

TEXTE

143/2019

**Identifizierung neuer
gesellschaftspolitischer
Bündnispartner und
Kooperationsstrategien
für Umweltpolitik:
Hypothesen zum
Verhältnis von Umwelt-
und Sozialpolitik –
eine erste
Bestandsaufnahme**

TEXTE 143/2019

Umweltforschungsplan des
Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz und nukleare Sicherheit

Forschungskennzahl 3717 11 104 0 – Zwischenbericht
FB000127/ZW

Identifizierung neuer gesellschaftspolitischer Bündnispartner und Kooperationsstrategien für Umweltpolitik: Hypothesen zum Verhältnis von Umwelt- und Sozialpolitik – eine erste Bestandsaufnahme

von

Ulrich Petschow, Dr. Pauline Rioussel, Helen Sharp
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Berlin

Dr. Klaus Jacob, Anna-Lena Guske
Forschungszentrum für Umweltpolitik (FFU), Berlin

Michael Schipperges
sociodimensions, Heidelberg

Prof. Dr. Hans-Jürgen Arlt
kommunikation@arbeit, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber:

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt

Durchführung der Studie:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung
(IÖW) GmbH, gemeinnützig
Potsdamer Straße 105
D-10785 Berlin

Abschlussdatum:

[Datum]

Redaktion:

Fachgebiet I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien,
Ressourcenschonung
Daniel Eichhorn, Dorothee Arenhövel

Publikationen als pdf:

<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, Dezember 2019

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den
Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung

Im vorliegenden Diskussionspapier wurde untersucht, inwiefern sich gemeinsame und widersprüchliche Positionen und Ziele in den Programmen umwelt- und sozialpolitischer Akteure identifizieren lassen.

In einem ersten Schritt wurden zunächst Hypothesen über den Zusammenhang von Umweltpolitik und Sozialpolitik formuliert, mithilfe derer ausgewählte Umweltprogramme einerseits und Agenden und Programme ausgewählter sozialpolitischer Akteure andererseits analysiert und querausgewertet werden konnten. Erkennbar wird, dass sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik (bzw. unterlassener Umweltpolitik) bereits wichtiger Bestandteil umweltpolitischer Agenden sind; schwer quantifizierbare soziale Wirkungen von Umweltpolitik werden jedoch (noch) nicht in vergleichbarer Weise erfasst und diskutiert. Auch auf Seiten der sozialpolitischen Akteure wird erkennbar, dass Umweltbelange zunehmend in den Alltag der Einrichtungen (z.B. Umweltmanagementsystem) und in ihre Kernaktivitäten (z.B. Bildungsmodule) integriert werden. Zudem bekennen sich sozialpolitische Akteure zunehmend öffentlich gegenüber (unterlassener) Umweltpolitik.

In einem zweiten Schritt wurde untersucht, in welchem Rahmen Kooperationen zwischen umweltpolitischen Akteuren und Gewerkschaften, Sozial- und Wohlfahrtsverbänden bereits stattfinden bzw. stattgefunden haben, welche Themenfelder dabei berührt und welche Formate genutzt wurden. Die Analyse zeigt, dass die meisten Akteure bereits Kooperationserfahrung besitzen. Besonders häufig handelt es sich dabei um diskursive Kooperationen in institutionalisierten Bündnissen, die dazu dienen, gemeinsame Interessen und/oder Forderungen gegenüber dem Gesetzgeber zu vertreten. Dennoch lässt sich festhalten, dass Zusammenhänge zwischen sozial- und umweltpolitischen Dimensionen auch innerhalb von Kooperationen noch nicht immer systematisch adressiert werden.

Basierend auf den Ergebnissen der Analyse sozial- und umweltpolitischer Programme sowie bisheriger Kooperationen lässt sich großes Potential mit Blick auf gemeinsame Zukunftsstrategien und Kooperationen der Akteure ableiten. Insbesondere die Themenfelder „Mobilität“, „Nachhaltiger Konsum“ und „Wohnen“ erscheinen in dieser Hinsicht vielversprechend.

Abstract

The discussion paper aims at identifying common and conflicting positions and goals between the policies of environmental organizations and socio-political actors (labor unions, welfare organizations and social organizations).

As a first step, hypotheses about the links between environmental policy and social policy were formulated. Based on these theses, agendas, programs and activities of both, chosen socio-political and environmental actors were analyzed. The document analysis reveals that socio-economic effects of environmental policies (or the absence of environmental policies) have become a key component of the environmental policy agenda already. However, there has as yet been little discussion on less quantifiable social effects of environmental policy. On the part of the socio-political actors, the analysis showed that they are increasingly integrating environmental concerns in their daily business (such as through the establishment of environmental management systems) and in their core activities (such as offering trainings in environmental topics), as well. Furthermore, socio-political actors are increasingly expressing publicly their opinion on environmental policies or the absence of them.

In a second step, it was examined to what extent cooperative activities have been taken place so far. Primary objectives of the research were the dominant thematic fields and the setting of those cooperative activities. The analysis shows that most of the socio-political actors have cooperated with environmental actors before. Those cooperative activities, which are often institutionalized and discursive, usually aim at presenting the common claims and interest towards the legislator. Nevertheless, it can be

said that even within those collaborations the connection between environmental policies and social policies is still not always addressed systematically.

Based on the interest of socio-political actors in environmental topics and the identified common challenges, the potential for future cooperative activities is considered high. By comparing the environmental topics that socio-political actors mostly target and the already existing cooperative activities, conclusions about possible future cooperative activities could be drawn which shall be further examined by future empirical investigation. Especially the topics “mobility”, “sustainable consumption” and “housing” seem promising for future cooperative activities.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	9
1 Einleitung	11
2 Analyse von gemeinsamen und widersprüchlichen Themenlinien	12
2.1 Vorgehen	12
2.1.1 Auswahl der Akteure für die vertiefte Analyse	12
2.1.2 Hypothesen-geleitete Analyse	13
2.2 Hypothesen und Analyseraster.....	15
Integrierte Betrachtung von Umwelt- und Sozialpolitik.....	15
Sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik.....	16
Wirkungen unterlassener Umweltpolitik	17
Umweltpolitik und sozialer Zusammenhalt.....	17
Neue Beteiligungsformen und stärkere Berücksichtigung zukünftiger Generationen	18
Umweltpolitik und gesellschaftliche Trends.....	19
Sozialpolitische Akteure und Nachhaltigkeit	19
2.3 Kurzbeschreibung der analysierten, sozialpolitischen Akteure und allgemeine Positionierung zum Thema „nachhaltige Entwicklung“.....	19
2.4 Befunde aus der thesengestützten Analyse der Programme	24
2.4.1 Hypothese 1: Integrierte Betrachtung von Umwelt- und Sozialpolitik.....	24
2.4.2 Hypothese 2: Sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik.....	26
2.4.3 Hypothese 3: Wirkungen unterlassener Umweltpolitik.....	33
2.4.4 Hypothese 4: Umweltpolitik und sozialer Zusammenhalt	39
2.4.5 Hypothese 5: Neue Beteiligungsformate und Berücksichtigung zukünftiger Generationen.....	41
2.4.6 Hypothese 6: Umweltpolitik und gesellschaftliche Trends.....	44
2.4.7 Hypothese 7: Sozialpolitische Akteure und Nachhaltigkeit	48
2.5 Fazit.....	52
3 Analyse von Kooperationen.....	53
3.1 Ziele der Analyse.....	53
3.2 Vorgehen zur Identifizierung bisheriger Kooperationen zwischen den Akteursgruppen	54
3.2.1 Was verstehen wir unter Kooperationen?.....	54
3.2.2 Analyseraster und Vorgehen.....	54
3.3 Ergebnisse.....	58
3.3.1 Angesprochene Themenfelder und Ziele der Kooperationen	58

3.3.2	Handlungsebene und Art der Kooperationen und der durchgeführten Aktivitäten	66
3.4	Fazit.....	71
4	Einschätzung zum Potential für weitere Kooperationen.....	71
5	Quellenverzeichnis.....	74
6	Anhang: Schlüsseldokument einzelner Akteure	75

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Caritas-Stromspar-Check	57
Tabelle 2:	Kooperationen der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 - 2017)	59
Tabelle 3:	Kooperationen der Sozialverbände mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 - 2017)	59
Tabelle 4:	Kooperationen der ausgewählten Gewerkschaften mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 - 2017)	60
Tabelle 5:	Kooperationen der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)	66
Tabelle 6:	Kooperationen der Sozialverbände mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)	67
Tabelle 7:	Kooperationen der ausgewählten Gewerkschaften mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)	67

Abkürzungsverzeichnis

AWO	Arbeiterwohlfahrt
BAGFW	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CETA	Comprehensive Economic and Trade Agreement
CO2	Kohlenstoffdioxid
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DNR	Deutscher Naturschutzring
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DUH	Deutsche Umwelthilfe
eaD	Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EVG	Eisenbahn- & Verkehrsgewerkschaft
EWDE	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung
EWS	Elektrizitätswerke Schönau
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
GMOs	Genetically Modified Organisms
IG BAU	Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt
IG BCE	Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie
IG Metall	Industriegewerkschaft Metall
IGM	Industriegewerkschaft Metall
ISTE	Industrieverband Steine und Erden Baden-Württemberg
ITK	Informations- und Telekommunikationstechnik
IUP	Integriertes Umweltprogramm der Bundesregierung
JEFTA	Japan-EU Free Trade Agreement
KAB	Katholische Arbeitnehmer-Bewegung
KSP 2015	Klimaschutzplan 2050
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
NABU	Naturschutzbund Deutschland
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
ProgRess	Deutsches Ressourceneffizienzprogramm
SDGs	Sustainable Development Goals
SoVD	Sozialverband Deutschland
TTIP	Transatlantic Trade and Investment Partnership

UN	Vereinte Nationen
USA	Vereinigte Staaten von Amerika
VCI	Verband der Chemischen Industrie
VdK	Sozialverband VdK Deutschland
ver.di	Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
vzbv	Verbraucherzentrale Bundesverband
WWF	World Wide Fund For Nature
ZWST	Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland

1 Einleitung

Das vorliegende Diskussionspapier ist das vorläufige Ergebnis der Dokumentenanalyse, die als erstes Arbeitspaket im Rahmen des Projekts „Identifizierung neuer gesellschaftspolitischer Bündnispartner und Kooperationsstrategien für Umweltpolitik“ bearbeitet wurde. Dabei wurde untersucht, inwiefern gemeinsame und/oder widersprüchliche Positionen und Ziele zwischen umwelt- und sozialpolitischen Programmen bestehen. Diese Analyse stellt eine Grundlage für die weitere Bearbeitung des Projekts dar, in dem vielversprechende Themenfelder für zukünftige Strategien zwischen umweltpolitischen und sozialpolitischen Akteuren identifiziert werden sollen. In diesem ersten Arbeitsschritt wurden öffentlich zugängliche Programme und Dokumente der Akteure identifiziert und analysiert. Dies betraf fast ausschließlich Dokumente und Stellungnahmen, die auf die Bundesebene der jeweiligen Organisationen verweisen.

Folgende Fragen waren für die Dokumentenanalyse forschungsleitend:

1. Welche sozialpolitischen Themen werden in Umweltprogrammen angesprochen?
2. Welche umweltpolitischen Themen werden von sozialpolitischen Akteuren in ihren Stellungnahmen, Positions- und Strategiepapieren adressiert?
3. Welche widerstreitenden und welche gemeinsamen Interessen gibt es in diesem Zusammenhang?
4. Welche Potentiale für integrierte Ansätze können identifiziert werden?
5. In welchen Themenfeldern wird bereits kooperiert?
6. Welche Themenfelder stellen das größte Potential für zukünftige Kooperationen dar?
7. Welche Themen eignen sich für zukünftige Kooperationen besonders, welche weniger?

Das Diskussionspapier zielt darauf ab, potenzielle Kooperationsfelder und -formate zwischen dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und dem Umweltbundesamt einerseits und sozialpolitischen Organisationen andererseits, auszuloten. Die hier vorliegende Analyse stellt eine erste Bestandsaufnahme dar und dient zum einen als Input für die Diskussion mit dem Projektbeirat. Zum anderen dient sie der Identifikation von sozialpolitischen Schlüsselakteuren mit Blick auf die im zweiten Arbeitspaket zu führenden Interviews, sowie der Identifikation von generellen Themen, Kooperationen, Erfolgsfaktoren und Hemmnissen für eine Zusammenarbeit.

Das Diskussionspapier gliedert sich in zwei Teile, welche die zwei Schwerpunkte des Arbeitspakets widerspiegeln: Zunächst wurden Thesen über den Zusammenhang von Umweltpolitik und Sozialpolitik formuliert sowie Agenden, Programme und Aktivitäten von umweltpolitischen und sozialpolitischen Akteuren zur Unter- bzw. Widerlegung der Thesen analysiert und querausgewertet. In einem zweiten Teilschritt wurden bisherige Kooperationen zwischen umwelt- und sozialpolitischen Akteuren analysiert. Im Anschluss wurde geprüft, in welchen Themenfeldern diese Kooperationen stattfanden und in welchen Themenfeldern Kooperationen zukünftig vielversprechend sein könnten.

2 Analyse von gemeinsamen und widersprüchlichen Themenlinien

2.1 Vorgehen

2.1.1 Auswahl der Akteure für die vertiefte Analyse

Für die Analyse der Themenfelder führten wir ein erstes Screening der Sozial- und Wohlfahrtsverbände wie auch der Gewerkschaften durch. Dabei untersuchten wir, ob und wie die im Integrierten Umweltprogramm (IUP) des BMUB vorhandenen Themenlinien¹ auf den Webseiten direkt thematisiert wurden und ob zu den genannten Themen relevante Agenden, Stellungnahmen, Forderungen oder Positionspapiere veröffentlicht wurden bzw. ob direkt Bezug zu aktuellen Umweltprogrammen (wie beispielweise den SDGs oder dem Klimaschutzplan) genommen wurde. Die Auswahl der Akteure erfolgte anhand folgender Kriterien:

- 1) Inwiefern umweltpolitische Themen auf den Webseiten adressiert werden;
- 2) Der Diversität der Themen mit umweltpolitischem Bezug;
- 3) Der Größe des Verbands;

Bei dieser Analyse zeigte sich bei den Gewerkschaften, dass die DBB, CGB, EGV und deren Mitglieds- gewerkschaften keine geeigneten inhaltlichen Anknüpfungspunkte oder Kooperationen aufweisen, da Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen bisher keine oder nur eine sehr marginale Rolle innerhalb ihrer Arbeitspraxis einnimmt. Diese Gewerkschaften sind zum Großteil sehr klein und haben damit wenig Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen. Hingegen war ersichtlich, dass Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen beim DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften weitaus stärker behandelt und mit- geprägt werden und dass deren Positionen aufgrund der Mitgliederstärke auch stärker wahrgenommen werden. In Absprache mit dem Auftraggeber entschied sich das Forschungsteam daher, vertieft die Dachorganisation DGB sowie die IG BAU, IG Metall IG BCE und ver.di zu betrachten, da nach den oben angeführten Kriterien bei diesen Akteuren der größte Bezug zu Themen der Nachhaltigkeit ersichtlich war.

Im Bereich der Sozial- und Wohlfahrtsverbände war dem Auftraggeber wichtig, dass alle Spitzenver- bände der freien Wohlfahrtspflege aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz betrachtet werden sowie ergänzend drei Sozialverbände, die sich für Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen besonders aufge- schlossen zeigen. Neben dem Nachhaltigkeitsbezug stellte auch die Verbandsgröße ein Auswahlkrite- rium dar. Anhand der direkt angesprochenen Themenlinien auf den Webseiten sowie dem damit ver- bundenen Potential für zukünftige Synergien und den bis dahin gefundenen Kooperationen, erfolgte in Absprache mit dem Auftraggeber die Auswahl der KAB, VdK, SoVD und der Volkssolidarität. Diese Sozi- alverbände weisen in Relation zu dem Arbeitslosenverband Deutschland (ALV), dem Ombudsmann e.V. oder dem Kolpingwerk einen erhöhten Bezug zum Thema Nachhaltigkeit auf. Zudem ist für das For- schungsteam der explizite Bezug der Volkssolidarität zu Ostdeutschland besonders interessant, nicht zuletzt deshalb, weil die Volkssolidarität dort traditionell stark verankert ist und damit möglicherweise Zugänge, auch für eine Nachhaltigkeitspolitik öffnen kann.² Die Befassung der Sozialverbände mit dem Thema Nachhaltigkeit ist gegenwärtig begrenzt, gleichwohl sind die Sozialverbände für eine weiterrei- chende Umweltpolitik perspektivisch relevante Akteure.³

¹ Genannte Themenlinien des IUP sind: 1. umwelt- und klimaverträglich wirtschaften, Energie- und Ressourcenwende, 2. Zu- kunftsfähige Landwirtschaft, intakte Natur, 3. Nachhaltige Mobilität, lebenswerte Städte, 4. Gesunde Lebensbedingungen, 5. Internationale Dimension der Umweltpolitik (vgl. http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/integriertes_umweltprogramm_2030_bf.pdf)

² Dies kann für die Reallaborphase des Vorhabens relevant werden, falls im Zuge der weiteren Recherche entsprechende Konstellationen identifiziert werden können.

³ Zudem ist darauf zu verweisen, dass das Thema von den für die Beiratstätigkeit in diesem Projekt angesprochenen Ver- bände als offenbar handlungsrelevant und damit auch entwicklungsrelevant angesehen wird.

2.1.2 Hypothesen-geleitete Analyse

Um die Analyse von Sozial- und Umweltprogrammen gezielt auszurichten, wurde entschieden, das empirische Material vorrangig zur Überprüfung von Kernthesen zu sammeln.

Als **erster Schritt** wurden Arbeitshypothesen formuliert. Diese Hypothesen behandeln den Zusammenhang von Umweltpolitik und ihren möglichen sozialen Wirkungen. Die Grundlage für die Hypothesen ist die Kategorisierung von Van Schooten et al (2003), die einen Vorschlag für mögliche Wirkungen machen und dabei zwischen sozialen Wirkungen und sozialen Prozessen unterscheiden, die durch Politiken ausgelöst werden. Soziale Prozesse werden in diesem Verständnis als Veränderungen beschrieben, die durch Politiken ausgelöst werden und sich in der Regel in messbaren Größen bzw. Indikatoren ausdrücken lassen. Beispiele dafür sind etwa die Zahl der geschaffenen oder verlorenen Arbeitsplätze oder der Grad der Luftverschmutzung. Soziale Wirkungen bezeichnen dagegen, wie unterschiedliche Bevölkerungsgruppen oder Individuen eine Wirkung wahrnehmen und bewerten. Dies ist immer abhängig von der jeweiligen Perspektive, den unterschiedlichen Betroffenheiten sowie Lebenssituationen und häufig nicht messbar oder objektiv bewertbar (Van Schooten et al. 2003; Jacob et al. 2015; vgl. Kapitel 2.2). Beide Aspekte können und sollten in der Analyse von Sozial- und Umweltprogrammen thematisiert werden, um mögliche Anknüpfungspunkte zu identifizieren. Die Kategorien zu sozialen Prozessen und Wirkungen von Van Schooten et al. (2003) wurden in den Hypothesen zu sinnvollen Gruppen zusammengefasst, wie sie sich auch in der politischen Debatte widerspiegeln (z.B. sozio-ökonomische Wirkungen, gesellschaftliche Teilhabe, usw.) und in Bezug auf Umweltpolitik gesetzt. In den Hypothesen spiegeln sich beide Aspekte (Prozesse und Wirkungen) wider und haben das Ziel, sowohl soziale Prozesse zu erfassen, wie diese in umweltpolitischen Programmen und Strategien abgebildet werden, als auch auf soziale Wirkungen von Umweltpolitik hinzuweisen und zu überprüfen, ob und wie diese in strategischen Dokumenten der Umweltpolitik reflektiert werden. Der Fokus liegt dabei auf den letztendlichen Wirkungen einer Politik, also den Auswirkungen einer Politik auf bestimmte Gruppen und Akteure. Dabei wird ein Fokus auf die in dem Projekt bearbeiteten Akteurstypen (umweltpolitische Akteure, Sozial- und Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften) gelegt und diejenigen Wirkungen erfasst, die im Hinblick auf diese Akteursgruppen besonders relevant erscheinen. Es werden beide Perspektiven eingenommen: Erstens wie Umweltzustand und Umweltpolitik auf die sozialen Dimensionen einwirken und zweitens umgekehrt, wie soziale Verhältnisse und Dynamiken auf Umweltzustand und -politik wirken könnten. Das Verständnis des Sozialen ist dabei breit angelegt: Es beinhaltet sowohl materielle Aspekte, wie Einkommen oder Arbeitsplatz, als auch weniger fassbare Aspekte wie sozialer Zusammenhalt, soziales Kapital, Teilhabe etc.

In einem **zweiten Teilschritt** wurden diese Arbeitshypothesen empirisch unterlegt, indem umweltpolitische und sozialpolitische Programme/Agenden im Hinblick auf die Berücksichtigung von Wechselwirkungen zwischen Umwelt- und Sozialpolitik ausgewertet wurden. So sollen die Beziehungen zwischen beiden Politikbereichen aufgezeigt werden, um Hinweise auf mögliche Synergie- und Konfliktpotentiale zu erhalten.

Strategien / Themen / Ziele der *Umweltprogramme* wurden beispielhaft genutzt, um Zusammenhänge mit Sozialpolitik und damit mögliche Anknüpfungspunkte zu verdeutlichen, wie sie derzeit in der deutschen Umweltpolitik aufgegriffen und konzipiert werden. Dazu wurden ausgewählte Umweltprogramme und -strategien herangezogen. Neben den Meta-Strategien, die Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik insgesamt umfassen, wurden auch Strategien berücksichtigt, die entweder auf verschiedene Zielgruppen oder Themenfelder fokussieren. So soll sichergestellt werden, dass die Stichprobe unterschiedliche Zugänge, Schwerpunkte und Zielgruppen und deren Verständnis des Zusammenhangs zwischen Umwelt- und Sozialpolitik umfasst.

Für die Umweltpolitik wurden daher die folgenden Strategien betrachtet:

Meta-Strategien: IUP, nationale Nachhaltigkeitsstrategie (mit SDGs)

Thematische Umweltstrategien: Klimaschutzplan 2050, ProgRess

Zielgruppenspezifische Strategie: Programm für nachhaltigen Konsum

Das Ziel der Analyse ist es, mögliche Anknüpfungspunkte und Kooperationspotentiale zwischen sozialpolitischen Akteuren und der deutschen Umweltpolitik zu finden. Daher wurden neben den umweltpolitischen Strategien keine Strategien der Sozial- und Arbeitspolitik analysiert, sondern die strategischen Dokumente relevanter Gewerkschaften, Sozialverbände und Wohlfahrtsverbänden herangezogen. Bei der Analyse der *Sozialprogramme* (für alle Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege, vier Sozialverbände, vier Gewerkschaften und deren Dachverband DGB) wurden alle Akteure zunächst kurz charakterisiert (vgl. 2.3). Danach wurde in Ermangelung vergleichbarer Strategien, wie den politischen Strategien der Umweltpolitik, eine Bottom-Up Analyse durchgeführt, um deren Positionen zu den Thesen zu untersuchen.

Das Sammeln der relevanten Unterlagen erfolgte zunächst sukzessiv auf den Webseiten der Akteure.

Dabei wurden folgende Dokumente betrachtet:

- ▶ relevante Positionspapiere
- ▶ Strategien
- ▶ Forderungen für die Bundestagswahl
- ▶ Stellungnahmen (insbes. zu umweltpolitischen Programmen / Maßnahmen)
- ▶ Webseitenauftritte zu Umweltprogrammen und nachhaltigkeitsbezogenen Themen

Zunächst wurden gemeinsame Themenlinien und Synergien zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit auf den Webseiten der ausgewählten sozialpolitischen Akteure gesucht. Dabei wurde zuerst geprüft, inwiefern die ökologische Nachhaltigkeit als Themenschwerpunkt vom jeweiligen Akteur direkt angesprochen wird. Dann wurde über die Suchfunktion der Webseiten systematisch nach einzelnen Stichworten recherchiert, die im Zusammenhang mit den für die Studie relevanten Themenlinien stehen. Gesuchte Themenlinien sind zum größeren Teil aus dem Integrierten Umweltprogramm entnommen und wurden über die folgenden Stichwörter unten zusammengefasst:

- ▶ Klimaschutz, Energie, Energiewende, Kohleausstieg, Strom, Wärme, Kohle, Energiesparen, Energieeinsparung, Energieeffizienz, Klimagerechtigkeit, Klimaanpassung, Mobilität, Verkehr, Automobil, Fahrrad, ÖPNV, Elektromobilität, Elektrofahrzeug, Elektroauto
- ▶ Nachhaltiger Konsum, Konsum, Konsummuster, Konsumstil, regional, regionale Produkte
- ▶ Gesundheit, Umwelteinflüsse
- ▶ Umweltbildung, Bildung, nachhaltige Entwicklung
- ▶ Arbeiten 4.0, Zeitpolitik, Mobiles Arbeiten
- ▶ Landwirtschaft, Ernährung, biologische Landwirtschaft, gesunde Ernährung, ökologische Landwirtschaft, Biobiolebensmittel
- ▶ Entwicklung & Zusammenarbeit, Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungsarbeit, Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitik, Armutsbekämpfung, Entwicklung
- ▶ Wohnen, dämmen, Wohngemeinschaft(en), bezahlbarer Wohnraum
- ▶ Abfallvermeidung, Abfall, Müll, Mülleinsparung
- ▶ Biodiversität, Naturschutz, Ökosysteme, Artenvielfalt

Diese Stichwörter wurden in der Suchfunktion der Webseiten anschließend noch einmal in Kombination mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltig“ nachgeschlagen. Im Falle von nicht ergiebigen Resultaten wurde zusätzlich mit der Suchmaschine des Internetbrowsers bei entsprechenden Themenfeldern nach den themenfeldrelevanten Stichwörtern recherchiert.

Darüber hinaus wurde zusätzlich nach aktuellen Themenlinien der ausgewählten sozialpolitischen Akteure gesucht, die noch nicht mit Nachhaltigkeit in Zusammenhang gebracht werden, die aber das Potential für zukünftige Synergien oder für Konflikte mit ökologischer Nachhaltigkeit mit sich bringen.

Alle relevanten Seiten und Dokumente wurden für die vertiefte Analyse gespeichert.

In einem **dritten Teilschritt** wurde das aufgefundene empirische Material vertieft analysiert. Insbesondere wurden nach einem ersten Bottom-Up Screening nach Stichwörtern die Dokumente / Policy Papiere jedes Akteurs identifiziert, die aus unserer Sicht besonders relevant für die Analyse sind. Diese Dokumente analysierten wir vertieft. Die Hypothesen (siehe Kap. 2.2) wurden anhand des empirischen Materials unter- bzw. widerlegt. Die Ergebnisse liegen im Kapitel 2.4 vor.

2.2 Hypothesen und Analyseraster

Moderne Gesellschaften zeichnen sich auch dadurch aus, dass Eigensinn und Abhängigkeit ihrer Teilsysteme im Zuge der funktionalen Differenzierung gleichzeitig zunehmen (Schimank 2015). Auf der einen Seite konzentrieren sich die einzelnen Funktionsfelder (wie Wirtschaft, Politik, Recht, Wissenschaft etc.) und deren Organisationen (z. B. Unternehmen, Parteien, Gerichte, Universitäten) immer stärker auf sich selbst. Die Anzahl der Spezialisten und die Klage über einen Mangel an Spezialisten nehmen gleichzeitig zu. Auf der anderen Seite werden die Wechselwirkungen und gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen den Politikfeldern immer deutlicher. In ihrem Entscheidungsverhalten bedienen die Organisationen zuerst ihren Eigensinn, thematisieren (z. B. in Nachhaltigkeitsberichten) die Auswirkungen und Abhängigkeiten ihrer Entscheidungen auch auf andere Politikfelder aber zunehmend.

Für das Verhältnis von Umwelt- und Sozialpolitik gilt augenscheinlich Vergleichbares. Das Spezialistentum auf beiden Seiten ist stark ausgebildet und schreitet voran. Dabei fehlt es nicht an Informationen über wechselseitige Einflüsse der beiden Politikfelder – beide Politikfelder werden nicht nur als sektorale Aufgabe konzipiert, sondern als Querschnittsaufgabe oder gar (zusammen mit der Gewährleistung von innerer und äußerer Sicherheit) als Basisfunktionen von Staatlichkeit (Jänicke 2007).

Prinzipieller Ansatz dieser Studie ist es, die Zusammenhänge und damit die gemeinsamen Betroffenheiten ins Zentrum der Beobachtung zu rücken. Aus der Akteursperspektive heißt das, bereits bestehende und in Zukunft für möglich gehaltene Kooperationen zu thematisieren. Der Ausgangspunkt dafür sind die Analysen von Problemsichten und Lösungsansätzen der Akteure, um daraus Schnittmengen abzuleiten.

Unter diesem Gesichtspunkt wurden – ausgehend vom Stand umweltpolitischer Agenden und nach einer vorläufigen Sichtung des empirischen Materials – sechs Thesen zum Zusammenhang von Sozial- und Umweltpolitik formuliert. Sie geben dem Untersuchungsfeld eine kritisch nachvollziehbare Struktur. Und sie leiten die Darstellung, die weitere Erforschung sowie eine erste, im weiteren Gang der Untersuchungen stets zu kontrollierende Bewertung der Empirie.

Um die Überprüfung der Arbeitshypothesen zielgerichtet anzugehen, wurden zu jeder These Fragen formuliert, die die Suche nach weiteren Erkenntnissen zur Überprüfung der Hypothesen stützen sollen. Diese Fragen dienen damit als Analyseraster bei der Dokumentenanalyse.

Bei der empirischen Überprüfung der Arbeitshypothesen soll sowohl Bezug auf Agenden, Programme und Themenlinien von sozialpolitischen Akteuren genommen werden, als auch auf die Umweltprogramme, wie sie oben aufgelistet sind. Die Thesen werden anhand konkreter Beispiele wider- oder belegt, bzw. werden die Fragen beantwortet.

Integrierte Betrachtung von Umwelt- und Sozialpolitik

Hypothese 1: In den umweltpolitischen Programmen und Strategien wird zunehmend eine Verknüpfung von sozial- und umweltpolitischen Themen vorgenommen, werden Interdependenzen dargestellt und gemeinsame Handlungsnotwendigkeiten herausgestellt

Umweltpolitik unterliegt ständigen Veränderungsprozessen und befindet sich derzeit in einem grundlegenden Wandlungsprozess weg von einer additiven Umweltpolitik, die einzelne umweltpolitische

Probleme isoliert betrachtet, hin zu einem Politikfeld, das immer stärker mit systemischen Fragen konfrontiert ist. Aktuelle umweltpolitische Herausforderungen wie zum Beispiel der Klimawandel erfordern, dass ein tiefreichender gesellschaftlicher Wandel stattfindet. Umweltpolitik muss damit zunehmend in Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme eingreifen. Dadurch ergeben sich verstärkte Wechselwirkungen, Konflikte, aber auch Synergien mit sozialpolitischen Handlungsfeldern, die es erfordern, dass Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialpolitik systematisch zusammengedacht und weiterentwickelt werden. Umweltpolitik wird somit zunehmend als „Gesellschaftspolitik“ verstanden (Schäfer et al. 2015)⁴. Diese Perspektive ergänzt die Betrachtung der ökonomischen Vorteilhaftigkeit von Umweltpolitik, die seit vielen Jahren als ein zentrales Argument der umweltpolitischen Debatte etabliert ist. Wie sich dies in den strategischen Dokumenten der Umweltpolitik widerspiegelt, wird in der hypothesengestützten Auswertung untersucht.

- ▶ Nehmen die Umweltprogramme eine integrierte Perspektive auf Sozial- und Umweltpolitik ein? Welche Themen werden in diesem Zusammenhang aufgegriffen?

Sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik

Hypothese 2: Umweltpolitik hat sozioökonomische Wirkungen und damit Effekte auf Einkommen und Beschäftigung.

Die zunehmenden Interdependenzen zwischen verschiedenen politischen Handlungsfeldern zeigen sich nicht nur in der Konzeption von Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik, sondern auch in deren Auswirkungen. Umweltpolitik hat in vielen Fällen nicht nur Auswirkungen auf den Umweltzustand, sondern auch sozioökonomische Effekte, zum Beispiel auf Einkommen und Beschäftigung.

In der akademischen Literatur wird hier zum Beispiel auf die besondere Belastung von Haushalten mit niedrigem Einkommen hingewiesen. So sind zum Beispiel besonders Alleinerziehende von Energiearmut bedroht, weil diese Gruppe häufig gleichzeitig einen relativ hohen Energiebedarf hat, aber auch über ein relativ geringes Einkommen verfügt (Healy, 2004; Heindl, 2013). Aber auch Fragen zum Abbau von Arbeitsplätzen in nicht-nachhaltigen Branchen (z.B. Kohleabbau, Automobilbranche) werden in der Öffentlichkeit stark diskutiert.

Zwar konnte gezeigt werden, dass viele der unerwünschten sozialen Auswirkungen von Umweltpolitik vermieden werden können (Jacob et al. 2016). Dies erfordert aber, dass diese in der Entwicklung von Instrumenten und Maßnahmen von Beginn an berücksichtigt werden und sozialpolitische Akteure entsprechend beteiligt werden (ebd.). Im Folgenden werden die ausgewählten Umweltprogramme daher dahingehend untersucht, inwieweit sozioökonomische Effekte und ihre Zusammenhänge mit Umweltpolitik bereits in den Umweltprogrammen aufgegriffen werden.

Erstens ergeben sich Anknüpfungspunkte durch das Interesse von Gewerkschaften, Wohlfahrts- und Umweltverbänden an der Sicherung von Arbeitsplätzen und guten Arbeitsbedingungen. Zweitens können sich Bedenken ergeben, dass ein steigender Anteil des Einkommens für Umweltgüter ausgegeben werden muss. Die Kooperation von Gewerkschaften, Sozial- und Wohlfahrtsverbänden mit Umweltakteuren kann dazu beitragen, die sozialen Dimensionen von Umweltpolitik verstärkt in den Diskurs einzubeziehen.

⁴ Es kann beobachtet werden, dass umweltpolitische Maßnahmen immer stärker auch andere Lebensbereiche durchdringen. Durch ihre Auswirkungen auf diese sozialen und wirtschaftlichen Bereiche, kann man davon sprechen, dass Umweltpolitik inzwischen eine „Gesellschaftspolitik“ ist. Dabei stellen sich auch immer häufiger Fragen nach sozialer Gerechtigkeit (siehe z.B. Schäfer/ Mann et al. (2015): Umwelt- und Naturschutzpolitik als Gesellschaftspolitik – Konzepte und zukünftige Herausforderungen. UBA-Texte 94/2015; Wehrspaun/ Schack (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Springer; Zieschank (2016): Umweltpolitik als Gesellschaftspolitik – Konturen eines neuen Politikfeldes. In: Bernhard Emunds, Isabell Merkle (Hg.): Umweltgerechtigkeit - Von den sozialen Herausforderungen der großen ökologischen Transformation. Metropolis.)

- ▶ Welche sozioökonomischen Wirkungen von Umweltpolitik sind in den Umweltprogrammen adressiert?
- ▶ Wie positionieren sich (welche) sozialpolitische Akteure zu den sozioökonomischen Effekten von Umweltpolitik?

Wirkungen unterlassener Umweltpolitik

Hypothese 3: Auch unterlassene Umweltpolitik hat sozioökonomische Wirkungen.

Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass nicht nur die Einführung von umweltpolitischen Maßnahmen soziale Prozesse auslösen und damit soziale Wirkungen haben kann. Auch der Status quo und damit unterlassene Umweltpolitik kann unerwünschte soziale Verteilungswirkungen und andere Effekte nach sich ziehen.

Dies können einerseits negative Gesundheitswirkungen sein, die z.B. durch schlechte Luft- und Wasserqualität oder Lärmbelastungen hervorgerufen werden (Kohlhuber et al. 2012; Laußmann et al. 2013, Jäcker-Cüppers 2014). Es können aber auch ökonomische Effekte entstehen. So können umweltschädliche Subventionen (z.B. Entfernungspauschale) auch unerwünschte Verteilungswirkungen verstärken (Bär et al. 2011; Diekmann 2011; Jacob et al. 2016; Bach et al. 2007). Damit bietet der Status quo in den Bereichen, in denen sowohl negative umwelt- als auch sozialpolitische Effekte auftreten, gemeinsame Anknüpfungspunkte, die staatliches Handeln rechtfertigen können. Daher werden die Umweltprogramme dahingehend untersucht, inwiefern diese unerwünschten sozialen Wirkungen des Ist-Zustandes als Begründungen für Handlungsnotwendigkeiten herangezogen werden.

Diese Wirkungen können eine Legitimationsgrundlage für die Entwicklung und Umsetzung von Umweltpolitik sein. Vielfach sind Betroffene von Umweltverschmutzung jedoch nicht als solche organisiert, so gibt es zum Beispiel keine Verbände zur Interessenvertretung von Anwohnern vielbefahrener Straßen. Die Kooperation von Umweltverbänden mit sozialpolitischen Akteuren bietet die Perspektive, diese Interessen stärker in den Vordergrund zu rücken.

- ▶ Welche sozialen Wirkungen unterlassener Umweltpolitik werden in Umweltprogrammen angesprochen?
- ▶ Welche Wirkungen unterlassener Umweltpolitik sprechen (welche) sozialpolitische Akteure an?
- ▶ Welche könnten (welche) sozialpolitische Akteure ansprechen? Welche Anknüpfungspunkte / potentiellen Synergien ergeben sich aus den Agenden der sozialpolitischen Akteure?

Umweltpolitik und sozialer Zusammenhalt

Hypothese 4: Sowohl Umweltpolitik als auch unterlassene Umweltpolitik haben Auswirkungen auf den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft.

Das Konzept „sozialer Zusammenhalt“ ist ein mehrdimensionales normatives Konzept, das die folgenden Bereiche umfasst: (1) soziale Beziehungen, die die Qualität der sozialen Netze, das grundlegende Vertrauen der Bürger/innen untereinander und die Akzeptanz vielfältiger Lebensweisen einschließt, (2) Verbundenheit, bestehend aus den Komponenten Identifikation mit dem Gemeinwesen, Vertrauen in Institutionen und Erleben von Gerechtigkeit, sowie (3) eine Gemeinwohlorientierung, die durch das Maß an Solidarität bzw. Hilfsbereitschaft der Bürger/innen untereinander, die Bereitschaft, grundlegende soziale Regeln anzuerkennen, und den Grad der zivilgesellschaftlichen und politischen Partizipation messbar ist (Arant et al. 2017).

Umweltpolitik kann einen Beitrag dazu leisten, einen so verstandenen sozialen Zusammenhalt bzw. einzelne Komponenten des Konzepts zu stärken. Dies können zum Beispiel gemeinschafts- und identitätsstiftende Wirkungen sein, die durch eine gute Umweltqualität erreicht werden können. Umgekehrt wirken sich Umweltkatastrophen – weit über die direkt Betroffenen hinaus – negativ auf das Lebens- und

Sicherheitsgefühl der Bevölkerung aus. Darin liegt auch ein hohes (De-)Legitimationspotential für demokratische Politik. Andererseits ist es zwar möglich, dass Solidarität und Hilfsbereitschaft der Bürger/innen untereinander durch unterlassene Umweltpolitik, z.B. im Fall von Umweltkatastrophen, sichtbar werden und die Verbundenheit der Gemeinschaft ausgedrückt wird. Das Vertrauen in Institutionen und das Erleben von Gerechtigkeit wird jedoch gemindert. Insbesondere das Gerechtigkeitsempfinden ist laut einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung gering (Arant et al. 2017), sodass Umweltpolitik, die Gerechtigkeitsfragen einbezieht, einen Beitrag zur Verbesserung des sozialen Zusammenhalts leisten kann. Spürbare Fortschritte im Umweltschutz können zudem ein Beitrag sein, die Kritik an der parlamentarischen Demokratie und die Politikverdrossenheit zu mildern, insbesondere, wenn dazu partizipative Verfahren genutzt werden. Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte zu Gewerkschaften und sozialpolitischen Akteuren.

- ▶ Inwiefern berücksichtigen Umweltprogramme Wirkungen von Umweltmaßnahmen auf den sozialen Zusammenhalt (nicht)?
- ▶ Inwiefern sprechen (welche) sozialpolitische Akteure die Wirkungen von Umweltpolitik auf den sozialen Zusammenhalt (nicht) an?

Neue Beteiligungsformen und stärkere Berücksichtigung zukünftiger Generationen

Hypothese 5: In der Umweltpolitik entwickeln sich neue, beteiligungsorientierte Governanceformen und -ansätze. Sie beinhalten nicht nur neue Instrumente, sondern auch neue Beteiligungsmöglichkeiten und -formen.

Diese neuen Partizipationsmöglichkeiten bieten einerseits neue Zugangschancen für unterschiedliche Gruppen und damit eine zusätzliche Legitimationsquelle, nicht nur in der Umweltpolitik, sondern potentiell auch in anderen Politikfeldern wie der Sozialpolitik. Andererseits kann der verstärkte Einsatz von partizipativen Verfahren auch dazu führen, dass etablierte Institutionen delegitimiert werden und im politischen Entscheidungsprozess an Gewicht verlieren. Dies kann zu einem Spannungsverhältnis zwischen bestehenden demokratischen Institutionen und den sich neu entwickelnden Verfahren führen. Wir vermuten ein Interesse bei Gewerkschaften, Wohlfahrts- und Sozialverbänden, sich sowohl in die partizipativen Verfahren zur Weiterentwicklung von Umweltpolitik einzubringen als auch die Entwicklung der Beteiligungsverfahren und die Diskussion um ihre Legitimationsgrundlagen mitzugestalten.

Beteiligung in umweltpolitischen Prozessen hat aber auch Grenzen, wenn es um die Belange zukünftiger Generationen geht. Die Belange zukünftiger Generationen sind nicht organisiert und mithin Teil des umwelt- und sozialpolitischen Prozesses. Um diesen Defiziten Rechnung zu tragen, wird mit einer Vielfalt von Governanceinnovationen gearbeitet, vor allem im Zusammenhang von Nachhaltigkeitsstrategien. Im Rahmen dieser Prozesse sehen sich die Akteure mit den normativen Imperativen einer nachhaltigen Entwicklung konfrontiert. Dabei kann vermutet werden, dass sozialpolitische Akteure und Gewerkschaften eher die Lösung von Verteilungsfragen in der Gegenwart priorisieren, weil dies konstitutiv für ihre jeweiligen Organisationen ist. Die stärkere Nutzung partizipativer Verfahren birgt also einerseits die Gefahr, dass die Interessen zukünftiger Generationen in der Diskussion weiter in den Hintergrund gedrängt werden und gut organisierte Akteure, welche die gegenwärtigen Interessen ihrer Mitglieder vertreten, in der Diskussion dominieren. Gleichzeitig kann eine Öffnung der Verfahren mit mehr partizipativen Elementen auch einen Lernprozess einleiten und Verteilungsfragen nicht nur aus intragenerationeller Perspektive, sondern auch zwischen den Generationen, auch den zukünftigen, stärker in den Fokus rücken.

- ▶ Welche sozialpolitischen Akteure nehmen an der Entwicklung umweltpolitischer Programme / Maßnahmen bereits teil? In welchen Themenfeldern finden solche Beteiligungsprozesse statt? Welche Positionen werden dabei vertreten?
- ▶ In welchen Themenfeldern finden keine Beteiligungen statt bzw. wo sehen wir Potential für eine zukünftige Beteiligung der sozialpolitischen Akteure an der Umweltpolitik?

- ▶ Inwiefern werden die Interessen zukünftiger Generationen von (welchen) sozialpolitischen Akteuren in den Blick genommen und vertreten?
- ▶ Wo bestehen Anknüpfungspunkte an die Umweltpolitik?

Umweltpolitik und gesellschaftliche Trends

Hypothese 6: In einer immer stärker vernetzten und interdependenten Welt werden gesellschaftliche Trends und Innovationen zunehmend auch für umweltpolitische Entwicklungen relevant.

Trends, wie zum Beispiel Urbanisierung, Digitalisierung, demographischen Wandel, globale soziale Effekte von Konsum sowie neuen Ernährungspraktiken schaffen zwar neue Handlungsnotwendigkeiten, können aber auch als zusätzliche Anlässe und Begründungen für die Weiterentwicklung und ggf. Neuausrichtung von Umweltpolitik genutzt werden: Soziale Innovationen bieten Anknüpfungspunkte für Umweltpolitik. Gleichzeitig erfordern diese Trends auch sozialpolitisches Handeln, sodass sich direkte Anknüpfungspunkte zu den Interessen von Gewerkschaften, Wohlfahrts- und Sozialverbänden ergeben und eine Kooperation mit Umweltakteuren Synergien schaffen kann, aber auch Spannungsfelder frühzeitig aufgezeigt und gemeinsam adressiert werden können.

- ▶ Welche Treiber werden in den Umweltprogrammen identifiziert, die eine nachhaltige Entwicklung voranbringen können?
 - Welche die Gesellschaft verändernden Trends werden in Umweltprogrammen berücksichtigt und für besonders relevant eingeschätzt?
 - Welchen Trends wird dabei ein Synergiepotential zu umweltpolitischen Zielen zugeschrieben, wo werden Konflikte erwartet?
 - Welche Rolle spielen soziale Innovationen in den umweltpolitischen Programmen für die Gestaltung der Trends?
- ▶ Wo bestehen Anknüpfungspunkte an die Interessen sozialpolitischer Akteure?

Sozialpolitische Akteure und Nachhaltigkeit

Hypothese 7: Sozialpolitische Akteure integrieren zunehmend die ökologische Nachhaltigkeit in ihre internen Strategien, Kernaktivitäten und in den Alltag ihrer Einrichtungen.

Das politische Mainstreaming der Umweltpolitik erfordert zunehmend, dass sozialpolitische Organisationen die Belange der Umwelt in ihre Kernaktivitäten und Diskurse aufnehmen.

- ▶ Inwiefern berücksichtigen sozialpolitische Akteure die ökologische Nachhaltigkeit in ihren internen Strategien, Kernaktivitäten und im Alltag ihrer Einrichtungen?
- ▶ Inwiefern integrieren sozialpolitische Akteure Nachhaltigkeitsthemen in ihre Kernaktivitäten? Welche Themenfelder sind betroffen?
- ▶ Welche Themenfelder bleiben außen vor?

2.3 Kurzbeschreibung der analysierten sozialpolitischen Akteure und allgemeine Positionierung zum Thema „nachhaltige Entwicklung“

Im Folgenden werden die ausgewählten Akteure kurz beschrieben. Dabei berücksichtigen wir die Größe der Organisation und die nachhaltigkeitsbezogenen Kerndimensionen ihrer Leitbilder. Die vertiefte Analyse der angesprochenen Themenfelder ist unten zu finden (vgl. Kapitel 2.4).

AWO

Mit seinen rund 211.727 hauptamtlichen Mitarbeiter/innen zählt die Arbeiterwohlfahrt (AWO) zu einem der großen Arbeitgeber in Deutschland. Schon in ihren Leitsätzen betont die Organisation ihre Ver-

bundenheit zu den Werten eines freiheitlich demokratischen Sozialismus und zum Thema der ökologischen Nachhaltigkeit: „Wir handeln in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und internationaler Verantwortung und setzen uns nachhaltig für einen sorgsamem Umgang mit vorhandenen Ressourcen ein“.⁵ Praktisch bedeutet das für sie die „Abkehr von der Idee einer Wachstumswirtschaft“ und die Entwicklung neuer gesellschaftlicher (Konsum-) Leitbilder sowie sozialer Praktiken und Kulturtechniken im Alltagshandeln.⁶ Die AWO hat das Thema in seiner Abteilung Qualitätsmanagement/ Nachhaltigkeit institutionalisiert.

Caritas

Im Jahr 2014 waren in den 24.391 Einrichtungen und Diensten, die der Caritas bundesweit angeschlossen sind, 617.193 Menschen berufstätig. Der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche richtet sich an alle sozial benachteiligten Menschen und gilt somit als der größte seiner Art in Deutschland. Darüber hinaus versteht sich die Caritas auch als internationale Bewegung und ist mit Caritas International in über 200 Ländern weltweit vertreten. Die Motivation ihrer Tätigkeit bezieht sie aus dem christlichen Menschenbild und der katholischen Soziallehre. Zwar hat die Caritas auf ihrer Webseite keine eigene Abteilung zum Thema Nachhaltigkeit angeführt, das Thema wird dennoch vielfältig angesprochen (s. vertiefte Analyse unten).

Paritätischer Wohlfahrtsverband

Der Paritätische Gesamtverband ist ein Dachverband von über 10.000 eigenständigen Organisationen, Einrichtungen und Gruppierungen im Sozial- und Gesundheitsbereich. Er arbeitet bundesweit aufgliedert in 15 Landesverbänden und mehr als 280 Kreisgeschäftsstellen. In seinen Grundsätzen betont der Verband, von der Idee der Parität, „das heißt der Gleichheit aller in ihrem Ansehen und ihren Möglichkeiten“, sowie „von Prinzipien der Toleranz, Offenheit und Vielfalt“ getragen zu sein und sich der Idee der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet zu fühlen. Das Thema Nachhaltigkeit wird hier nicht explizit genannt, findet sich aber in mehreren Artikeln, Stellungnahmen, Praktiken und Kooperationen wieder.

Deutsches Rotes Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz e. V. gehört der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung an. Es ist in seiner Struktur untergliedert in den Bundesverband, 19 Landesverbände, die Kreisverbände und Ortsvereine sowie den Verband der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz e.V., welcher 33 DRK-Schwesterenschaften umfasst. Das Angebot des Deutschen Roten Kreuzes reicht generationenübergreifend von Themen der Gesundheit und Prävention, Behinderten- und existenzsichernden Hilfe, Migration, Integration und Teilhabe, bis hin zum Suchdienst oder dem Bevölkerungsschutz. Der Verband bekennt sich zu den sieben Rotkreuzgrundsätzen: Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität. Das Thema Nachhaltigkeit wird hierbei nicht explizit genannt, kommt jedoch in der Handlungspraxis des Verbandes zum Tragen. Da das Rote Kreuz international stark in der humanitären Katastrophenhilfe involviert ist, gewinnt das Thema der Klimaanpassung für seine Arbeit zunehmend an Bedeutung.

Diakonie

Die Diakonie Deutschland ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen und tritt als einer der Spitzenverbände der Wohlfahrtsverbände auf. Das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. (EWDE) ist die Verzahnung von nationaler diakonischer- und internationaler Entwicklungszusammenarbeit. Untergliedert ist es in die Teilwerke Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst, Diakonie Deutschland, während der Evangelische Bundesverband als eigener Geschäftsbereich auftritt. Die Prinzipien der ökologischen Nachhaltigkeit und des verantwortlichen Wirtschaftens spielen für die Di-

⁵ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/Grundsatzprogramm_Layout_neu_09.pdf

⁶ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

akonie eine zentrale Rolle, weshalb sie neben mehreren Artikeln und Praktiken auch ein eigenes Umweltprogramm verabschiedet hat. Darin heißt es: „Wir sehen uns verpflichtet, sozial und ökologisch verantwortlich zu handeln und geben damit Zeugnis für unseren Glauben. Dies gilt sowohl für unsere Aktivitäten im In- und Ausland als auch für die Geschäftsstelle des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung selbst.“

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland

Die „Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) ist einer der sechs Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland und Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Seit ihrer Gründung vor 100 Jahren vertritt die ZWST als Dachorganisation jüdische Gemeinden auf dem Gesamtgebiet der Wohlfahrtspflege gemäß ihrem Leitbild „Zedaka“. Dazu gehört „die Förderung einer integrativen und professionellen Sozialarbeit, Unterstützung der jüdischen Gemeinden in Deutschland, Ausbau der Infrastruktur, Stärkung jüdischer Identitäten, Integration der jüdischen Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, Hilfe zur Selbsthilfe, sozial- und jugendpolitische Vertretung sowie eine zielgerechte Beratung und Betreuung“.⁷ Das Thema Nachhaltigkeit spielt für sie bisher nur eine untergeordnete Rolle und wurde daher nur sehr punktuell thematisiert.

Sozialverband Vdk Deutschland (VdK)

Der Sozialverband Vdk Deutschland (VdK) ist mit ca. 1,7 Mio. Mitgliedern Deutschlands größter Sozialverband. Der VdK sieht seine Hauptaufgabe in der Vertretung der Interessen seiner Mitglieder gegenüber der Politik und ist dabei parteipolitisch und konfessionell neutral. Neben der Interessenvertretung der Mitglieder in den Bereichen Renten, Behinderten-, Pflege-, und Gesundheitspolitik ist ein Schwerpunktthema des VdK das Thema soziale Gerechtigkeit. Über die bisherigen Recherchen konnten keine Kooperationen mit Umweltakteuren zu Umweltthemen gefunden werden. Der VdK ist jedoch am Armutskongress beteiligt, der bisher zweimal (2016 und 2017) in Berlin stattfand. Der Armutskongress setzt sich, wenn bisher auch nur am Rande, auch mit dem Thema Energiearmut auseinander (Armutskongress 2016). Aber auch der VdK selbst hat sich zum Thema steigende Energiekosten positioniert und fordert, dass Energiekosten für alle Schichten der Bevölkerung bezahlbar sein müssen und sich die Energiewende nicht negativ auf Haushalte mit geringem Einkommen auswirken darf (VdK 2016a). Neben der politischen Positionierung gibt der VdK auch Hinweise, wie sich Verbraucher/innen energiesparend verhalten können (VdK 2016b). Dies scheint laut den bisherigen Recherchen aber nicht über Informationen für Verbraucher/innen hinauszugehen; Workshops, Informationsveranstaltungen o.ä. finden zum Thema bisher anscheinend nicht statt.

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)

Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) ist ein Sozialverband mit derzeit ca. 125.000 Mitgliedern. Die KAB setzt sich für die Gestaltung einer gerechten und solidarischen Gesellschaft ein, in der allen Menschen gesellschaftliche Teilhabe möglich ist. Sie vertritt daher vor allem die Interessen von Arbeitnehmer/innen, Frauen und Familien sowie von älteren und sozial benachteiligten Menschen. Als Leitbild dienen dabei die Prinzipien der Kirchlichen Sozialverkündigung, „nach denen die Wirtschaft dem Menschen und der Befriedigung seiner Bedürfnisse zu dienen hat“.⁸ Demnach soll der Mensch im Mittelpunkt von politischen Entscheidungen stehen und nicht die Wirtschaft.

Die KAB positioniert sich deutlich in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit. Die KAB vertritt eine wachstumskritische Position und tritt für eine grundlegende Änderung des vorherrschenden Wirtschaftsmodells ein, das nachhaltig sozialer und ökologischer umgestaltet werden müsse. Diesen Anspruch leitet

⁷ <http://www.zwst.org/de/zwst-ueber-uns/>

⁸ http://www.kab-muenster.de/fileadmin/redakteure/Downloads/2013/Downloadbereich/Grundsatzprogramm_der_KAB.pdf

sie aus dem christlichen Auftrag ab, Gottes Schöpfung zu erhalten. Mit dem Würzburger Beschluss von 2011 wurde das Leitbild „Nachhaltig leben und arbeiten“ in der Organisation verankert.

Sozialverband Deutschlands (SoVD)

Der Sozialverband Deutschlands (SoVD) ist mit ca. 560.000 Mitgliedern der zweitgrößte Sozialverband Deutschlands. Auch der SoVD setzt sich insbesondere für das Thema soziale Gerechtigkeit ein und vertritt die Interessen seiner Mitglieder im Hinblick auf Pflegebedürftige, Behinderte und gesetzliche Krankenversicherte. Dazu verfügt der SoVD über ein breites Netz an Beratungsstellen und 2.300 Ortsverbänden, in denen bei Antragsstellungen bis hin zur Unterstützung von Gerichtsverfahren unterstützt wird. Themen mit Umweltbezug spielen bisher in der Verbandsarbeit nur eine untergeordnete Rolle. Nur das Thema Energiewende scheint insbesondere über die Aktivitäten im Wohnungswesen bisher für den SoVD relevant.

Volkssolidarität

Die Volkssolidarität ist besonders im Osten Deutschlands stark verankert und hat bundesweit ca. 165.000 Mitglieder. Die Volkssolidarität befasst sich intensiv mit dem Thema Energiewende und hat dazu ein Positionspapier veröffentlicht, das fordert, die Energiewende sozial zu gestalten. Dazu werden verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen (z.B. stärkere Regulierung der Energiepreise für Verbraucher/innen, der Ausbau der Förderung energetischer Gebäudesanierungen). Als Ursache für „Energiearmut“ werden soziale und wirtschaftliche Entwicklungen wahrgenommen.

Über das Bündnis für ein menschenwürdiges Existenzminimum war die Volkssolidarität darüber hinaus an Demonstrationen und Workshops zum Thema nachhaltiges Wirtschaften beteiligt.

DGB

Der DGB ist der Dachverband von gegenwärtig acht Gewerkschaften, die insgesamt knapp sechs Millionen Mitglieder organisieren. Er fungiert als Lobbyorganisation und als politische Stimme dieser Gewerkschaften, wobei diese auch ihre eigenen politischen Aktivitäten entfalten. Während die Einzelgewerkschaften in der Lage sind, ihre separaten Wege zu gehen, ist das politische Handeln des DGB von der Zustimmung (zumindest der großen) Gewerkschaften abhängig. Gegen den ausdrücklichen Willen einer Gewerkschaft wird der DGB im Normalfall nicht aktiv.

Wichtigstes politisches Beschlussorgan ist der DGB-Bundesvorstand, dem die Vorsitzenden der Gewerkschaften sowie die vier Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes angehören.

Der DGB hat vier Organisationsebenen:

1. Die Bundesvorstandsverwaltung mit Sitz in Berlin und vier Vorstandsmitgliedern, die insgesamt elf Fachabteilungen führen.
2. Neun Bezirke, deren räumliche Gliederung sich an den Bundesländern orientiert.
3. Gegenwärtig 55 Regionen, die sich unterschiedlich auf die Bezirke verteilen; es gibt Bezirke mit vier Regionalverwaltungen, aber auch einen (Nordrhein-Westfalen) mit elf.
4. Seit 2010 existieren als vierte – ehrenamtliche – Ebene die Kreis- und Stadtverbände. Der DGB gibt ihre Zahl mit rund 300 an.

Theoretisch ist es möglich, dass auf jeder der vier Organisationsebenen – im Rahmen der Beschlusslage – eigene umweltpolitische Aktivitäten stattfinden. Praktisch ist davon auszugehen, dass die politischen Vorgaben des Bundesvorstandes sowie des geschäftsführenden Vorstandes handlungsleitend sind; dabei können auf Bezirksebene durchaus unterschiedliche Akzente gesetzt werden.

In den Beschreibungen der Zustandsbereiche der DGB-Vorstandsmitglieder kommt Umweltpolitik nicht vor. Es gibt auch keine Fachabteilung, die Umwelt im Namen führt. Innerhalb der heutigen Fachabteilung „Struktur-, Industrie- und Dienstleistungspolitik“ finden sich sechs verschiedene Themengebiete,

darunter „Energiepolitik“ sowie „Umwelt- und Klimapolitik“; beide sind personell mit je einem Ansprechpartner und einer Teilzeitsekretärin besetzt.

Am „Tag der Arbeit“ präsentiert der DGB jedes Jahr einen politischen Slogan, der auf zentrale gewerkschaftliche Ziele aufmerksam machen soll. Seit 1950 hat es die Umweltpolitik einmal, nämlich 1987, geschafft, dabei thematisiert zu werden: „Arbeit schaffen, Umwelt schützen, Technik sozial gestalten“. Im Bildungsprogramm 2017 des DGB-Bildungswerks, das Seminare für Betriebsräte, Fachkonferenzen und Ausbildungen anbietet, findet sich das Suchwort „Umwelt“ einmal: In der Ankündigung eines Seminars zu TTIP taucht das Wort „Umweltverband“ auf.

Der 20. DGB-Bundeskongress, das höchste gewerkschaftliche Beschlussorgan – der 21. findet im Mai 2018 statt – hat 2014 zu fünf großen Themenbereichen Beschlüsse gefasst. Die fünf Themenbereiche waren in 21 Sachgebiete gegliedert. In den Überschriften von drei Sachgebieten finden sich Hinweise auf umweltpolitische Aspekte: „Die Energiewende sozial gestalten“, „Ökologische Verkehrswende sozial gestalten“, „Handelspolitik sozial, ökologisch und gerecht gestalten“.

Umweltpolitisch verfasst der DGB in der Hauptsache Stellungnahmen im Rahmen politischer Anhörungen, organisiert oder beteiligt sich – auf Bundes- und auf Landesebene – an Veranstaltungen immer wieder auch zusammen mit umweltpolitischen Akteuren und publiziert Pressemitteilungen.

IG Metall

Die IG Metall ist mit insgesamt 2,27 Millionen Mitglieder die größte Einzelgewerkschaft in Deutschland. Sie ist Mitglied des DGB und vertritt die Interessen von Arbeitnehmer/innen in den Branchen Metall/Elektro, Stahl, Informations- und Kommunikationstechnologie, Textil/Bekleidung sowie Holz/Kunststoff. Organisatorisch ist sie bundesweit in sieben Bezirke untergliedert: Küste, Baden-Württemberg, Bayern, Berlin-Brandenburg-Sachsen, Mitte, Niedersachsen-Sachsen-Anhalt sowie Nordrhein-Westfalen. Jüngst machte die IG Metall medial von sich reden, als sie in Tarifverhandlungen für flexiblere Arbeitszeitgestaltung für Arbeitnehmer/innen eintrat. Gefordert wurde die Möglichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit auf 28 Stunden in der Woche für bis zu zwei Jahre bei gleichzeitigem Rückkehrrecht. Das Thema Nachhaltigkeit wird von ihr in vielfältiger Weise aufgegriffen.

IG BCE

Die IG BCE vertritt die Interessen der Arbeitgeber/innen in den Branchen Bergbau, Chemie und Energie. Ihre rund 640.000 Mitglieder (Stand Oktober 2017) sind bundesweit in rund 1.100 Ortsgruppen in Städten und Gemeinden sowie in 900 Vertrauenskörpern in den Betrieben aktiv. Die IG BCE ist auch Teil des DGB. In ihren Leitsätzen bekennt sie sich zwar einerseits zur ökologischen Nachhaltigkeit „Wir, die IG BCE wollen unsere Industriegesellschaft auf dem Weg zu einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung bringen, in der soziale, ökonomische und ökologische Werte gleichberechtigt nebeneinander gefördert werden“. Gleichzeitig tritt sie oft als Verteidigerin der klimaschädlichen Kohleindustrie in Erscheinung und warnte bei ihrem jüngsten Kongress vor den Gefahren einer u.a. durch Umweltpolitik drohenden Deindustrialisierung Deutschlands. „Mehr als zwei Drittel der Wertschöpfung in einem Fahrzeug kommen heute von den Zulieferern, bei denen rund 200.000 Menschen im Zuständigkeitsbereich der IG BCE beschäftigt sind“.⁹

Ver.di

Die vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di ist mit rund zwei Millionen Mitgliedern Deutschlands zweitgrößte Einzelgewerkschaft und vertritt die Interessen der Arbeitnehmer/innen im Dienstleistungssektor. Strukturell ist sie in zehn Landesbezirke und 13 Fachbereiche untergliedert und fühlt sich auf Grund der heterogenen Lebenslagen, Tätigkeitsfelder und Beschäftigungsverhältnisse ihrer Mitglie-

⁹ <https://www.igbce.de/xxi-35-ig-bce-fordert--zukunftscommission-verkehrswende-/155146?highlightTerms=E-mobil%C3%A4t>

der ganz dem Prinzip der Solidarität aber auch der Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung verpflichtet. Darüber hinaus sieht ver.di es als die Pflicht des Staates an „die Wirtschaft mit dem Ziel eines umweltverträglichen und nachhaltigen Wirtschaftens, des Beschäftigungsaufbaus und guter Arbeit zu regulieren“.¹⁰ Jüngst machte die Gewerkschaft im Nachhaltigkeitsdiskurs auf sich aufmerksam, als sie, zum Unmut ihres DGB Partners IG BCE, öffentlich einen früheren Kohleausstieg für möglich erklärte. Ver.di nimmt auf ihrer Homepage zu verschiedenen nachhaltigkeitsbezogenen Themen Stellung und ist auch in einigen Kooperationen dazu aktiv.

IG BAU

Die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt ist mit 263.818 Mitgliedern die kleinste der von uns betrachteten Gewerkschaften. Laut Ihrer Satzung sieht sie ihre Zuständigkeit darin, die Arbeitnehmer/innen in den Wirtschafts- und Verwaltungszweigen Baugewerbe, Baustoffindustrie, Abfallentsorgung und Recycling, Land- und Forstwirtschaft, Gebäudereinigung und -management, sowie Umwelt- und Naturschutz zu vertreten. In ihrer Organisationsstruktur ist die IG BAU in Orts-, Stadt- oder Kreisverbände, Fach- oder Betriebsgruppen und Bezirksverbände gegliedert. Auf ihrer Homepage ist das Thema Nachhaltigkeit Umwelt und Entwicklung als Schwerpunktthema aufgelistet. Zudem betont sie in diversen Stellungnahmen zu Themen der Nachhaltigkeit und der Energiewende, heute als umweltpolitischer Vorreiter auftreten zu wollen.

2.4 Befunde aus der thesengestützten Analyse der Programme

Im Folgenden werden die Befunde aus der vertieften Dokumentanalyse der Umwelt- und Sozialprogrammen dargestellt. Im diesem Kapitel erläutern wir zunächst, inwiefern die Analyse der Programme und Positionen sozialpolitischer Akteure die Thesen unterlegen. Dafür wird Bezug auf die jeweils veröffentlichten Dokumente genommen. Die Auswertung erfolgt nach ökologischen Themenfeldern (Klima und Energiewende, nachhaltiger Konsum usw.). Es ist dabei zu beachten, dass viele Positionen an der Schnittstelle zwischen Sozialem und Ökologischem am deutlichsten in gemeinsamen Stellungnahmen der sozial- und umweltpolitischen Akteure dargestellt werden. Daher werden diese Dokumente im Kontext der Analyse von Themenlinien unten erwähnt, und ggfs. vertieft bei der Analyse von Kooperationen analysiert.

2.4.1 Hypothese 1: Integrierte Betrachtung von Umwelt- und Sozialpolitik

Nationale Nachhaltigkeitsstrategie

- ▶ Nehmen die Umweltprogramme eine integrierte Perspektive auf Sozial- und Umweltpolitik ein? Welche Themen werden in diesem Zusammenhang aufgegriffen?

Die verstärkte Orientierung von Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik als Gesellschaftspolitik zeigt sich nicht zuletzt in der Agenda2030 und den international verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs), die unterschiedliche gesellschaftliche Zielsysteme in einem Referenzrahmen verknüpfen. Die SDGs wurden auch in der Neuauflage der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie aufgegriffen und für ihre Umsetzung in Deutschland Prioritäten entwickelt. Als Ziel wird definiert, dass in Deutschland eine fortschrittliche Produktion mit hohen Sozial- und Umweltstandards verknüpft werden soll, um Wohlstand in allen Teilen der Gesellschaft zu erreichen. Eine integrierte Betrachtung beider Politikfelder bekommt ein entsprechendes Gewicht.

¹⁰ <https://www.verdi.de/++file++5073a213deb5011af9001b43/download/Grundsatzerklaerung-der-ver.di-vom-18.-Maerz-2010-1.pdf>

Integriertes Umweltprogramm

Das Integrierte Umweltprogramm (IUP) des Bundesumweltministeriums ist ebenfalls ein Ausdruck der sich verändernden Sichtweise auf Umweltpolitik. So wird auch im IUP festgestellt: „Umweltpolitik muss viel stärker als in der Vergangenheit Gesellschaftspolitik sein, die den Menschen und der sozialen Gemeinschaft dient, neue Leitbilder für Wohlstand, Teilhabe und Lebensqualität prägt und zugleich Demokratie, Gerechtigkeit und Freiheit stärkt.“ (BMUB 2016a, S. 29). Das IUP wurde entwickelt, indem ein breiter gesellschaftlicher Beteiligungsprozess stattfand, der zum Ziel hatte, Umweltpolitik so zu konzipieren, dass sie auf breiter gesellschaftlicher Zustimmung basiert und über die verschiedenen Ressorts hinweg mitgetragen wird. Ziel ist es, eine „sozial-ökologische Wirtschaft“ zu etablieren und so eine nachhaltige Gesellschaft zu schaffen.

Das IUP betrachtet dazu die verschiedenen umweltpolitischen Handlungsfelder und ihre Wechselwirkungen in ihrer Gesamtheit, um Zielkonflikte zu vermeiden und verstärkt Synergien zu schaffen. Die Betrachtung von Wechselwirkungen zwischen Umweltpolitik und anderen Politikfeldern steht dabei zwar nicht im Fokus. An einigen Stellen wird jedoch deutlich, dass nicht nur umweltpolitische Handlungsfelder betrachtet werden müssen, um die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft voranzutreiben, sondern dass auch weitere gesellschaftliche Trends berücksichtigt und integriert werden sollten.

Ein weiterer Aspekt, der im IUP hervorgehoben wird und die integrierte Betrachtungsweise verdeutlicht, ist die internationale Dimension der Umweltwirkungen, die durch Konsum und Produktion in Deutschland entstehen, aber im Ausland spürbar sind (BMUB 2016a, S. 26, 35, 50). Ähnlich stellt sich das Thema Umwelt und Gesundheit dar. Hier werden insbesondere die Felder „nachhaltige Chemie“ und die Landwirtschaft als zentrale Handlungsfelder für die Umweltpolitik aufgezeigt (BMUB 2016a, S. 11, 58ff, 93).

Nationales Programm für Nachhaltigen Konsum

Das Nationale Programm für Nachhaltigen Konsum hat das Ziel, den Konsum von Produkten und Dienstleistungen nachhaltiger zu gestalten und nimmt dazu nicht nur den Konsum, sondern den gesamten Produktzyklus über die Nutzung bis hin zur Entsorgung in den Blick, verfolgt also einen integrierten Ansatz. Auch das Nationale Programm Nachhaltiger Konsum stellt fest, dass es notwendig ist, verschiedene Politikansätze und vor allem auch -zuständigkeiten verstärkt zu integrieren, um ein kohärentes Vorgehen zu erreichen, das einen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr nachhaltigem Konsum fördert und voranbringt. So wird Konsum einerseits als wichtige Grundlage für wirtschaftliches Wachstum, andererseits auch als Ausdruck des Wohlstands von Konsument/innen anerkannt, der Bedürfnisse wie Essen, Mobilität und Wohnen, aber auch Unterhaltung befriedigt und damit auch wichtige soziale Funktionen erfüllt (BMUB 2016d, S. 9).

Klimaschutzplan 2050

Der Klimaschutzplan 2050 wurde von der Bundesregierung entwickelt, um die Maßnahmen zu beschreiben, mit deren Hilfe die Verpflichtungen umgesetzt werden sollen, die sich aus dem Pariser Klimaschutzabkommen ergeben. Unter anderem wurden verschiedene gesellschaftliche Akteure durch einen breit angelegten Beteiligungsprozess in die Entwicklung des Plans einbezogen.

Ein Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass die Klimaschutzziele nur über eine breite gesellschaftliche Akzeptanz der Maßnahmen zu erreichen sind. Um dies zu erreichen müssen sie daher nicht nur klimapolitische Ziele in den Blick nehmen, sondern auch Aspekte wie soziale Gerechtigkeit, Bezahlbarkeit und Wirtschaftlichkeit der geplanten Maßnahmen berücksichtigen. Im Klimaschutzplan wird also ein deutlicher Zusammenhang zwischen Umweltpolitik und Sozialpolitik hergestellt (BMUB 2016c, S. 15, 27, 35).

ProgRess II

Das Deutsche Ressourceneffizienzprogramm II (ProgRess II) betrachtet die gesamte Wertschöpfungskette und adressiert dabei sowohl die nationale als auch globale Ebene. ProgRess II betrachtet das Ziel Ressourcenschonung nicht nur aus der Perspektive der Umwelt, sondern stellt vor allem auch die wirtschaftliche Bedeutung der natürlichen Ressourcen für Deutschland heraus. Auch wenn vor allem handlungsfeldübergreifende Anknüpfungspunkte zur Wirtschaftspolitik betrachtet werden, wird dennoch darauf hingewiesen, dass auch sozialpolitische Ziele, wie z.B. die Schaffung bzw. der Erhalt von Arbeitsplätzen in Deutschland bei der Entwicklung von Ressourcenpolitik eine wichtige Rolle spielen und festgestellt, dass eine integrierte Betrachtung der unterschiedlichen politischen Handlungsfelder zunehmend wichtig ist (BMUB 2016b, S. 6, 10). Es wird vor allem die Frage aufgeworfen, wie eine gerechte Nutzung der natürlichen Ressourcen erreicht werden kann, was sowohl intergenerationelle Fragen als auch globale Verteilungsfragen einschließt (BMUB 2016b, S. 10).

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in allen hier betrachteten umweltpolitischen Strategien und Programmen eine integrierte Sichtweise von Umwelt- und Sozialpolitik eingenommen wird, wenn auch in unterschiedlich stark ausgeprägtem Maße.

2.4.2 Hypothese 2: Sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik

- ▶ **Welche Wirkungszusammenhänge sind den Umweltprogrammen zu entnehmen?**

Nationale Nachhaltigkeitsstrategie

Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie adressiert zwar alle drei Dimensionen von Nachhaltigkeit und beschreibt die Umsetzung und Prioritäten der SDGs in Deutschland. Die Beziehungen der einzelnen Ziele untereinander werden jedoch nicht beschrieben und weder Synergien noch potentielle Zielkonflikte herausgestellt. Potentielle Konflikte wie Energiearmut in Bezug auf die Energiewende (SDG 7) oder potentiell steigende Verbraucher/innenpreise durch das Ziel, den Marktanteil von Produkten mit staatlichen Umweltzeichen bis zum Jahr 2030 auf 34 % zu erhöhen, werden nicht angesprochen, obwohl sich hier potentielle Zielkonflikte zu beispielsweise SDG 1 (Armut bekämpfen) ergeben können. Aber auch Synergien, die sich zum Beispiel durch Maßnahmen zur Erreichung der Ziele im Bereich Innovationsförderung (SDG 9) für die Schaffung von Arbeitsplätzen, nachhaltigen Konsum/Produktion (SDG 12) oder nachhaltige Städte (SDG 11) ergeben können, werden nicht thematisiert.

Integriertes Umweltprogramm

Das IUP weist zwar darauf hin, dass bei der Entwicklung von Umweltpolitik auch sozialpolitische Fragen betrachtet werden müssen, die sozioökonomischen Wirkungen und daraus potentiell resultierenden Konflikte werden jedoch kaum thematisiert. So wird im Themenfeld Energieversorgung zwar festgehalten, dass die Transformation des Energiesektors (Infrastruktur, Strompreise, Kohleausstieg) sozialverträglich gestaltet werden muss und Fragen nach dem Erhalt bzw. sozialverträglichen Abbau von Arbeitsplätzen, aber auch der Bezahlbarkeit der Energiewende für alle Haushalte beantwortet werden müssen. Welche Herausforderungen sich daraus ergeben, welche Zielkonflikte sich ergeben und was Lösungsmöglichkeiten sein könnten, wird jedoch nicht näher ausgeführt (BMUB 2016a, S. 7, 9, 30, 50). Auch in Bezug auf das Thema ökologische Steuerreform wird zwar erläutert, dass Gerechtigkeits- und Verteilungsaspekte berücksichtigt werden müssen, eine vertiefte Auseinandersetzung mit den sozioökonomischen Wirkungen erfolgt jedoch nicht (BMUB 2016a S.35).

Nationales Programm für Nachhaltigen Konsum

Im Programm für nachhaltigen Konsum wird im Zusammenhang mit sozioökonomischen Wirkungen von Umweltpolitik vor allem darauf verwiesen, dass nachhaltige Produkte einerseits noch immer zu wenig verfügbar sind. Andererseits ist ihre Zugänglichkeit aber auch eingeschränkt, weil sie zum Teil deutlich teurer sind als nicht-nachhaltig hergestellte Produkte (BMUB 2016d, S. 12). Besonders für Bezieher/innen niedriger Einkommen sind diese Kosten für nachhaltige Produkte zu hoch. Da jedoch das Ziel ist, allen Bevölkerungsgruppen eine gleichberechtigte Teilhabe an nachhaltigem Konsum zu ermöglichen, wird darauf hingewiesen, dass Verteilungsfragen insbesondere in Konsumfeldern wie z.B. Energie, Mobilität besonders berücksichtigt werden müssen (BMUB 2016d, S.22). Im Programm für nachhaltigen Konsum erfolgt jedoch keine vertiefte Analyse mit Verteilungsfragen bzw. den sozioökonomischen Auswirkungen von Politiken zur Förderung nachhaltigen Konsums.

Klimaschutzplan 2050

Im Klimaschutzplan werden mögliche sozioökonomische und Verteilungswirkungen durch Klimapolitik nur am Rande angesprochen. Zwar wird darauf hingewiesen, dass die Energiewende so kosteneffizient wie möglich durchgeführt und die Bezahlbarkeit von sowohl Energie (BMUB 2016c, S. 15, 27, 35) als auch von Wohnraum (BMUB 2016c, S. 42, 45, 47) für die Bevölkerung sichergestellt werden muss. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Verteilungsfragen, dem Thema Energiearmut und auch den Spannungsverhältnissen auf dem Wohnungsmarkt findet jedoch nicht statt.

Im Klimaschutzplan wird jedoch auch auf die positiven Gesundheitswirkungen, die durch Klimapolitik entstehen, verwiesen und festgestellt, dass „[e]ffektiver Klimaschutz [...] dabei gleichzeitig den Ausstoß luftverschmutzender Schadstoffe [verringert] und [...] so die Zahl von Krankheits- und verfrühten Todesfällen, Schädigungen von Ökosystemen und somit von einzel- und volkswirtschaftlichen Einbußen [mindert]“ (BMUB 2016c, S. 27).

ProgReSS II

Das Ressourceneffizienzprogramm betrachtet mögliche sozioökonomische Wirkungen auf zwei Ebenen. Einerseits wird hervorgehoben, dass die Entwicklung von Technologien zur Steigerung der Ressourceneffizienz in Deutschland Arbeitsplätze sichern bzw. schaffen können und sich somit Synergien zwischen sozial- und umweltpolitischen Themen ergeben können (BMUB 2016b, S. 6, 31, 43).

Es werden jedoch auch explizit mögliche Konflikte zwischen den beiden Dimensionen herausgestellt. Diese werden in Bezug auf das Thema Flächennutzung verdeutlicht und aufgezeigt, dass starke Spannungen zwischen der Landnutzung zum Anbau von Nahrungsmitteln und dem zunehmenden Konkurrenzdruck zum Anbau von Biomasse zur energetischen Nutzung besteht. Dies kann insbesondere in der globalen Betrachtung zu Zielkonflikten führen, wenn die verstärkte Nutzung von Flächen zur Gewinnung von Energierohstoffen zu einer Verschärfung des weltweiten Armut- und Hungerproblems führt (BMUB 2016b, S. 9, 38).

- **Wie positionieren sich (welche) sozialpolitische Akteure zu den sozioökonomischen Wirkungen von Umweltpolitik?**

Wohlfahrtsverbände und Sozialverbände

Bei den Wohlfahrtsverbänden werden die sozioökonomischen Wirkungen der Umweltpolitik vorrangig im Bereich Klima und Energiewende, sowie beim nachhaltigen Konsum angesprochen.

An erster Stelle thematisieren Wohlfahrtsverbände die **Notwendigkeit einer stärkeren Berücksichtigung der sozialen Wirkungen der Energiewende in Deutschland**. In einer im Jahr 2016 gemeinsam veranstalteten Konferenz diskutierten bspw. u.a. Gewerkschaften (DGB), Wohlfahrts- (AWO, Pari-

tätische, Diakonie) und Umweltverbände (z.B. Forum Umwelt & Entwicklung, Verbraucherzentrale Bundesverband), wie eine erfolgreiche Implementierung sozial-ökologischer Gerechtigkeit bei der Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele stattfinden kann.¹¹ Die Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele erfolgt in Deutschland über die Neuauflage der Nachhaltigkeitsstrategie. Dabei unterstreichen die AWO, der Paritätische Gesamtverband und die Diakonie in Kooperationen mit Umweltverbänden und anderen Akteuren in einer gemeinsamen Stellungnahme das Prinzip „niemanden zurücklassen“ und fordern, dass differenzierte Daten zu sozialen Ungleichheiten erhoben und in der Entwicklung von Maßnahmen berücksichtigt werden müssen, um somit die Wirkungen der Umweltpolitik auf die soziale Dimension der Nachhaltigkeit systematisch zu erfassen, zu bewerten und ggf. flankierende Maßnahmen entwickeln zu können.¹²

Was die sozialen Folgen der Energiewende in Deutschland anbelangt, sind Wohlfahrtsverbände besonders aktiv. Der Caritasverband fordert eine sozialbewusste Energiepolitik, um Energiearmut in Deutschland zu vermeiden.¹³ Auch die Diakonie fordert in ihrer Stellungnahme zum Regierungsentwurf zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, Energiearmut stärker in den Blick zu nehmen.¹⁴ Im Jahr 2012 legten der Paritätische Wohlfahrtsverband und der Deutsche Mieterverband einen Reformvorschlag von Wohngeld und Grundsicherung vor, um die Wirkungen der Ökostrom-Umlage auf einkommensschwache Haushalte zu mindern. Dabei sollte eine „Energiekostenkomponente“ im Wohngeld eingeführt werden.¹⁵ 2013 schreibt der Paritätische Wohlfahrtsverband in seinem Heft zum Thema „Wohnen in Berlin“, dass Energiearmut ein großes Problem in der Hauptstadt sei. Einkommensschwache Haushalte könnten sich energiesparende Geräte nicht leisten. Daher fordert der Verband, Sozial- und Energiepolitik ressortübergreifend zu erarbeiten.¹⁶ Zwei Jahre später unterzeichnen der Paritätische Gesamtverband, der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Diakonie Deutschland sowie die Volkssolidarität in Kooperationen mit Umweltverbänden die Charta für eine sozialgerechte Energiewende (s. auch Kapitel 3).

Auch von Seiten der Sozialverbände, insbesondere der VdK und der Volkssolidarität, werden sozioökonomische Wirkungen der Energiewende stark thematisiert. Der VdK fordert, dass Energiekosten für alle Schichten der Bevölkerung bezahlbar sein müssen und sich die Energiewende nicht negativ auf Haushalte mit geringem Einkommen auswirken dürfe (VdK 2016a). Bisher sei dies unzureichend berücksichtigt worden und in der Folge einkommensschwache Haushalte überproportional belastet worden. Um dies in Zukunft zu verhindern, müssten Ausgleichsmaßnahmen eingeführt werden.¹⁷ Neben der politischen Positionierung gibt der VdK auch Hinweise, wie sich Verbraucher/innen energiesparend verhalten können (VdK 2016b). Die Volkssolidarität befasst sich intensiv mit dem Thema Energiewende und hat dazu ein Positionspapier veröffentlicht, das fordert, die Energiewende sozial zu gestalten. Dazu werden verschiedenen Maßnahmen vorgeschlagen (z.B. stärkere Regulierung der Energiepreise für Verbraucher/innen, der Ausbau der Förderung energetischer Gebäudesanierungen). Als Ursache für „Energiearmut“ werden soziale und wirtschaftliche Entwicklungen wahrgenommen. Über das Bündnis für ein menschenwürdiges Existenzminimum war die Volkssolidarität darüber hinaus an Demonstrationen und Workshops zum Thema nachhaltiges Wirtschaften beteiligt („Wir haben es satt“ 2013, 2014). Diese

¹¹ <http://blog.venro.org/gelungener-auftakt-eine-gemeinsame-konferenz-fuer-die-umsetzung-der-agenda-2030/>

¹² [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/\\$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf)

¹³ <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/sozialpolitik/energiearmut/zu-wenig-geld-fuer-strom>
https://www.volkssolidaritaet.de/uploads/tx_news/130208Broschuere_Energiewende.pdf

¹⁴ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

¹⁵ <http://www.mieterbund.de/presse/pressemeldung-detailansicht/article/16973-energie-fuer-alle.html?cHash=7ec91648648faec0904c001bb2f95eb5>

¹⁶ https://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Broschueren/Wohntraeume_Web_130625.pdf

¹⁷ <https://www.vdk.de/deutschland/pages/70601/vdk-fordert-bezahlbare-energie-fuer-alle>

Positionen bekräftigt die Volkssolidarität in einem ebenfalls 2013 veröffentlichten Positionspapier, indem anerkannt wird, dass die Energiewende notwendig ist. Gleichzeitig wird jedoch auch hier betont, dass die Belastungen aus der Energiewende derzeit ungleich verteilt seien und somit weiterer Handlungsbedarf bestehe. Insbesondere müssten Lücken in der sozialen Sicherung geschlossen werden, um „Energiearmut“ zu vermeiden.¹⁸

Nachhaltiger Konsum ist das zweite meistangesprochene umweltpolitische Themenfeld, zu dem Wohlfahrtsverbände sich hinsichtlich der soziökonomischen Wirkungen positionieren. In einer Stellungnahme der AWO und des deutschen Caritasverbands in Kooperation mit Umweltverbänden und den Verbraucherzentralen fordern diese Akteure, **soziale Ungleichheiten bei der Umsetzung des nationalen Programms für nachhaltigen Konsum**, sowie die ungleich verteilte Kaufkraft der Konsument/innen zu berücksichtigen. Nicht nur Konsument/innen, sondern Unternehmen entlang der Lieferketten sollen in die Verantwortung genommen werden. Zugang zu nachhaltigen Produkten und soziale Gerechtigkeit müssen in der Gesetzgebung zum nachhaltigen Konsum berücksichtigt werden; Bedingungen sollen geschaffen werden, um eine bevölkerungsgruppenübergreifende Teilhabe am nachhaltigen Konsum zu ermöglichen. In der Stellungnahme wird Bezug genommen auf Beispiele, welche den Zusammenhang zwischen sozialen und ökologischen Vorteilen deutlich machen:

- ▶ Eine energetische Gebäudesanierung zahlt sich sowohl ökonomisch als auch ökologisch aus
- ▶ Eine ökologische Ernährung kann gewisse gesundheitliche Risiken vermindern, bzw. wenn sie nur reicheren Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht wird, kann sie zu erhöhten sozialen Ungleichheiten führen

Die Akteure fordern, dass der Gesetzgeber Rahmenbedingungen schafft, die es ermöglichen (z.B. über ökonomische Anreize) soziale und ökologischen Kosten von Produkten allmählich in die Marktpreise zu integrieren, sodass umwelt- und sozialschädliche Produkte langfristig nicht mehr für Verbraucher/innen zur Wahl stehen.

DGB und Gewerkschaften

Die internationalen Gewerkschaften setzen sich für eine soziale Gestaltung des Strukturwandels ein.¹⁹ Der DGB und die Gewerkschaften finden heute – anders als noch in den 1960er- und 1970er-Jahren – eine Situation vor, in der Umweltpolitik ein etabliertes, organisiertes und institutionalisiertes Politikfeld ist. Damit sind zwei Optionen der Vergangenheit nicht mehr möglich: Die Umweltpolitik zu ignorieren oder sich der Umweltpolitik gegenüber insgesamt kritisch bis negierend aufzustellen. Weil Umweltpolitik inzwischen so normal ist wie Bildungs-, Familien- oder Steuerpolitik, wird auch sie von den DGB-Gewerkschaften ganz selbstverständlich auf ihre sozioökonomischen Wirkungen hin beobachtet und kommentiert. Dabei wird Umweltschutz grundsätzlich als ein positiver Wert anerkannt und kommunikativ unterstützt. Wo allerdings Umweltschutz mit gewerkschaftlichen Grundwerten wie Arbeitsplatzsicherheit, Einkommenssteigerungen und stabilen Sozialversicherungen in Konflikt zu geraten droht, werden die Prioritäten nicht auf der Seite des Umweltschutzes gesehen.

Der DGB und die Gewerkschaften sprechen soziale Auswirkungen von Umweltpolitik regelmäßig unter beiden, also sowohl den negativen wie auch den positiven Vorzeichen an. Mögliche soziale Vorteile von mehr und besserer Umweltpolitik werden ebenso thematisiert wie soziale Nachteile unterlassener Umweltpolitik.

Positiv hebt der DGB immer wieder das **Beschäftigungspotential** umweltpolitischer Maßnahmen hervor, aber auch den **Gesundheitsschutz** und einen insgesamt möglichen Zuwachs an **Lebensqualität**. Zudem wird darauf hingewiesen, dass arme und sozialschwache Bevölkerungsschichten national wie vor allem auch global von Umweltbelastungen und -zerstörungen besonders stark betroffen sind. Der DGB hat von den 1980er-Jahren bis heute immer wieder beschäftigungspolitische Programme aufgelegt,

¹⁸ https://www.volkssolidaritaet.de/uploads/tx_news/130208Broschuere_Energiewende.pdf

¹⁹ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

die unter der Devise „Arbeit statt Arbeitslosigkeit finanzieren“ auch umweltpolitischer Maßnahmen enthielten und enthalten. So hat der DGB-Bundeskongress 2014 einen Antrag angenommen für ein „Bündnis für Klima, Umwelt und Arbeit: Wir brauchen einen ‚Green New Deal‘“. Darin heißt es:

„Umwelt- und Klimapolitik kann ein Motor für Innovation und Beschäftigung sein. Volkswirtschaften, die auf Effizienz und Ressourcenschonung setzen, werden die Gewinner des Umstrukturierungsprozesses sein. In den innovativen Branchen werden viele neue Arbeitsplätze entstehen. [...] Effiziente Umweltechnologien bieten Standort- und Wettbewerbsvorteile. Durch den Ausbau erneuerbarer Energien sind bis 2008 bereits 280.000 Arbeitsplätze entstanden. Eine Minderung der Treibhausgasemissionen geht in der Regel einher mit der Substitution von fossilen durch erneuerbare Energieträger, mit einer Steigerung der Energieeffizienz, mit Investitionen in effizientere Gebäude, Anlagen und Geräte sowie mit einer besseren Organisation, Wartung und Instandhaltung des Bestands. Der Import fossiler Energieträger wird also ersetzt durch Investitionen in überwiegend im Inland produzierte Güter und Dienstleistungen. Arbeitsplätze im Inland werden dadurch geschaffen. Ein konsequenter Umbau der Produktionsstrukturen hin zu Energie- und Ressourceneffizienz, Umweltechnologien und Klimaschutz kann das durchschnittliche reale Wirtschaftswachstum der Bundesrepublik im kommenden Jahrzehnt auf deutlich mehr als zwei Prozent pro Jahr erhöhen.“

Insbesondere positionieren sich die Gewerkschaften für eine **soziale Gestaltung der Energiewende**, hinsichtlich des Schutzes der Arbeitsplätze, und im Bereich der Verkehrswende und der Mobilität.

Seitens der Gewerkschaften bekennt sich die IGM dazu, dass die langfristige Klimapolitik richtig sei, jedoch Beschäftigungseffekte berücksichtigen werden müssen. Sie betont und unterstützt, dass der Strukturwandel, den das Pariser-Klimaabkommen mit sich bringen wird, gerecht erfolgen soll und dass bei entsprechenden Entscheidungen Arbeitsplätze eine wichtige Rolle spielen sollen. Die IGM unterstützt zwar generell das Ziel des Abkommens und fordert ambitionierte Ziele für die europäische Politik und die Politiken der Mitgliedstaaten²⁰ sowie einen Strukturwandel der Industrie zu einer nachhaltigen und kohlenstoffarmen Produktion. Sie fordert jedoch gleichzeitig eine sozialgerechte Gestaltung²¹ und einen sozialverträglichen Übergang, insbesondere in den Branchen, die von Arbeitsplatzverlusten betroffen sind / sein werden, wie bspw. in der Kohlekraftwerkstechnologie. Dies soll über (Um)schulungen und Fortbildungen erfolgen. Zudem sollen die neuen Arbeitsplätze im Bereich bspw. erneuerbare Energien mit der Schaffung guter sozialer Standards einhergehen²². Die Klimapolitik wird als „Innovations- und Modernisierungsprogramm“ verstanden. Von der europäischen Energiepolitik werden klare Ziellinien und Rahmenbedingungen für einen strategischen Wettbewerb²³ gefordert. Auch die IG BAU stellt die Energie- und Klimaziele, die Deutschland sich gestellt hat, nicht in Frage und fordert den Schutz von Arbeitsplätzen und einen gerechten Übergang²⁴.

Die Stiftung „Arbeit und Umwelt“ der IG BCE setzt sich auch für eine gerechte Energiewende ein, in der Kosten gerecht verteilt werden, und die Energieversorgung gesichert wird.²⁵ Sie betont dabei, dass die Energiewende, wie sie bislang umgesetzt wird, die Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmen, und den sozialen Zusammenhalt in ganzen Regionen („sozialen und regionalen Blackout“) gefährden würde.²⁶ Insbesondere fordert die Stiftung stärkere Anreize für Innovationen und Investitionen in Speicherkapazitäten und Netze.²⁷ In einer Stellungnahme zum Klimaschutzplan 2050

²⁰ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

²¹ <https://www.igmetall.de/klimagipfel-in-paris-17338.htm>

²² <https://www.igmetall.de/klimagipfel-18169.htm>

²³ https://www.igmetall.de/docs_Broschure_Do_you_speak_climate_final_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf S.1

²⁴ http://www.igbau.de/Binaries/Binary33649/Folder_Energiewende_A5quer_web.pdf

²⁵ <https://www.arbeit-umwelt.de/>

²⁶ <https://www.igbce.de/klimaschutz-erfordert-kuehlen-kopf/138008?highlightTerms=Kohleausstieg>

²⁷ <https://www.arbeit-umwelt.de/energiewende-2/>

begrüßt die IG BCE zuallererst, dass Klimaschutz „unter Beibehaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft“ erreicht werden soll.²⁸ Dabei argumentiert die Gewerkschaft, dass der Schutz der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen eine Bedingung zum Erfolg des Klimaschutzes sei. Insbesondere plädiert sie in dieser Stellungnahme für flexible und revidierbare Klimaschutzziele, welche die wirtschaftlichen Entwicklungen der betroffenen Sektoren und der tatsächlichen Anstrengungen anderer Länder berücksichtigen. Bemerkenswert ist, dass die IG BCE „weitergehende einseitige Verpflichtungen Deutschlands“ und „Vorgaben für bestimmte Technologien oder Energieträger zusätzlich zum Emissionshandel“ im Klimaschutzplan 2050 ablehnt. Es sollen solche Innovationen und Technologien eingesetzt werden, die die Erreichung der Klimaschutzziele wirtschaftlich und sozialverträglich machen, argumentiert M. Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE²⁹. Die IG BCE spricht sich klar gegen einen mittelfristigen Kohleausstieg aus.

„Immer wieder hat die IG BCE von der Politik soziale Vernunft und energiewirtschaftlichen Sachverstand eingefordert. Mit Erfolg: Der deutsche Klimaschutzplan ist jetzt kein Plan zum übereilten Kohleausstieg mehr. Er sieht kein Investitionsverbot in Kraftwerke und Tagebaue vor, außerdem werden alle Maßnahmen zur CO2-Reduzierung in Zukunft auf ihre sozialen Folgen und die wirtschaftliche Machbarkeit hin überprüft.“³⁰

Ein Kohleausstieg hätte für Deutschland große wirtschaftliche und soziale Folgen, jedoch nur wenige positive Wirkungen auf den Klimaschutz, argumentiert die IG BCE.³¹ Insbesondere wären tausende Arbeitsplätze wie auch die Versorgungssicherheit in Deutschland gefährdet.³² Sie erklärt sich damit zufrieden, dass die aktuelle Version des Klimaschutzplans 2050 kein Investitionsverbot in Kraftwerke und Tagebauten vorsieht und auch mit der Reform der EEG ist sie zufrieden, insbesondere, da „die Profiteure des Fördersystems an den Kosten beteiligt werden“.³³

Auch im Bereich **Mobilität und Verkehr** sind insbesondere die IG Metall und die IG BCE sehr aktiv. Langfristige Klimaschutzziele befürworten beide Gewerkschaften im Grundsatz. Die IG Metall sieht in der Innovationsfähigkeit der Automobilindustrie, auch hinsichtlich des Klimaschutzes, den „Beschäftigungsmotor der Branche“. Dies kann über sparsamere Autos oder Elektromobilität erfolgen. Die IG Metall setzt sich für Investitionen in Umwelttechnologien ein, um Wettbewerbsposition und Arbeitsplätze zu sichern. Es soll einerseits in Umwelttechnologie für Autos mit konventionellen Antrieben investiert werden, sowie in alternative Antriebe (Batterien, Brennstoffzellen). Dafür sind Investitionen in Elektromobilität, Batteriezellenanfertigungen und Batterierecycling notwendig, sowie die notwendige Qualifizierung der Beschäftigten für diese Umstellung. In der Übergangszeit soll weiter in die Diesel-Technologien investiert werden.³⁴ „Allianzen mit IT-Konzernen, ITK-Anbieter/innen, Energieversorger/innen, Dienstleister/innen, Kommunen und Investoren, Carsharing-Modelle oder die Entwicklung alternativer, umweltschonender Antriebe“ gehören bereits zu den Investitionen der Branche in den letzten Jahren.³⁵ Die IG Metall setzt sich jedoch dafür ein, dass den Unternehmen die Entscheidung überlassen wird, welche Technologien sich für die Erreichung der Klimaziele am besten eignen.³⁶ Sie warnt davor, dass zu hohe Ziele bzw. ein zu hoher „Anspannungsgrad“ bei den Emissionsstandards Arbeitsplätze gefährden und setzt sich dafür ein, dass die Wirkungen auf die Beschäftigung in Entscheidungen über Grenzwerte einfließen. Zudem sollte eine Festlegung der Grenzen den Stand der Technologien berücksichtigen und die Innovationsfähigkeit der Branche nicht beeinträchtigen.³⁷ Eine Gefahr sieht der erste Vorsitzende

²⁸ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/4174/135392>

²⁹ <https://www.igbce.de/klimaschutz-erfordert-kuehlen-kopf/138008?highlightTerms=Kohleausstieg>

³⁰ <https://www.igbce.de/mitglieder/kompakt/klimaschutz-erfordert-kuehlen-kopf/138008>

³¹ <https://www.igbce.de/nl-01-16-agera/120686?highlightTerms=Kohleausstieg>

³² <https://www.igbce.de/nl-01-16-ohne-atom--ohne-kohle---ohne-strom-/120690?highlightTerms=kohleausstieg>

³³ <https://www.igbce.de/themen/energie/xx-26-eeg-novelle/132426>

³⁴ https://www.igmetall.de/docs_Broschure_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

³⁵ https://www.igmetall.de/docs_Broschure_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

³⁶ https://www.igmetall.de/docs_CO2_Broschuere_70c8c2d55f1489620e96bc3121d9b5e773d1dafb.pdf

³⁷ https://www.igmetall.de/docs_CO2_Broschuere_70c8c2d55f1489620e96bc3121d9b5e773d1dafb.pdf

der IG Metall, Jörg Hoffman, darin, dass Elektroautos weniger Beschäftigte für ihre Fertigung brauchen als „traditionelle“ Autos, insbesondere, wenn Batterien im Ausland erstellt werden.³⁸ Daher soll der Staat sicherstellen, dass die Verkehrswende ihre sozialen Wirkungen auf Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit berücksichtigt.

Die Stiftung „Arbeit und Umwelt“ der IG BCE argumentiert, dass fossile Kraftstoffe mittelfristig „überwiegend“ ersetzt werden müssen.³⁹ Die IG BCE selbst fordert die Zusammensetzung einer „Zukunftskommission“ zum Thema Verkehrswende, um die Herausforderungen der Automobilindustrie zu identifizieren und Handlungsoptionen bzw. Alternativen auszuloten. Eine langfristige Strategie sei für die Automobilindustrie unabdingbar.⁴⁰ Der Verzicht und Ausstieg aus der Automobilität sollen dabei nicht in Frage kommen.⁴¹ Für die Zukunft sieht die IG BCE drei technologische Möglichkeiten, die nachhaltige und „leistbare“ Mobilitätsalternativen anbieten: Batteriegetriebene, wasserstoffbetriebene und mit synthetischen Brennstoffen betriebene Automobile.⁴² Insgesamt seien Investitionen in Batterie- und Zelltechnologie und in Stromspeicher und Stromnetze notwendig.⁴³

Zusammenfassung

In den Umweltprogrammen werden sozioökonomische Wirkungen von Umweltpolitik angesprochen. Vor allem wird auf Verteilungsfragen hingewiesen, die in Folge von Umweltpolitik entstehen können, insbesondere dann, wenn Umweltpolitik zu steigenden Verbraucher/innenpreisen führen kann (z.B. Strompreise, nachhaltige Produkte). Verteilungsfragen werden aber auch im Kontext von globalen Herausforderungen von Umweltpolitik benannt. Es erfolgt aber keine ausführliche Auseinandersetzung mit den Problematiken und Lösungsansätze zum Umgang mit diesen Fragen werden nur begrenzt angeboten.

Neben den benannten Konflikten zwischen Umwelt- und Sozialpolitik werden auch potentielle Synergien hervorgehoben. Diese werden vor allem dann gesehen, wenn durch Umweltinnovationen und neue Technologien der Wirtschafts- und Innovationsstandort Deutschland gestärkt und so Arbeitsplätze gesichert bzw. neu geschaffen werden. Aber auch potentielle Synergien in Gesundheitsfragen werden genannt, die z.B. durch eine Verringerung von Schadstoffausstoß durch Klimaschutzmaßnahmen entstehen können.

Zunehmend positionieren sich sozialpolitische Akteure auch zu den sozialen Dimensionen der Umweltpolitik. Die meisten untersuchten Sozial- und Wohlfahrtsverbände fordern eine sozialgerechte Gestaltung des ökologischen Wandels in Deutschland. Dieser Fokus ist auch bei den Sozialverbänden zu erkennen. Der DGB und die Gewerkschaften setzten sich zwar auch für einen sozialgerechten ökologischen Wandel in Deutschland ein, jedoch insbesondere mit Blick auf den Schutz von Arbeitsplätzen und Arbeitsbedingungen. Dabei nehmen die zuständigen Gewerkschaften ihre jeweiligen Branchen in den Blick, zum Beispiel die Automobilindustrie und den Bergbau. Hierzu sind im Detail der Forderungen deutliche Unterschiede zu merken: obgleich alle Akteure das Pariser Klimaabkommen und die Klimaziele begrüßen, weichen die Positionen der einzelnen Akteure weit voneinander ab. Verzicht und Wachstumsbremse werden deutlich von der IG BCE abgelehnt, von der IGM nicht angesprochen. Hingegen wird das Thema Suffizienz von Sozial- und Wohlfahrtsverbänden häufig thematisiert.

³⁸ <https://www.igmetall.de/joerg-hofmann-zu-diesel-25822.htm>

³⁹ <https://www.arbeit-umwelt.de/mobilitaetswende/>

⁴⁰ <https://www.igbce.de/xxi-46---grundsatzreferat-vassiliadis/157068>

⁴¹ <https://www.igbce.de/xxi-46---grundsatzreferat-vassiliadis/157068>

⁴² <https://www.igbce.de/nachhaltig-mobil/140170?highlightTerms=nachhaltigkeit>

⁴³ <https://www.igbce.de/xxi-46---grundsatzreferat-vassiliadis/157068>

2.4.3 Hypothese 3: Wirkungen unterlassener Umweltpolitik

- ▶ **Welche sozialen Wirkungen unterlassener Umweltpolitik werden in Umweltprogrammen angesprochen?**

Nationale Nachhaltigkeitsstrategie

In der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie werden die Nachhaltigkeitsziele in Bezug auf den Stand ihrer Umsetzung betrachtet und qualitativ bewertet.

Diese Analyse des Status quo zur Umsetzung der SDGs in Deutschland zeigt, dass zum Teil erheblicher Bedarf besteht, um die Ziele zu erreichen und sich negative Folgen dadurch ergeben, dass bisher keine weiteren umweltpolitischen Maßnahmen ergriffen wurden, um die Ziele zu erreichen. So werden zum Beispiel noch immer mehr Luftschadstoffe ausgestoßen bzgl. der vorgesehenen Reduktion der Emissionen von 2005 auf 55%, hier besteht noch immer eine Lücke von mehr als 20% (Bundesregierung 2016, S. 35). Die Schwellenwerte für Phosphat und Nitrat im Grundwasser werden überschritten (ebd., S. 37). Dies kann negative Gesundheitswirkungen haben. Aber auch die Ziele in Bezug auf den Klimaschutz werden bisher nicht erreicht (ebd., S. 39) und auch die Ziele zum Arten- und Meeresschutz werden nicht eingehalten (ebd., S. 39).

Die Bewertung des Status quo der Umsetzung der Agenda 2030 in Deutschland enthält jedoch keine direkten Bezüge zu den sozialen Wirkungen dieser Diskrepanzen zwischen derzeitigem Umsetzungsstand, den sich daraus ergebenden Handlungsbedarfen und den zu erreichenden Zielen.

Integriertes Umweltprogramm

Das IUP zählt zahlreiche negative gesellschaftliche Auswirkungen auf, die daraus resultieren, dass bisher keine bzw. nur unzureichende umweltpolitische Maßnahmen implementiert wurden. Dies trifft insbesondere auf den Mobilitätssektor zu. Insbesondere durch den Individualverkehr in urbanen Räumen entsteht eine starke Lärm- und Schadstoffbelastung, die laut IUP zu 42.000 frühzeitigen Todesfällen, 300.000 verlorenen Lebensstunden durch Feinstaub und 40.000 verlorenen Lebensjahren durch Bluthochdruck, der durch Belastungen durch Verkehr entstanden ist, führen. Betroffen sind davon vor allem Bezieher/innen niedriger Einkommen (BMUB 2016a, S. 89, 91).

Aber auch Erholungsflächen, die zur Sicherung oder Erhöhung von Lebensqualität beitragen, sind durch den Flächenverbrauch für Verkehrsinfrastruktur stark eingeschränkt und stehen nicht ausreichend zur Verfügung (ebd., S. 14, 25, 31).

Von diesen Wirkungen sind insbesondere sozial schwächere Schichten betroffen (ebd., S. 89). Aus diesen Hinweisen im IUP lässt sich für das Projekt ableiten, dass eine Kooperation mit sozialpolitischen Akteuren im Bereich der Mobilitäts- und Infrastrukturpolitik also dazu beitragen könnte, dass durch Reformen nicht nur umweltpolitische Ziele erreicht werden, sondern auch Verbesserungen für sozial schwächere Bevölkerungsgruppen erreicht werden können. Insbesondere die Digitalisierung und die Trends zu autonomem Fahren werden in diesem Zusammenhang als Chance gesehen, verbesserte Umweltbedingungen zu erreichen und damit auch eine Verbesserung der Gesundheit und Lebensqualität zu erreichen.

Ein weiterer Aspekt unterlassener Umweltpolitik betrifft die Wirkungen im Ausland, die durch Konsum und Produktion in Deutschland hervorgerufen werden. Im IUP wird darauf hingewiesen, dass zwar das Bewusstsein der Bevölkerung zu den ökologischen und sozialen Folgen ihres Konsums steigt, die Einstellungs-Verhaltens-Lücke jedoch weiterhin groß ist. Die Auswirkungen dieser Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und umweltbewusstem Handeln hat somit nicht nur negative Umweltwirkungen, sondern laut IUP auch unerwünschte soziale Folgen, wenn im IUP diese jedoch vor allem in Bezug auf die sozialen Folgen im Ausland thematisiert werden. Soziale Folgen ergeben sich laut IUP dabei sowohl aus dem Ressourcenabbau und damit verbundenen Flächen- und Wasserverbrauch als auch aus z.T. unzureichenden Arbeits- und Sozialstandards im Ausland (ebd., S. 26ff). Daraus lässt sich für das Projekt ableiten, dass eine Umweltpolitik, die sich verstärkt dafür einsetzt, dass Umweltkosten internalisiert werden und das Verursacherprinzip stärker durchsetzt, demnach sowohl positive Wirkungen auf Umwelt als auch bzgl. sozialer Belange haben kann. Eine Zusammenarbeit mit sozialpolitischen Akteuren,

die auch die Wirkungen deutscher Politik und Wirtschaft im Ausland betrachten (z.B. Caritas, KAB), kann hier Synergien ergeben.

Nationales Programm für Nachhaltigen Konsum

Im Programm für nachhaltigen Konsum wird darauf verwiesen, dass nachhaltige Lebensstile auch zu einer Verbesserung der Gesundheit und der Lebensqualität führen und auch in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass nachhaltiger Konsum nicht nur positive Auswirkungen auf die Umwelt hat, sondern auch positive Wirkungen auf das eigene Leben haben kann. Ein Teil der Erklärung, warum nachhaltiger Konsum bisher noch nicht stärker praktiziert wird, ist laut Programm auch, dass bisher nur unzureichende Informationen zur Verfügung stehen, um nachhaltigen Konsum zu ermöglichen. Aber auch die höheren Kosten bzw. das Nichtvorhandensein nachhaltiger Produktalternativen wird als Grund genannt. Umweltpolitische Maßnahmen könnten jedoch dazu beitragen, diese Situation zu ändern (S.11ff).

Klimaschutzplan 2050

Im Klimaschutzplan wird vor allem auf die globalen Folgen von unterlassener Umwelt- bzw. Klimapolitik verwiesen. Es wird festgehalten, dass durch die vom Klimawandel bedrohten Ökosysteme auch das weltweite Armutproblem und die Schwierigkeiten, in allen Teilen der Welt den Zugang zu ausreichend Nahrung und Trinkwasser sicherzustellen, betroffen ist, was zu zunehmenden Konflikten und Flucht führen kann (BMUB 2016c S. 12ff). Aus dieser Perspektive ergeben sich direkte Anknüpfungspunkte zu den bestehenden Aktivitäten von sozialpolitischen Akteuren, die sich im Bereich der internationalen Armutsbekämpfung engagieren (z.B. Caritas).

Progress

Ähnlich wie im Klimaschutzplan werden vor allem globale Probleme benannt, die durch unterlassene Umweltpolitik entstehen. Hier werden insbesondere die Länder in den Blick genommen, in denen natürliche Ressourcen abgebaut werden. Ohne strengere Umweltauflagen können durch den Abbau der natürlichen Ressourcen einerseits Wasser und Boden mit Schadstoffen verunreinigt werden und so zu Gesundheitsproblemen führen. Andererseits wird auch auf die zum Teil schlechten Arbeitsbedingungen und Sozialstandards aufmerksam gemacht. Auch werden im Zusammenhang mit dem Abbau natürlicher Ressourcen Menschenrechtsverletzungen verübt und durch Vertreibung und Zwangsumsiedlungen lokale soziale Strukturen zerstört, was dazu führt, dass die Armutsgefahr weiter steigt (S. 9). Somit entstehen auch hier Anknüpfungspunkte an die Aktivitäten der sozialpolitischen Akteure im Bereich der internationalen Zusammenarbeit und Armutsbekämpfung.

- ▶ **Welche Wirkungen unterlassener Umweltpolitik sprechen (welche) sozialpolitische Akteure an?**

Sozial- und Wohlfahrtsverbände

Wohlfahrts- und Sozialverbände die in der internationalen Zusammenarbeit aktiv sind, setzen sich für mehr internationale soziale Gerechtigkeit ein, und **werfen der Umweltpolitik vor, die Folgen des Klimawandels in Entwicklungsländern nicht genügend zu adressieren und Fragen der sozialen und insb. globalen Gerechtigkeit nicht ausreichend zu berücksichtigen**. Wohlfahrtsverbände fordern von den Industrieländern Kompensationen der negativen Umweltwirkungen und somit der unterlassenen Umweltpolitik an Entwicklungsländer. So kritisieren beispielsweise die AWO, der Paritätische und die Diakonie an der „zu schwachen“ Neuauflage der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, Fluchtursachen in Entwicklungsländern zu wenig zu adressieren⁴⁴. Die AWO, der paritätischen Gesamtverband und die Diakonie werfen dem ersten Entwurf der Neuauflage der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie vor, die

⁴⁴ [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/\\$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf)

internationalen sozialen Dimensionen von Armut und sozialer Ungleichheit nur unzureichend anzusprechen und über die Indikatoren nicht zu erfassen⁴⁵. Insbesondere fordern die Autor/innen der Stellungnahme eine stärkere Berücksichtigung der sozialen Herausforderungen, die ein Wandel in Richtung einer sozial-ökologischen Nachhaltigkeit mit sich bringt. Darunter zählen Ungleichheit, Armut, Geschlechtergerechtigkeit und -gleichstellung. Die Diakonie erkennt in den UN-Nachhaltigkeitszielen einen Aufruf an die Länder des Globalen Nordes, Verantwortung für mehr globale Gerechtigkeit zu übernehmen und Handelspraktiken und Lebensweise anzupassen⁴⁶.

Insbesondere legen sozialpolitische Akteure zunehmend den Fokus auf die vom Klimawandel verursachten katastrophalen Naturereignisse und ergänzen einerseits zunehmend ihre kurzfristige Hilfestellung in Katastrophengebieten mit der mittelfristigen Katastrophenvorsorge im Vorfeld extremer Naturereignisse, Klimaanpassungs- und Resilienzmaßnahmen. Andererseits wollen sie zur Minderung der Ursachen über Maßnahmen in den eigenen Einrichtungen (z.B. Umweltmanagementsysteme, Dienstfahräder⁴⁷- und E-Mobilitätskonzepte⁴⁸ bei der AWO, bei der Caritas⁴⁹, beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V.⁵⁰) und über Maßnahmen der Bildung und Information in Industrieländern (z.B. zum Thema Textilien, nachhaltiger Konsum) beitragen. *„Taifune, Hochwasser und Dürren sind Folgen eines Wirtschaftsmodells, das auf der Ausbeutung von Menschen und Naturressourcen fußt. [...] AWO International hat sich schon lange den Themen Nachhaltigkeit und Fairer Handel verschrieben, weil es aus entwicklungspolitischer Sicht dazu keine Alternative gibt.“* schreibt Ingrid Leberherz, Geschäftsführerin von AWO International, im Editorial des AWO Magazin (Ausgabe Mai 2015)⁵¹. Auch die Caritas International fordert, dass Klimaschutzmaßnahmen ernster und schneller umgesetzt und umweltschädliche Subventionen abgebaut werden, um die Folgen des Klimawandels auf die verletzbaren Bevölkerungsgruppen zu minimieren⁵². Zudem investiert der Caritasverband verstärkt in die Katastrophenvorsorge, insbesondere zum Zweck der Ernährungssicherheit⁵³ und informiert Verbraucher/innen über alltägliche Maßnahmen des Klimaschutzes⁵⁴. Das DRK hat die Anpassung an den Klimawandel zu einem seiner Schwerpunkte in der internationalen Zusammenarbeit gemacht und behandelt ihn als eine Querschnittsaufgabe. Insbesondere widmet sich das DRK der Frühwarnung vor Extremwetterereignissen sowie Klimaanpassungsgesundheitsprojekten und unterstützt die Bevölkerung in der Transformation der landwirtschaftlichen Anbaumethoden. Auch die KAB engagiert sich zum Thema Klimawandel und ist Mitglied im Bündnis Klima-Allianz. Die Klima-Allianz positioniert sich insbesondere zum Thema der Umweltauswirkungen im Ausland, die durch unterlassene bzw. nicht ausreichende Klimaschutzmaßnahmen entstehen und setzt sich entsprechend auch für den Kohleausstieg ein.⁵⁵

Zudem fordern Wohlfahrts- und Sozialverbände wie die AWO, die Caritas oder die KAB die **Änderung von Lebensstilen und Konsumleitbildern**⁵⁶. Die AWO stellt das Wachstumsmodell von Industrieländern in Frage: *„Für einen ökonomisch nachhaltigen Lebenswandel ist vor allem die Abkehr von der Idee*

⁴⁵ [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/\\$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf)

⁴⁶ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf
https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

⁴⁷ <https://www.awo.org/klimaschutz-foerdern-durch-dienstfahr-raeder-0>

⁴⁸ https://www.awo.org/sites/default/files/2017-03/Elektromobilit%C3%A4t_2017_0.pdf

⁴⁹ <https://www.caritasverband-dueren.de/aktuelles/presse/e-mobilitaet-swd-und-caritas-starten-pf>

⁵⁰ <http://www.paritaetischer.de/landesverband/top/aktuelles/news/2014-03-25-PMS-05-14.html>

⁵¹ https://www.awointernational.de/fileadmin/dateien/infothek/weitblick_01_2015_web.pdf

⁵² <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/mitreden/forderungen/klimawandel>

⁵³ <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/informieren/klima/projekte/wuerzburg>

⁵⁴ <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/mitmachen/daskannstduetun/klima?searchterm=klimaschutz>

⁵⁵ http://www.klima-allianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Positionen/2017_10_19_Klimaschutz-Sofortprogramm_final.pdf

⁵⁶ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

einer Wachstumswirtschaft dringend geboten. Anders kann die Umwelt nicht erhalten und soziale Gerechtigkeit auf Dauer nicht ermöglicht werden.“⁵⁷ Auch die Diakonie fordert einen gesellschaftlichen Diskurs darüber, in welchen Branchen Wachstum noch möglich und wünschenswert sei und in welchen Suffizienz zum Leitprinzip werden sollte.⁵⁸ Auch die KAB vertritt eine wachstumskritische Position und tritt für eine grundlegende Änderung des vorherrschenden Wirtschaftsmodells ein, das sozial und ökologisch nachhaltig umgestaltet werden müsse. Diesen Anspruch leitet sie aus dem christlichen Auftrag ab, Gottes Schöpfung zu erhalten. Mit dem Würzburger Beschluss von 2011 wurde das Leitbild „Nachhaltig leben und arbeiten“ in der Organisation verankert. Die KAB setzt sich für einen ressourcenschonenden Lebensstil ein und fordert dafür integrierte Strategien zur Bekämpfung von Armut und Klimawandel⁵⁹. Der Caritasverband appelliert an die Verbraucher/innen und den Handel, Verantwortung zu übernehmen⁶⁰ und stellt dafür Informationen für einen nachhaltigen, suffizienten und fairen Einkauf bereit⁶¹, unter anderem in den Bereichen Textilien und Entsorgung/Recycling.⁶² Die Diakonie betont, dass Nachhaltigkeit bei der Ernährung noch ein Luxus bleibt und fordert, dass ökologische Ernährung vor allem in Krankenhäusern und Bildungseinrichtungen zur Normalität wird. Die Diakonie bemängelt, dass Armut als ein Hindernis für nachhaltigen Konsum bisher zu wenig adressiert wird⁶³. Die Umstellung auf eine nachhaltige Landwirtschaft in Deutschland sei notwendig und der Staat solle den Zugang zu einer öko-fairen Ernährung für alle gewährleisten, so die Diakonie. Auch die KAB positioniert sich eindeutig im politischen Diskurs und befürwortet einen „sozialen und ökologischen Umbau“⁶⁴ des Wirtschaftssystems. Sie veröffentlichte mehrere Stellungnahmen, die dazu aufrufen, Lebensstile in den Industrieländern zu verändern und so eine Abkehr vom stetigen Wirtschaftswachstum und gerechtere globale Strukturen zu schaffen⁶⁵.

Die Diakonie fordert zudem, dass **Bildung** für nachhaltige Entwicklung eine zentrale Dimension aller Curricula werden soll.⁶⁶

Mit wenigen Ausnahmen⁶⁷ sprechen Sozial- und Wohlfahrtsverbände hingegen kaum die Gesundheitsfolgen unterlassener Umweltpolitik sowie ihre Wirkungen auf die Lebensqualität an.

Auch im Bereich der **Handelspolitik** positionieren sich Sozial- und Wohlfahrtsverbände kritisch: Laut Paritätischem Wohlfahrtsverband bedrohen Handelsabkommen die Arbeit gemeinnütziger Einrichtungen.⁶⁸ Im Rahmen des Arbeitsschwerpunkts „gut Wirtschaften“ positionierte sich die KAB aktiv gegen die Handelsabkommen TTIP und CETA und beteiligte sich an Demonstrationen gegen beide Abkommen. Und auch die Initiierung einer Petition (2016) zum Thema „Ackern für die Zukunft“, die auf die Situation von Bauern in Afrika aufmerksam macht und eine stärkere Ausrichtung auf nachhaltige internationale

<https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/mitreden/forderungen/forderungen>

⁵⁷ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

⁵⁸ z.B. https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

⁵⁹ Fair teilen statt sozial spalten – Nachhaltig leben und arbeiten. https://www.kab.de/fileadmin/user_upload/kab_de/Downloads/pdf/14_Bundesverbandstag_Wuerzburg_Beschluss.pdf

⁶⁰ <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/mitreden/forderungen/rohstoffe>

⁶¹ <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/mitmachen/daskannstdutun/konsum>

⁶² <https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/informieren/konsum/projekte/projekte?searchterm=nachhaltigkeit>

⁶³ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

⁶⁴ <https://www.kab.de/themen/nachhaltigkeit/>

⁶⁵ <https://www.kab.de/nc/presse/news-uebersicht/detailansicht/article/globale-strukturen-fairaendern-wir-muessen-verzichten/>

<https://www.kab.de/nc/presse/news-uebersicht/detailansicht/article/tag-der-schoepfung-bedeutet-umkehr-vom-wachstum/>

⁶⁶ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

⁶⁷ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

⁶⁸ http://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/TTIP-CETA/doc/TTIP_CETA_FAQ_Herbst2016.pdf

Landwirtschaftspolitik fordert, kann in diesen Kontext eingeordnet werden. Die KAB selbst veröffentlichte im Vorfeld des G20-Gipfels 2017 einen 12-Punkte Plan für eine faire Handelspolitik.⁶⁹

DGB und Gewerkschaften

Die IG BAU setzt sich für eine starke **Klimapolitik** ein.⁷⁰ Insbesondere fordert sie den Gesetzgeber auf, Hemmnisse für die Nutzung von Synergien und Effizienzpotentialen in den betroffenen Industriezweigen zu heben, und setzt stark auf Umweltinnovationen.⁷¹ Zudem fordert sie die Schaffung von Anreizen in weiteren für den Klimaschutz relevanten Sektoren, wie beim Verkehr und bei der Landwirtschaft⁷² und sie spricht sich für das Verbot von Fracking aus.⁷³ Sie kritisiert die EEG-Novelle scharf, die aus Sicht der Gewerkschaft eine Bremse für die Energiewende darstelle⁷⁴. Auch ohne eine europaweite Energieeffizienzpolitik sei die Energiewende in Gefahr.⁷⁵ Über ihre Stiftung „Soziale Gesellschaft – Nachhaltige Entwicklung“ fördert die IG BAU internationale Solidarität auch im Bereich der Klimaanpassung. Auch die IG Metall fordert, dass die Industrieländer die vom Klimawandel stärker betroffenen ärmeren Ländern finanziell unterstützen⁷⁶.

Die Meinung, welche Bedingungen zur Gestaltung einer erfolgreichen Energiewende notwendig sind, variiert von Akteur zu Akteur stark:

Für ver.di ist ein sozialverträglicher **Kohleausstieg** durchaus machbar und finanzierbar, und laut einem von ver.di beauftragten Gutachten „würde die Gesellschaft nicht belastet“.⁷⁷ Deshalb fordert die Dienstleistungsgewerkschaft auch eine aktive Handlung von der Politik hinsichtlich des Kohleausstiegs. Für die IG Metall soll sich die Debatte nicht ausschließlich auf „Abschaltpläne“ fokussieren. Der Bund soll klare Ziele setzen und Investitionssicherheit für Übergangstechnologien schaffen (z.B. CO₂-arme Erdgaskraftwerke). Jedoch könne eine Dekarbonisierung ohne den Ausbau der erneuerbaren Energien nicht funktionieren. Dazu soll der Bund stärkere Impulse geben⁷⁸.

Für die IG Metall ist der **Ausstieg aus der Atomenergie** notwendig. Erneuerbare Energien sollen zu „Leittechnologien“ werden.⁷⁹ Die Laufzeit der Kraftwerke soll massiv verkürzt werden. Diese sollen mit „konventionellen Kraftwerktechnologien“ ergänzt werden, so der zweite Vorsitzende der IG Metall. Ver.di spricht sich deutlich für einen Atomausstieg aus.⁸⁰

Zudem fordert die IG Metall eine **Wärmewende**, ohne die es keine erfolgreiche Energiewende geben kann⁸¹. Die Stagnation der Märkte für Wärmetechnologie wie für Wärmepumpen, Solarthermieanlagen und Blockheizkraftwerke lässt sich laut IG Metall damit erklären, dass es keine angemessenen Marktanreize und kontraproduktive gesetzgeberische Vorgaben gibt.⁸² Auch die IG BAU ist im Bereich der energetischen Gebäudesanierung sehr aktiv und fordert eine ambitionierte Politik. Sie sieht darin ein erhebliches Potential für mehr Klimaschutzanlagen⁸³.

⁶⁹ <https://www.kab.de/nc/presse/news-uebersicht/detailansicht/article/12-punkte-plan-der-kab-fuer-eine-faire-handels-politik/>

⁷⁰ https://www.igbau.de/IG_BAU_fordert_staerkere_Rolle_Deutschlands_im_Klimaschutz.html

⁷¹ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

⁷² https://www.igbau.de/IG_BAU_fordert_Klima-Taskforce.html

⁷³ http://www.igbau.de/Fracking-Verbot_jetzt.html

⁷⁴ https://www.igbau.de/Geplantes_Abwuergen_der_Energiewende_konterkariert_das_Pariser_Klimaschutzabkommen.html

⁷⁵ http://www.igbau.de/Binaries/Binary13200/offenerbriefmerkel_final.pdf

⁷⁶ <https://www.igmetall.de/klimagipfel-in-paris-17338.htm>

⁷⁷ <https://ver-und-entsorgung.verdi.de/themen/energiewende/++co++98e6b066-7b06-11e6-918f-525400a933ef>

⁷⁸ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

⁷⁹ <https://www.igmetall.de/ig-metall-fordert-ausstieg-aus-der-atomenergie-7564.htm>

⁸⁰ <http://www.verdi.de/presse/pressemitteilungen/++co++49931878-4be5-11da-6edb-000e0c66dc60>

⁸¹ https://www.igmetall.de/docs/Broschure_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

⁸² https://www.igmetall.de/docs/Broschure_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

⁸³ https://www.igbau.de/IG_BAU_fordert_staerkere_Rolle_Deutschlands_im_Klimaschutz.html

Im Bereich **Mobilität** setzt die IG Metall vorrangig auf Effizienzsteigerungen und Elektromobilität.⁸⁴ Sie fordert auch staatliche Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, insbesondere in den Ausbau der Ladeinfrastrukturen.⁸⁵ „Elektromobilität ist nur dann eine CO2 sparende Alternative, wenn die Fahrzeuge auch mit grünem Strom betrieben werden, wenn es smart grids, moderne Stromnetze und Abrechnungssysteme gibt“⁸⁶. Neben hybriden Antrieben sieht sie die Elektromobilität als einen zentralen Weg zur Minderung der Emissionen, der aber nur erfolgen kann, wenn ein integriertes Mobilitätskonzept entwickelt und umgesetzt wird. Dabei wirft sie der Politik vor, für den Dieselskandal mitverantwortlich zu sein, da angemessene Investitionen in Infrastrukturen und Subventionen für Elektrofahrzeuge noch fehlen⁸⁷. Im Gegensatz dazu wirft ver.di der Bundesregierung bereits 2011 vor, zu viel in Elektromobilität investieren zu wollen. Investitionen in den ÖPNV sollte Vorrang gegeben werden vor Investitionen im Individualverkehr.⁸⁸

Im Bereich **nachhaltiger Konsum** fordern ver.di und vor allem die IG BAU eine stärkere Umweltpolitik. Die IG BAU wirbt für ein seit dem Jahr 2003 verfügbares Online-Tool, welches Verbraucher/innen bei den alltäglichen Entscheidungen „zu Lebensmitteln, Reisen und Mobilität, Wohnen und Bauen, Haushalt und Elektronik, Mode und Kosmetik“ Hinweise und Ratschläge für einen nachhaltigen Konsum bietet⁸⁹. Sie fordert darüber hinaus einen nachhaltigen Umgang mit Plastikmüll⁹⁰, einen verbindlicheren Rahmen für den Ressourcenverbrauch und eine stärkere Berücksichtigung ökologischer Kriterien bei der öffentlichen Beschaffung.⁹¹ Auch ver.di setzt sich für eine nachhaltige öffentliche Beschaffung ein.⁹² Die IG BCE fordert Investitionen in Forschung und Innovation zum Thema Bioökonomie sowie eine nachfrageorientierte Politik, um biobasierten Produkten den Zugang zum Markt zu ermöglichen. Dabei sollen Beschäftigungspotentiale und die Chancen von Bioökonomie für ein nachhaltiges Wirtschaften genutzt werden. Dafür soll der Staat in Bildung und Forschung zum Thema Bioökonomie investieren. Europaweite Standards und Normen sollen eingeführt werden und Impulse zur Marktdurchdringung gesetzt werden⁹³.

Gegen die **Handelsabkommen**, die in den letzten Jahren verhandelt wurden, positioniert sich die IG BCE kritisch. Auch ver.di nahm an der Strategie- und Aktionskonferenz „Unfairhandelbar“⁹⁴ teil. Dabei diskutieren diese Akteure Wirkungen und Zusammenhänge der vorgeschlagenen Handelspolitik auf die öffentliche Daseinsvorsorge, auf die Stadtplanung, auf die bäuerliche Landwirtschaft (GMOs, Pestiziden) und ihre Wirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit der Verbraucher/innen. Nahezu alle hier untersuchten sozialpolitischen Akteure positionieren sich hinsichtlich der Handelsabkommen der letzten Jahre, in der Tendenz eher kritisch. Nur die IG BCE tendiert vorrangig dazu den freien Handel zu befürworten und Sozial- und Umweltstandards nicht so stark in den Vordergrund zu stellen als andere Akteure.⁹⁵

⁸⁴ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

⁸⁵ https://www.igmetall.de/docs_CO2_Broschuere_70c8c2d55f1489620e96bc3121d9b5e773d1dafb.pdf

⁸⁶ https://www.igmetall.de/docs_Broschüre_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf S.1

⁸⁷ <https://www.igmetall.de/joerg-hofmann-zu-diesel-25822.htm>

⁸⁸ <http://www.verdi.de/presse/pressemitteilungen/++co++dd4bbd86-7fc7-11e0-6f03-001ec9b05a14>

⁸⁹ https://www.igbau.de/Nachhaltig_konsumieren_-_einfach_besser_einkaufen.html

⁹⁰ https://www.igbau.de/IG_BAU_wirbt_fuer_verantwortungsvollen_Umgang_mit_Plastikmuell.html

⁹¹ https://www.igbau.de/Erdueberlastungstag_IG_BAU_fordert_Regeln_fuer_schonenden_Verbrauch_von_Ressourcen.html

⁹² <https://www.verdi.de/themen/politik-wirtschaft/++co++78d3a7fa-c1d1-11e0-6c69-00093d114afd>

⁹³ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/224/15866>

⁹⁴ <http://www.ttip-unfairhandelbar.de/start/wer-wir-sind/mitgliederliste/>

⁹⁵ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/224/126378>

Zusammenfassung

Das Thema der sozialen Folgen unterlassener Umweltpolitik wird in allen hier untersuchten Umweltprogrammen herangezogen, wenn es darum geht, Handlungsbedarfe aufzuzeigen. In allen Umweltprogrammen wird nicht nur der umweltpolitische Handlungsdruck aufgezeigt, der sich zum Beispiel für den Erhalt der Ökosysteme oder den Schutz der natürlichen Ressourcen ergibt. Vielmehr wird als Begründung für umweltpolitisches Handeln auch immer auf soziale und/ oder wirtschaftliche Folgen verwiesen, die aus dem schlechten Umweltzustand resultieren. Soziale Folgen sind in der globalen Betrachtung vor allem Verteilungsfragen und Armutsbekämpfung. Auf nationaler Ebene werden vor allem Gesundheitsfolgen benannt.

Die Dokumentanalyse zeigt, dass die meisten Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege, insbesondere die AWO, Caritas, die Diakonie und DRK sich gegenüber den Folgen unterlassener Klimapolitik (Flucht, Migration) positionieren, und für die politische Eingrenzung des Wachstumsmodells von Industrieländern sind. Auch für die untersuchten Gewerkschaften gilt: Eine Grundhaltung, in der unterlassene Umweltpolitik als die bessere Sozialpolitik gilt, existiert so nicht (mehr). Es werden im Gegenteil die möglichen positiven sozialen Auswirkungen umweltpolitischer Maßnahmen gesehen und diese auch eingefordert. Allerdings werden zugleich umweltpolitische Aktivitäten abgelehnt und bekämpft, sobald sozialpolitische Nachteile befürchtet werden. Umweltpolitik im Dienste von Beschäftigung und Wachstum ist dem DGB und den Gewerkschaften ein vertrauter und regelmäßig proklamierter Gedanke. Das Mittel-Zweck-Verhältnis scheint dabei jedoch klar geregelt zu sein: Umweltpolitik wird als ein Instrument gesehen, das den Zielen wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Beschäftigung dient. Jedoch sind bei den Themen Energiewende bedeutsame Widersprüche zwischen einzelnen Gewerkschaften festzustellen. Insgesamt tendieren die Gewerkschaften dazu, stark auf Technologien zu setzen⁹⁶, während die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege eher das Wachstumsmodell der Industrieländer in Frage stellen und Verhaltensänderungen fordern. Sowohl für Sozial- und Wohlfahrtsverbände als auch für Gewerkschaften ist das Energiewendethema ein stark besetztes Themenfeld. Dabei spielt Mobilität vorrangig bei einzelnen Gewerkschaften eine wichtige Rolle. Bei den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden wiederum steht das Thema nachhaltiger Konsum stärker im Fokus.

2.4.4 Hypothese 4: Umweltpolitik und sozialer Zusammenhalt

- ▶ **Inwiefern berücksichtigen Umweltprogramme Wirkungen von Umweltmaßnahmen auf den sozialen Zusammenhalt (nicht)?**

Umweltpolitik wie auch unterlassene Umweltpolitik haben Wirkungen auf den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft. Sie betrifft häufig nicht tangible Güter (z.B. Zufriedenheit als Ergebnis guter Qualität von Landschaft; Gemeinschafts-/Identitätsstiftung durch gute Umweltqualität) und ist eng mit Gerechtigkeitsfragen verknüpft (vgl. auch Kapitel 2.1). Dennoch wird das Thema sozialer Zusammenhalt zumeist nur am Rande und selten explizit angesprochen. Eine Ausnahme ist das Thema der Gerechtigkeit, die in Deutschland als gering betrachtet wird (Arant et al, 2017). Dieser Aspekt des Konzepts sozialer Zusammenhalt wird in den Programmen berücksichtigt.

In der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie ist das Leitmotiv der Agenda2030 übernommen worden, dass niemand zurückgelassen werden soll („Leave no one behind“) und auch zukünftig sichergestellt werden muss, dass steigende Ungleichheit verhindert und alle Bevölkerungsgruppen erreicht werden (Bundesregierung 2016, S. 22).

In den anderen Umweltprogrammen wird diese Dimension von Umweltpolitik zumeist nur am Rande aufgegriffen. Das IUP weist darauf hin, dass insbesondere sozial schwächere Schichten von negativen Wirkungen eines schlechten Umweltzustandes betroffen sind. Insbesondere die Digitalisierung wird in

⁹⁶ <https://www.igmetall.de/klimakonferenz-in-paris.htm>

diesem Zusammenhang als Chance wahrgenommen, die Situation umweltgerechter zu gestalten (BMUB 2016a, S. 30). Das Thema Gerechtigkeit wird auch im Programm für nachhaltigen Konsum angesprochen und besonders aus der intergenerationellen Perspektive aufgegriffen. Besonders hervorgehoben wird dort auch, dass insbesondere die Finanzpolitik nachhaltig gestaltet werden müsse (BMUB 2016d, S. 15).

Im Klimaschutzplan wird die These aufgestellt, dass der soziale Zusammenhalt gefährdet ist, wenn keine weiteren Klimaschutzmaßnahmen ergriffen werden, da die Ökosysteme immer stärker in ihrer Funktions- und Anpassungsfähigkeit beeinträchtigt sind und somit wirtschaftliche und soziale Grundlagen der Menschen weltweit schwinden (BMUB 2016c, S. 12).

Im IUP wird insbesondere das Thema nachhaltige Mobilität als ein Schlüsselfaktor gesehen, um die Lebensqualität zu erhöhen. Eine Nachhaltige Mobilitäts- und Verkehrsplanung soll sicherstellen, dass ausreichend Erholungsflächen, die zur Sicherung oder Erhöhung von Lebensqualität beitragen, für alle Bevölkerungsschichten zugänglich sind. Besonders in Städten sind sie durch den Flächenverbrauch für Verkehrsinfrastruktur stark eingeschränkt und stehen nicht ausreichend zur Verfügung (BMUB 2016a, S. 14, S.28ff). Aber auch in ProgRess II wird kurz darauf verwiesen, dass Lebensraum auch als Erholungsraum dient und somit ein zusätzlicher Aspekt in der Debatte um Nutzungskonkurrenzen von Fläche berücksichtigt werden muss (BMUB 2016b, S. 9).

Nicht tangible Güter, wie zum Beispiel das Thema gesellschaftliche Teilhabe wird dagegen vor allem im Nationalen Programm für nachhaltigen Konsum berücksichtigt. Im Programm wird explizit darauf hingewiesen, dass sichergestellt werden muss, dass alle Bevölkerungsgruppen an nachhaltigem Konsum teilhaben und insbesondere Geringverdiener/innen nicht stärker belastet werden dürfen (S. 22f).

Weitere Fragen neben dem Thema Gerechtigkeit, als einem zentralen Aspekt des Konzepts „sozialer Zusammenhalt“ (Arant et al. 2017), wie sich Umweltpolitik auf den sozialen Zusammenhalt auswirkt, werden in den untersuchten Umweltprogrammen nicht thematisiert.

► **Inwiefern sprechen (welche) sozialpolitische Akteure die Wirkungen von Umweltpolitik auf den sozialen Zusammenhalt (nicht) an?**

Eine Bedeutung erfolgreicher Umweltpolitik für den sozialen Zusammenhalt und für die Legitimation demokratischer Politik wird auf Seiten des DGB und der Gewerkschaften, der Wohlfahrts- und Sozialverbänden nicht oder nur sporadisch-beiläufig formuliert. So entschieden gute Sozialpolitik zum Stabilitätsfaktor einer lebenswerten Gesellschaft und einer funktionierenden Demokratie erklärt wird, so wenig wird guter Umweltpolitik eine solche Funktion zugeschrieben.

Zusammenfassung

Die Themen soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Teilhabe werden bisher in den Umweltprogrammen zwar angesprochen, die Wirkungen, die Umweltpolitik auf gesellschaftliche Teilhabe und Wohlbefinden haben können, werden in den Umweltprogrammen jedoch nicht ausführlich behandelt, sondern entweder als übergreifende Leitsätze formuliert oder nur am Rande in Bezug auf spezifische umweltpolitische Handlungsfelder erwähnt. Es wird somit zwar ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Umweltpolitik und sozialer Teilhabe hergestellt, die gesellschaftlichen Wirkungen werden in diesem Bereich jedoch nur am Rande erfasst. Dass Fragen zur Erfassung der Wirkungen von Umweltpolitik auf den sozialen Zusammenhalt bisher nur eine untergeordnete Rolle spielen, zeigt sich auch darin, dass das Thema sozialer Zusammenhalt in Bezug auf Umweltpolitik bisher weder von den Gewerkschaften noch den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden explizit aufgegriffen wurde, obwohl die Förderung des sozialen Zusammenhalts für viele der sozialpolitischen Akteure (z.B. VdK, SoVD, KAB) als Kernaufgabe definiert wird. Hier können sich Anknüpfungspunkte zwischen Sozial- und Umweltpolitik ergeben.

2.4.5 Hypothese 5: Neue Beteiligungsformate und Berücksichtigung zukünftiger Generationen

- ▶ **In welchen umweltpolitischen Themenfeldern bietet es sich an, (welche Gruppen von) sozialpolitische Akteure in die Entwicklung von Umweltpolitik einzubeziehen? Wie werden die Interessen zukünftiger Generationen vertreten?**

In der Umweltpolitik werden neue Governanceansätze genutzt, um das Handlungsfeld Umwelt weiterzuentwickeln. Eine Form ist die Ausweitung von Beteiligungsprozessen in der Umweltpolitik. Diese haben zum Ziel, Zugangschancen zu verbessern und v.a. auch bisher unterrepräsentierten Interessen die Beteiligung am Prozess zu ermöglichen. Wie die Evaluation der Stakeholder-Beteiligung an der Erstellung des Klimaschutzplans (Bohn et al. 2017) zeigt, können diese neuen Zugänge jedoch auch Fragen nach der Legitimität der Verfahren aufwerfen, wenn Bürgerbeteiligungen nicht repräsentativ und die Auswahl der organisierten Zivilgesellschaft sowie Wirtschaftsvertreter/innen als unausgewogen wahrgenommen wird und nicht alle Interessen gleichberechtigt im Prozess vertreten werden.

Die Umweltprogramme kann man unter zwei Gesichtspunkten betrachten:

Erstens wurden zur Entwicklung der Programme Beteiligungsverfahren genutzt. Zweitens werden in den Programmen selbst auch Vorschläge gemacht, wie neue Beteiligungsformate in der Politikentwicklung genutzt werden sollen.

Die Entwicklung der hier betrachteten Umweltprogramme wurde durch Beteiligungsprozesse begleitet. Dabei wurden sowohl Bürger/innenbeteiligungsverfahren online oder in Workshops durchgeführt (z.B. Nachhaltigkeitsstrategie, Klimaschutzplan, IUP), als auch gezielt Stakeholder eingeladen, sich am Prozess zu beteiligen (z.B. Nachhaltigkeitsstrategie, Klimaschutzplan). Damit sind die Programme ein Ausdruck dieser Governance-Innovationen im Umweltbereich.

Gleichzeitig wird sowohl im IUP (BMUB 2016a S. 37), im Programm für Nachhaltigen Konsum (BMUB 2016d S. 67), dem Klimaschutzplan (BMUB 2016c, S. 9, 11), als auch in ProgRess II (BMUB 2016b, S. 45) darüber hinaus eine Stärkung von Beteiligungsprozessen befürwortet, um die jeweiligen Programme zu konkretisieren und weiterzuentwickeln. Auf diese Weise soll die Akzeptanz der Maßnahmen erhöht werden. Das Spannungsverhältnis zwischen verbesserten Partizipationschancen und der Legitimität der Ergebnisse und ihrem Verhältnis zu den etablierten Entscheidungsprozessen und der potentiellen Delegitimation von demokratischen Institutionen wird jedoch nicht thematisiert.

Die umweltpolitischen Programme zielen alle darauf ab, langfristige Trends und Entwicklungen in Richtung nachhaltiger Entwicklung zu verändern, um so auch zukünftigen Generationen die Chance zu ermöglichen, gut zu leben und ihre natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten. Neben diesem allgemeinen, langfristigen Ziel, fokussieren sich die Strategien auf Wandlungsprozesse, die in der Regel mittel- bis langfristig erreicht werden sollen. Die in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie aufgenommene Agenda 2030 fokussiert sich zum Beispiel auf Ziele, die bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen (Bundesregierung 2016, S. 12), das IUP richtet sich ebenfalls an der Agenda2030 aus, weitet den Blick aber bis auf das Jahr 2050 (BMUB 2016a, S. 14) und der Klimaschutzplan weist ebenfalls Ziele aus, die bis zum Jahr 2050 erreicht werden sollen (BMUB 2016c, S. 6).

Die Umweltprogramme richten ihren Blick also auf zukünftige Generationen und haben den Anspruch, auch diese Interessen bei der Entwicklung von Politiken zu berücksichtigen.

Um wirkungsvoll umwelt- oder sozialpolitische Interessen in den politischen Prozess einzubringen, ist es in der Regel hilfreich, sich in Interessenverbänden zu organisieren und gemeinsame Positionen in Dialogprozessen einzubringen. Viele Betroffene von unterlassener Umweltpolitik sind jedoch nicht entsprechend organisiert. Dies betrifft vor allem die Wirkungen auf zukünftige Generationen. Zudem sind viele durch heutige Umweltbelastungen betroffene Gruppen nicht in Interessenvertretungen organisiert (z.B. Bewohner vielbefahrener Straßen). Für viele der lokal auftretenden Betroffenen werden halborganisierte Interessenvertretungen gegründet, wie z.B. Bürgerinitiativen. Ihre Beteiligung an umweltpolitischen Prozessen stellt dennoch eine Herausforderung dar.

Dies zeigt sich auch in der Entwicklung der hier betrachteten Umweltprogramme, die in unterschiedlichem Maße Beteiligungsverfahren nutzten, um das jeweilige Programm zu entwickeln (z.B. Klimaschutzplan) oder zu evaluieren (z.B. Fortschrittsbericht Nachhaltigkeitsstrategie 2012) (vgl. These 5).

Zum Beteiligungsverfahren zur Entwicklung des Klimaschutzplans wurde eine Evaluation durchgeführt, die die Chancen, aber auch Herausforderungen solcher Beteiligungsverfahren verdeutlicht. Wenn breite Beteiligungsverfahren angestrebt sind, hängt die Intensität der Beteiligung einerseits vom Interesse und den Prioritäten der eingeladenen Akteure ab. Andererseits können fehlende Kapazitäten die Beteiligung jedoch auch erschweren. Insbesondere für kleine Verbände oder halborganisierte Interessengruppen wie Bürgerinitiativen, die vor allem auf ehrenamtlichem Engagement aufbauen, ist eine langfristige, zeitintensive Beteiligung an Politikentwicklungsverfahren meist eine Herausforderung (Bohn et al. 2017).

Um auch die Beteiligung von nichtorganisierten Interessen bzw. von Organisationen mit geringen Kapazitäten einzubeziehen, wurden deshalb auch Verfahren der Online-Partizipation eingerichtet, um eine breite Vertretung von Interessen zu ermöglichen. Gleichzeitig gibt es Akteure, die die Legitimität der Einbeziehung insbesondere von einzelnen Bürger/innen in Frage stellen. Vor allem da die Beteiligung von Bürger/innen kein repräsentatives Spiegelbild der Gesellschaft darstelle, könne der Wert des Beteiligungsprozesses in Frage gestellt werden (Bohn et al. 2017). Gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, dass die Beteiligung von sozialpolitischen Akteuren wie Gewerkschaften und Sozial- und Wohlfahrtsverbänden von den Autor/innen der Studie als zu gering eingeschätzt wurde (Bohn et al. 2017), obwohl es viele thematische Anknüpfungspunkte gebe (vgl. Thesen 1, 2 und 3). Ob dies auf die Struktur und Organisation des Beteiligungsprozesses im Fall des Klimaschutzplans zurückzuführen ist oder auf ein geringes Interesse der Akteure an diesem Thema hindeutet, muss untersucht werden.

- ▶ **Welche sozialpolitischen Akteure nehmen an der Entwicklung umweltpolitischer Programme / Maßnahmen bereits teil? In welchen Themenfeldern finden solche Beteiligungsprozesse statt? Welche Forderungen werden dabei vertreten?**

In der Tendenz werden sozialpolitische Akteure zunehmend dazu eingeladen, an der Entwicklung umweltpolitischer Vorhaben teilzunehmen, und nehmen diese Einladungen wahr. *„Zivilgesellschaftliche Verbände, Dachverbände und Netzwerke, [darunter die AWO, der Paritätische Gesamtverband und die Diakonie], waren an der Konsultationsphase zum Entwurf der Nachhaltigkeitsstrategie beteiligt und sehen sie als ein wichtiges Steuerungselement,⁹⁷. Sie fordern mehr Möglichkeiten sich kontinuierlich auch bei der Evaluation der sozialen Folgen von Umweltpolitik zu beteiligen. Beispielsweise begrüßt die Diakonie die Beteiligung der Zivilgesellschaft an der Entwicklung der Neuauflage der Nachhaltigkeitsstrategie. Sie fordert zugleich die Zusammensetzung einer Plattform „aus Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft, Kirchen, Wirtschaft und Wissenschaft sowie des Bundestages (Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung), der Länder, Kommunen und des Nachhaltigkeitsrates“, die zum Stand der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele berichten soll.*

Auch beim hochpolitischen Klimaschutzplan 2050 wurden sozialpolitische Akteure einbezogen und kritisieren den Einfluss, den sie darauf nehmen konnten:

So der IG Metall Vorstand: „Dem Entwurf zum KSP 2050 ging ein einjähriges Beteiligungsverfahren voraus, das vom BMUB organisiert worden war. Dieses Beteiligungsverfahren ist von vielen Beteiligten – auch von den Gewerkschaften - bezüglich der Auswahl der Akteure kritisiert worden, die dort diskutierten Maßnahmenvorschläge hatten ökonomische und beschäftigungspolitische Folgenabschätzungen kaum berücksichtigt. (...) Dieser Prozess hatte sich bis Anfang September 2016 hingezogen und hat viel Kritik aus der Zivilgesellschaft auf sich gezogen. Am 27. September

⁹⁷ <http://www.der-paritaetische.de/service-navigation/suche/suchergebnis/ein-anfang-der-nach-mehr-verlangt-die-nachhaltigkeitsstrategie-muss-ehrgeizig-umgesetzt-und-weiter/?cHash=6b2b6e7f5e4df1cb3ac63cbe474d1c43&L=0>

2016 fand eine öffentliche Verbändeanhörung im BMUB statt, der DGB hatte dazu in Abstimmung mit den Einzelgewerkschaften eine Stellungnahme abgegeben.“⁹⁸

„Die IG BCE begrüßt und unterstützt den Anspruch des Klimaschutzplans 2050, die „Grundlinien für die Umsetzung der langfristig angelegten Klimaschutzstrategie Deutschlands“ aufzuzeigen. Die IG BCE unterstützt auch einen Prozess, der unter Einbeziehung der betroffenen Sektoren, ihrer Unternehmen und der Gewerkschaften ihrer Beschäftigten Entwicklungspfade zu konsistenten Zwischen- und Sektorenzielen beschreibt, die einen robusten Rahmen für Innovationen und Investitionen schaffen.“⁹⁹

- **Inwiefern werden die Interessen zukünftiger Generationen von (welchen) sozialpolitischen Akteuren in den Blick genommen und vertreten?**

Wohlfahrts- und Sozialverbände

Vier der sechs Wohlfahrtsverbände und ein Sozialverband nehmen direkten Bezug auf die intergenerationale Gerechtigkeit, entweder in ihren Leitlinien oder über Projekte. „Wird ein Ökosystem geschädigt, wird früher oder später auch der Mensch darunter leiden.“ schreibt die AWO in einem Heft zu Ansichten der Organisation.¹⁰⁰ Auch das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. zählt die Lebensrechte zukünftiger Generationen zu seinen Kernwerten. Es achtet deshalb darauf, dass sein Handeln die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen nicht beeinträchtigt: „Hierzu gehören ein schonender Umgang mit den nicht regenerierbaren mineralischen Ressourcen und fossilen Energieträgern, der Erhalt der Artenvielfalt und der verschiedenen Ökosysteme, der Schutz von Luft, Boden und Wasser sowie der Erhalt des Klimas“¹⁰¹. Die AWO und der deutsche Caritasverband weisen in einer Stellungnahme darauf hin, dass Maßnahmen zum nachhaltigen Konsum nicht nur die Gerechtigkeit innerhalb einer Generation in den Blick nehmen sollen, sondern auch zwischen den Generationen.¹⁰²

Insbesondere über ihre Jugendorganisationen berücksichtigen sozialpolitische Akteure zunehmend die Interessen zukünftiger Generationen. Beispielsweise führt die Jugendorganisation des DRK ein Projekt im Bereich der nachhaltigen Bildung zur Klimaanpassung durch, in dem junge Menschen über einen Wettbewerb dazu angeregt werden, schattenspendende Bäume an Schulen und öffentlichen Plätzen zu pflanzen und Trinkwasserspender zu installieren. Dabei knüpfen die Aktion und die Bildungsaktivitäten, die im Rahmen des Projekts angeboten werden, an die Kerninteressen der Sozialakteure wie „Gesundheit, Bevölkerungsschutz, Bildung [und] klimabedingte Migration“ an.¹⁰³

Mit der „Aktion Haltestelle“ initiierte die KAB ebenfalls einen Dialog darüber, wie heute Politik und Wirtschaft gestaltet werden müssen, um ein nachhaltiges Wirtschaftssystem zu schaffen, das auch zukünftigen Generationen die Chance auf ein gutes Leben bietet.¹⁰⁴ Auch die verschiedenen Jahresthemen wie „Gut Wirtschaften“ und „Sinnvoll Leben“ sind unter anderem darauf gerichtet, Visionen für zukünftige Lebens- und Wirtschaftsentwürfe zu entwickeln, die auch zukünftige Generationen in den Blick nehmen.

⁹⁸ https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

⁹⁹ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/4174/135392>

¹⁰⁰ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

¹⁰¹ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf

¹⁰² https://www.awo.org/sites/default/files/2016-12/NPNK_Stellungnahme_mit_MitunterzeichnerInnen_16-09-19.pdf

¹⁰³ <https://www.drk.de/presse/pressemitteilungen/meldung/jrk-klimahelfer-kampagne-jugendrotkreuz-und-umweltminister-altmaier-starten-baumpflanzwettbewerb/>

¹⁰⁴ <https://www.kab.de/themen/kab-jahresthemen-2012-16/gut-wirtschaften/aktionen/>

DGB und Gewerkschaften

Der Bezug auf künftige Generationen ist gelernte politische Rhetorik, die in DGB-Äußerungen nicht häufig, aber immer wieder auftaucht. Spezielle praktische Forderungen werden damit kaum verknüpft. Aus Sicht des DGB und der Gewerkschaften erscheinen die gegenwärtigen sozialen Probleme der Armut, der Prekarisierung und der sozialen Unsicherheiten zu groß, als dass mögliche Probleme künftiger Generationen in den Vordergrund treten könnten. Soweit sie als Argument nützlich ist zur Unterstützung aktueller Forderungen spielt Generationengerechtigkeit eine Rolle, aber nicht als eigenständiges Politikziel.

Zusammenfassung

Sozialpolitische Akteure sehen einzelne Interessen, die sie vertreten, von der Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik teilweise betroffen und fordern vom Gesetzgeber, an Prozessen zur Entwicklung von Umweltpolitikprogrammen und -maßnahmen stärker beteiligt zu werden. Synergien zwischen sozialen und ökologischen Dimensionen sollen bereits bei der Entwicklung von Gesetzen aufgezeigt werden, um ggfs. die Politik aufzufordern, ressortübergreifend zu arbeiten, und flankierende Maßnahmen zur Erhebung der negativen Folgen der Umweltpolitik auf die Wirtschaft und die Gesellschaft zu entwickeln. Bezüglich der Gewerkschaften lässt sich auf der bisherigen empirischen Basis noch nicht ausmachen, ob sich in gewerkschaftlicher Kritik an mangelnder Beteiligung tatsächlich ein neues Governance-Verständnis ausdrückt, oder hier eher die traditionelle Klage von Interessenorganisationen, nicht ausreichend gehört und als Lobby zu wenig beachtet zu werden, durchscheint.

Bei der Entwicklung von Umweltpolitik werden vielfältige neue Governance-Formen genutzt, die traditionelle Methoden des Regierens ergänzen. Das Ziel ist es, neue Legitimationsquellen für umweltpolitische Anliegen zu erschließen, neue Akteure zu mobilisieren und damit Blockaden zu überwinden. Dies betrifft auch sozialpolitische Akteure und Gewerkschaften. Diese nutzen die Möglichkeiten von Beteiligung. Um den Anliegen zukünftiger Generationen Rechnung zu tragen, wird insbesondere im Zusammenhang von Nachhaltigkeitsstrategien neben Beteiligungsverfahren mit weiteren Governance-Innovationen experimentiert. Hier ist zwar die Wirksamkeit häufig fraglich, aber dennoch sehen sich sozialpolitische Akteure und Gewerkschaften vor der Notwendigkeit, sich mit den Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung auseinanderzusetzen, was nicht nur die Dimension der intragenerationellen Gerechtigkeit, sondern auch intergenerationelle Fragen einschließt.

Stärker als bei den Gewerkschaften ist die Vertretung der Interessen zukünftiger Generationen ein vorrangiges Ziel von Wohlfahrts- und Sozialverbänden. Ihre Themen zeigen grundsätzlich weniger Konfliktpotential mit umweltpolitischen Themen, und sie lassen sich dabei besser mit der Verteidigung der Interessen zukünftiger Generationen verbinden. Bei Gewerkschaften steht die Vertretung der Interessen zukünftiger Generationen eher im Hintergrund im Vergleich zur Vertretung der Interessen gegenwärtiger Generationen, da ihre Kernthemen in dem Schutz von Arbeitsplätzen und Arbeitsbedingungen liegen. So explizit werden die Konfliktlinien jedoch von Gewerkschaften nicht adressiert.

2.4.6 Hypothese 6: Umweltpolitik und gesellschaftliche Trends

- ▶ **Welche Treiber werden in den Umweltprogrammen identifiziert, die eine nachhaltige Entwicklung voranbringen können?**
 - **Welche die Gesellschaft verändernden Trends werden in Umweltprogrammen berücksichtigt und für besonders relevant eingeschätzt?**
 - **Welchen Trends wird dabei ein Synergiepotential zu umweltpolitischen Zielen zugeschrieben, wo werden Konflikte erwartet?**
 - **Welche Rolle spielen soziale Innovationen in den umweltpolitischen Programmen für die Gestaltung der Trends?**

Nationale Nachhaltigkeitsstrategie

In der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie wird die Digitalisierung als einer der wichtigsten Trends hervorgehoben, der die Entwicklung Deutschlands mittel- bis langfristig stark beeinflussen wird. Sie wird dabei aber nicht nur als Herausforderung, sondern vor allem als Chance wahrgenommen, um zentrale ökologische und gesellschaftliche Fragen zu lösen.

Im Zusammenhang mit dem Thema soziale Innovationen zur Gestaltung der gesellschaftlichen Trends wird Bildung in der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie besonders hervorgehoben als ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. Es wird festgestellt, dass es nicht nur technischen Fortschritts bedarf, sondern auch ein kultureller Wandel erfolgen muss, der nachhaltige Lebensziele zentral stellt. Dieser bringt nach diesem Verständnis soziale Innovationen hervor, die eine nachhaltige Lebensweise ermöglichen. Um dies zu erreichen, wird Wissen zu bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung als ein Schlüsselfaktor gesehen. Die zentrale Bedeutung von Bildung und Qualifizierung wird auch in Zusammenhang mit der Digitalisierung ausgedrückt.

Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte an die Sichtweisen der Gewerkschaften und sozialpolitischen Akteure, die die Digitalisierung ebenfalls als eine der wichtigsten zukünftigen Entwicklungen ausgemacht haben. Eine gemeinsame Entwicklung von Ansätzen zur Gestaltung der Digitalisierung, die sowohl ökologischen als auch sozialpolitischen Zielen dient, scheint daher ein mögliches gemeinsames Thema für Kooperationen zu sein.

Wie stark das Thema Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliches Anliegen betrachtet wird, drückt sich jedoch nicht nur in den inhaltlichen Schwerpunkten der Nachhaltigkeitsstrategie aus. Auch die Tatsache, dass die Federführung beim Bundeskanzleramt liegt, zeigt, dass nachhaltige Entwicklung als politikfeldübergreifendes Thema wahrgenommen und konzipiert wird.

Integriertes Umweltprogramm

Ziel ist es laut IUP, eine „sozial-ökologische Wirtschaft“ zu etablieren. Zu dem im IUP als besonders relevant angesehenen Trends auf dem Weg dorthin, die auch Anknüpfungspunkte für Akteure der Sozialpolitik bieten, gehört als ein Schwerpunkt ebenfalls die Digitalisierung. Auch hier wird auf die Wichtigkeit von Bildung und Weiterqualifikation verwiesen. „Grüne“ Qualifikationen werden als ein Schlüssel gesehen, um durch die Digitalisierung auch ökologische Ziele voranzubringen (BMUB 2016a, S. 9, 49ff). Diese werden im IUP nicht näher definiert. Laut ILO können diese sehr unterschiedliche Formen annehmen und schließen von Weiterbildungen zu umweltfreundlichem Verhalten bis hin zu technischen Fähigkeiten und bspw. Ingenieursausbildungen ein weites Spektrum ein (Strietska-Ilina et al. 2011).

Neben der Digitalisierung und ihrem Potential, sich positiv auf umweltpolitische Zielsetzungen auszuwirken, werden im IUP auch soziale Innovationen, wie z.B. die Entwicklung von innovativen Arbeits- und Geschäftsmodellen, als wichtige Treiber auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit gesehen. Soziale Innovationen sind also aus Sicht des IUP ein zentraler Aspekt, um nachhaltige Entwicklung voranzutreiben,

Anknüpfungspunkte zur Sozialpolitik können sich auch im Feld der nachhaltigen Stadtentwicklung ergeben. Neben der Digitalisierung wird die Urbanisierung als weiterer wichtiger Trend hervorgehoben. Hier wird als wichtige umweltpolitische Aufgabe die Sicherung bzw. Verbesserung der Lebensqualität in Städten hervorgehoben. Dazu soll die interministerielle Zusammenarbeit gestärkt und gesellschaftliche Akteure in den Prozess einbezogen werden (BMUB 2016a, S. 11, 82f).

Nationales Programm für Nachhaltigen Konsum

Das Programm identifiziert verschiedene gesellschaftliche Trends, die nicht nur Auswirkungen auf die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit und nachhaltigen Konsum haben bzw. haben werden, sondern auch Implikationen für weitere Politikfelder nach sich ziehen. Dies ist erstens die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und Konsummuster (BMUB 2016d, S.17). Zweitens hebt auch das Programm Nachhaltiger Konsum die Digitalisierung als einen der zentralen Zukunftstrends hervor (BMUB 2016d,

S. 17). Aber auch die Auswirkungen der Globalisierung und des damit verbundenen internationalen Handels werden drittens als weiterer wichtiger Trend gesehen, der die Erreichung der Ziele im Bereich nachhaltiger Konsum beeinflussen wird (S. 18). Weitere wichtige Trends sind die Individualisierung und der demografische Wandel, die die Erreichung der Ziele im Bereich nachhaltigem Konsum beeinflussen und bei der Entwicklung geeigneter Maßnahmen und Instrumente berücksichtigt werden müssen (BMUB 2016ad, S. 19). Diese Trends werden laut Programm jedoch nicht nur Auswirkungen auf die ökologische Dimension der Umweltpolitik und nachhaltigen Konsum haben. Sie verändern auch die Arbeitswelt grundlegend und stellen neue Herausforderungen an die Gestaltung der Sozialsysteme. Daraus lässt sich für das Projekt ableiten, dass neue Gestaltungsansätze gefunden werden müssen, wie mit diesen gesellschaftsverändernden Trends umgegangen werden kann. Diese Herausforderung besteht sowohl in der Umweltpolitik als auch in den anderen Politikbereichen, auf die sich diese Trends auswirken. Diese politikfeldübergreifende Handlungsnotwendigkeit bietet die Chance, die im Zusammenhang mit den genannten Trends hervorgetretenen umweltpolitischen aber auch sozialen und arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen zusammenzudenken und gemeinsame Strategien und Ansätze zu entwickeln (BMUB 2016d, S. 25ff).

Klimaschutzplan 2050

Im Klimaschutzplan werden verschiedene gesellschaftliche Trends hervorgehoben. Insbesondere die Digitalisierung wird als Chance verstanden, neue Technologien zu entwickeln, die eine treibhausgasneutrale Stromversorgung sicherstellen, indem Effizienzpotentiale ausgeschöpft und neue, intelligente Infrastrukturen geschaffen werden (BMUB 2016c, S. 15, 27, 38). Die Digitalisierung soll so nicht nur im Bereich der intelligenten Stromnetze, sondern auch in den Bereichen nachhaltige Mobilität und moderne Dienstleistungen Fortschritte bringen. Besonders im Bereich Mobilität werden die Chancen der Digitalisierung im Bereich Automatisierung hervorgehoben, von denen nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz erwartet wird, sondern auch Vorteile in Bezug auf den Wirtschaftsstandort Deutschland (BMUB 2016c, S. 51ff). In Bezug auf Klimaschutz im Gebäudebereich wird auf die zunehmende Urbanisierung hingewiesen, die bei der Entwicklung von Smart-City-Konzepten berücksichtigt werden muss (BMUB 2016c, S. 45, 48). Gleiches gilt aus Sicht des Klimaschutzplans auch für die Bevölkerungstrends in Deutschland, die in die Planung einbezogen werden müssen, um adäquate Konzepte zum Klimaschutz im Gebäudebereich zu entwickeln. Hier bieten sich also gemeinsame Anknüpfungspunkte für Umwelt- und Sozialpolitik (BMUB 2016c, S. 45).

ProgRess II

In Progress II wird der Fokus vor allem auf weitere umweltpolitische Handlungsfelder und Handlungsnotwendigkeiten, die sich aus Trends wie dem Klimawandel ergeben, gelegt. Aber auch Wechselwirkungen zu den weltweit steigenden Bevölkerungszahlen und den damit verbundenen Nutzungskonkurrenzen werden thematisiert (BMUB 2016b, 9f). Als weiterer, auch für die Gewerkschaften relevanter Trend wird die Digitalisierung und deren Bedeutung für die Entwicklung des Kommunikations- und Informationstechnologiesektors und dessen Ressourcenverbrauch aufgegriffen (BMUB 2016b, 66f). Zudem werden Fragen nach dem Ressourcenverbrauch im Bausektor hervorgehoben. Auch wenn der Trend Urbanisierung hier nicht explizit genannt wird, ergeben sich zu diesem Trend, der auch für die sozialpolitischen Akteure von Relevanz ist, ebenfalls Anknüpfungspunkte (BMUB 2016b, 61f).

► **Wo bestehen Anknüpfungspunkte an die Interessen sozialpolitischer Akteure?**

Mega-Trends spielen auch für sozialpolitische Akteure eine Rolle, wenn auch nicht für alle im selben Maße. Im Vordergrund stehen dabei meist Fragen der demographischen Entwicklung und der zunehmenden, die Wohlfahrtsverbände besonders betreffende Ökonomisierung. Zudem wird auf die Herausforderungen durch die Digitalisierung verwiesen. Sie werden etwa im Rahmen von Kongressen und Veranstaltungen thematisiert. Dabei diskutieren Sozial- und Wohlfahrtsverbände beispielsweise, welche Herausforderungen die Digitalisierung für Sozialarbeit¹⁰⁵ hat. Die KAB veröffentlichte mehrere Mitteilungen zum Thema Digitalisierung und ihren Wirkungen auf den Arbeitsmarkt. Für Gewerkschaften stellt sich die Frage, wie die Digitalisierung die Branchen der Unternehmen, die sie vertreten, transformieren wird, und wie die zugehörigen Herausforderungen überwunden werden können. Unter anderem wird diskutiert und erprobt, wie Arbeitskräfte über Fort- und Ausbildungen für die Digitalisierung qualifiziert werden können. Auch Fragen der Arbeitszeit und mobiles Arbeiten („crowdworking“) werden angesprochen¹⁰⁶, die Zusammenhänge mit ökologischer Nachhaltigkeit jedoch in der Regel nicht.

Vor dem Hintergrund des Trends der **Globalisierung**, nehmen sozialpolitische Akteure wie die Caritas oder die KAB zunehmend die **Verantwortung Deutschlands für Wirkungen des eigenen Handelns im Ausland** in den Blick. Hier ergibt sich ein mögliches gemeinsames Themenfeld mit umweltpolitischen Akteuren (vgl. 2.4.3).

Auch die Themen der **nachhaltigen Stadtentwicklung** und der **Urbanisierung** werden – wenn auch indirekt – von sozialpolitischen Akteuren angesprochen. Dies geschieht vorrangig über das Thema „urbanes Grün“, welches bislang vorrangig von der IG BAU unterstützt wird,¹⁰⁷ und vor allem über das Engagement für bezahlbares Wohnen, welches nahezu von allen Organisationen vertreten wird.

In Bezug auf **soziale Innovationen**, die im Kontext genannter Trends beobachtbar sind, lassen sich vielfältige Aktivitäten sozialpolitischer Akteure identifizieren. Die AWO bietet etwa Fortbildungsangebote zum Thema „urbanes Gärtnern“ als Möglichkeit für die eigenen Einrichtungen.¹⁰⁸ Auch in ihrer Stellungnahme zum Programm für nachhaltigen Konsum nehmen der Caritas Gesamtverband, die AWO und weitere Akteure Bezug auf soziale Innovationen: *„Soziale Innovationen wie Tauschbörsen, Urban Gardening, Nachbarschaftsautos oder Konsumgemeinschaften eröffnen ein zusätzliches Potenzial für nachhaltigen Konsum. Im Kleinen kann nachhaltiger Konsum beobachtet, experimentiert und ausprobiert werden“*.¹⁰⁹ Diese und andere soziale Innovationen, wie „Sharing-Plattformen“ und Prosuming-Aktivitäten, in denen Verbraucher/innen selber Produkte auf dem Markt anbieten, sollen verstärkt unterstützt werden, um die partizipatorische Rolle von Verbraucher/innen am nachhaltigen Konsum zu verstärken, so die Autor/innen. Die Diakonie benannte 2015/2016 in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche ihr Jahresthema „wir sind Nachbarn. Alle“ und stellte darin eine Verbindung zwischen ökologischen und sozialen Aktivitäten her. Dabei warb die Organisation für die Entwicklung von Gemeinschaftsräumen und dem Teilen von Gegenständen (z.B. Geräte, Malerleiter, Auto) zwischen Nachbarn/innen, sodass zugleich der soziale Zusammenhalt gestärkt und Ressourcen eingespart werden können¹¹⁰. Auch Teil des Jahresthemas war das Angebot, Bürger/innen bei der Entwicklung von Aktionen und Initiativen im Bereich Naturschutz, Artenvielfalt und Stadtentwicklung zu beraten. Beispiele sind Urban Gardening, Park-Aufräum-Aktionen und Initiativen für verkehrsberuhigte Zonen und Grünflächen.

¹⁰⁵ <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2017/artikel/digitale-agenda-soziales-europa-und-junges-engagement?searchterm=arbeit+4.0>

¹⁰⁶ <https://www.igbau.de/Zeitraeume - weibliche Wege zu einer neuen Zeitkultur.html#highlight:Konsum>

¹⁰⁷ https://www.igbau.de/Binaries/Binary26940/2014.08.22_charta_zukunft-stadt-und-gruen_klein.pdf

¹⁰⁸ <https://www.awo.org/fortbildungsangebote-im-bereich-umwelt-nachhaltigkeit>

¹⁰⁹ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-12/NPNK_Stellungnahme_mit_MitunterzeichnerInnen_16-09-19.pdf S. 16

¹¹⁰ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf S. 15

Zusammenfassung

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in allen betrachteten Umweltprogrammen klare Bezüge zu weiteren politischen Handlungsfeldern hergestellt werden und festgestellt wird, dass eine integrierte Betrachtung der unterschiedlichen Handlungsfelder als zunehmend wichtig angesehen wird. Ein Trend, der dabei vor allem in den Vordergrund gestellt wird, ist die Digitalisierung, die in den Umweltprogrammen vor allem als Chance verstanden wird, umweltpolitische Ziele zu erreichen.

Auch wenn die Bedeutung der integrierten Betrachtung der verschiedenen Politikfelder in allen hier untersuchten Programmen hervorgehoben wird, spielt insbesondere die sozialpolitische Dimension jedoch nur eine untergeordnete Rolle in der Analyse und Begründung von Maßnahmen.

Aus der Dokumentenanalyse der sozialpolitischen Programme kann abgeleitet werden, dass Sozial- und Wohlfahrtsverbände die Zusammenhänge zwischen ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit, die in Mega-Trends verborgen sind, zwar in ihren Diskursen und Strategien adressieren, diese jedoch für sie selten handlungsleitend werden. Der digitale Wandel spielt für sie – etwa im Vergleich zu Gewerkschaften – eine eher nachgeordnete Rolle. Bezüglich sozialer Innovationen im Kontext gesellschaftlicher Trends lässt sich ebenfalls festhalten, dass die Wohlfahrts- und Sozialverbände diese adressieren, wenn auch nur vereinzelt und meist ohne dabei spezifisch auf das Potential sozialer Innovationen für einen sozial-ökologischen Wandel einzugehen.

Als Kinder der Industriegesellschaft und als Organisationen abhängig Beschäftigter sind der DGB und seine Gewerkschaften produktionsorientiert. Auch gesellschaftliche Trends nehmen sie primär aus der Produktionsperspektive wahr und tun sich deshalb schwer damit, sie im Kontext sozial-ökologischer Transformationsprozesse einzubeziehen und einzuschätzen. Eine Ausnahme stellt dabei die Digitalisierung dar, welche durchaus eine prägnante Rolle spielt, insbesondere aber hinsichtlich der Qualifizierungen, die in den Branchen gebraucht werden. Andere Mega-Trends, wie etwa der demografische Wandel spielen für sie eher eine marginale Rolle.

Die Zusammenhänge zwischen sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit im Kontext von Mega-Trends werden also zunehmend in Umweltprogrammen betont, jedoch noch kaum von sozialpolitischen Akteuren adressiert. Hier besteht Potential für eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen sozial- und umweltpolitischen Akteuren.

2.4.7 Hypothese 7: Sozialpolitische Akteure und Nachhaltigkeit

- ▶ **Inwiefern berücksichtigen sozialpolitische Akteure die ökologische Nachhaltigkeit in ihren internen Strategien, Kernaktivitäten und im Alltag ihrer Einrichtungen?**

Sozial- und Wohlfahrtsverbände

Zunehmend nehmen sich die Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege als **umweltbewusste und -verantwortungsvolle Akteure des nachhaltigen Wandels wahr**. „Der Einfluss mit den 14.000 Einrichtungen und Diensten auf das Umfeld ist demnach nicht zu unterschätzen. Dabei ist keineswegs nur die soziale Wirkung der Dienstleistungen ein bedeutender Faktor, sondern auch die Effekte, die durch den Aufwand ihrer Erbringung entstehen. Sprich: Auch die AWO muss sich etwa Fragen nach Ressourcenverbräuchen (Ökologie), Beschäftigungsformen (Soziales) oder der Auswahl von Geschäftspartnern (Ökonomie) und den damit verbundenen Folgen für Mensch und Natur stellen.“ schreibt die AWO in einem Heft zu Ansichten der AWO¹¹¹. Zu den Kernwerten des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e.V. gehören

¹¹¹ https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

auch der Schutz von Natur und Umwelt.¹¹² Die AWO und die Diakonie¹¹³ verfügen über ein umfangreiches Umweltmanagementsystem. Auch der Caritasverband führt ein systematisches Umweltmanagementsystem bei sechs Caritas-Trägern als Pilotprojekt ein¹¹⁴ und nahm sich vor, durch den Einkauf von Bioprodukten selbst als Vorbild zu dienen.¹¹⁵ Auch die Diakonie richtet ihr Handeln an der Forderung des 12. Nachhaltigkeitsziels aus (*sustainable consumption and production*), insbesondere in ihrer Rolle als Großverbraucher in den Bereichen Energie, Büroausstattung und Lebensmittel¹¹⁶. Manche Akteure wie die AWO bieten Fortbildungsangebote in den lokalen Einrichtungen des Verbands an, um Nachhaltigkeit voranzutreiben. Beispielsweise bietet die AWO Fortbildungen für Hausmeister/innen zur Energieeinsparung in Gebäuden oder zum Thema „urbanes Gärtnern“ als Konzept für die eigene Einrichtungen an.¹¹⁷ Darüber hinaus stellt die AWO ihre Beschaffung auf eine CO₂-sparende, faire und nachhaltige Weise progressiv um.

Im Bereich der (Fort)**Bildung** ist dies besonders ausgeprägt: Beispielsweise bietet die AWO Fortbildungsseminare zu Nachhaltigkeitsthemen (u.a. zum nachhaltigen Konsum, Textilkonsum) für Freiwillige (FSJ und Bundesfreiwilligendienst), interessierte Jugendliche und (junge) Erwachsene, sowie für Multiplikator/innen¹¹⁸, und für Eltern und Erzieher/innen von Kindergartenkindern an. Manche lokale Gruppen des DRK adressieren das Thema „Umweltbildung“ in ihrer Sozialarbeit mit Geflüchteten¹¹⁹. Auch die Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden bietet eine Seminarreihe zur ökologischen Betriebsführung und Umweltbildung und zum Thema „Umwelt und Gesundheit an¹²⁰. Die KAB führt darüber hinaus auch immer wieder Veranstaltungen zu Themen rund um Nachhaltigkeit (Stromversorgung, Sozial- und Umweltenzyklika, Upcycling¹²¹) durch.

Die Wohlfahrts- und Sozialverbände integrieren die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit auch zunehmend in **Projekte der internationalen Entwicklungszusammenarbeit**. Über Projekte wie „Brasilien – Wenn Müll zu Gold wird“ trägt bspw. die Diakonie zum Umweltschutz bzw. zu mehr Gerechtigkeit in Entwicklungsländern bei.

Das Thema „**Wohnen**“ ist für viele sozialpolitische Akteure – sowohl Gewerkschaften als auch Sozial- und Wohlfahrtsverbände – von zentraler Bedeutung. In Zukunftsvisionen werden die Themen Armut, die Rolle der Stadt- und Raumplanung, Sozialraumorientierung usw. angesprochen. Dabei fehlen jedoch für eine übergreifende Betrachtung die Berücksichtigung der umweltbezogenen Gesundheit und der ökologischen Gerechtigkeit (z.B. Exposition Luftreinhalte, Zugang zu Grünflächen auch für sozialbenachteiligte Bevölkerungsgruppen)¹²². Die Caritas wie die meisten sozialpolitischen Akteure setzt sich

¹¹² https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf

¹¹³ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf

¹¹⁴ <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/die-caritas-setzt-auf-nachhaltigkeit>

¹¹⁵ <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/caritas-kann-zu-nachhaltigem-konsum-anregen?searchterm=konsum>

¹¹⁶ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf

¹¹⁷ <https://www.awo.org/fortbildungsangebote-im-bereich-umwelt-nachhaltigkeit>. [Letzter Zugriff am 10.10.2017]

¹¹⁸ <https://www.awo.org/fortbildungsangebote-im-bereich-umwelt-nachhaltigkeit>. [Letzter Zugriff am 10.10.2017]

¹¹⁹ <http://umweltbildung-mit-fluechtligen.de/hintergrund/partner/>
<https://www.awo.org/globales-lernen>

¹²⁰ http://zwst.info/1_2015/umweltschutz-und-gesundheit.html

¹²¹ Vortrag nachhaltige Stromversorgung: <http://www.kab-landesbildungswerk.de/programm/was-wir-anbieten/event-details/63/auf-den-fluegeln-des-windes-ins-postfossile-zeitalter.html>

Vortrag: Sozial- und Umweltenzyklika <http://www.kab-landesbildungswerk.de/programm/was-wir-anbieten/event-details/gut-wirtschaften.html>

Upcycling workshop: http://www.kab-muenster.de/fileadmin/redakteure/Downloads/2014/Bildungswerk/2014_Anregungen_fuer_BildungsreferentInnen_Gut_wirtschaften.pdf

¹²² Stadt – Land – Fluss. Soziales Wohnen in der Zukunft Zum Sonderband 2017. Peter Kuleßa und Berit Gründer. https://www.awo.org/sites/default/files/2017-09/sonderband_tup_2_Kulesa.pdf

für mehr Wohnungsangebote für Menschen mit geringen Einkommen ein¹²³. IG BAU ist Mitglied im Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen. AWO, Caritas, Diakonie, DGB und Mieterbund in Bonn setzen sich seit 2012 gemeinsam für die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum ein. „Seit 2015 gibt es ein entsprechendes *„Bündnis Wohnen“* für den Rhein-Sieg-Kreis, hier als Zusammenschluss von AWO, Caritas, Diakonie, DRK, DGB und Mieterbund“¹²⁴. Dabei werden aber nur die sozialen Dimensionen der Wohnungspolitik und der Stadtentwicklungspolitik angesprochen, nicht die umweltbezogenen Dimensionen. Auch der Paritätische Wohlfahrtsverband in seinem 2013 Heft zur Wohnungspolitik in Berlin spricht die ökologische Dimension nicht an¹²⁵. Dabei soll bezahlbares Wohnen nicht auf Kosten der Gesundheit einkommensbenachteiligter Menschen erfolgen. Wenn eine staatliche Wohnungspolitik gefordert wird, berücksichtigen diese Forderungen in der Regel die ökologische Gerechtigkeit nicht. Alleine die Diakonie macht auf die Zusammenhänge zwischen sozial-ökologischer Gerechtigkeit insbesondere bezüglich Wohnraum aufmerksam in seiner Stellungnahme zum Regierungsentwurf zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie¹²⁶, ohne jedoch das Thema zu vertiefen. Andere Länder sind dabei einen Schritt weitergekommen: In Frankreich zählen zu den Kriterien für eine menschenwürdige Wohnung auch Energieeffizienzkriterien.

Auch das Thema „**Gesundheit**“ wird oft von sozialpolitischen Akteuren angesprochen. Dies geschieht zum Teil auch in Bezug auf Gerechtigkeitsfragen, wird aber kaum mit Umweltfragen in Verbindung gebracht. Die Caritas gehört zu den wenigen Verbänden, die das Thema anreißen; über das Konzept der sozialen Gesundheit, welches den Zugang zu gesunden und gesundheitsfördernden Lebens- und Umweltbedingungen anspricht¹²⁷, ohne jedoch die Bezüge zur Rolle der Umwelt und Handlungsoptionen zu vertiefen.

Obwohl die **Gleichstellung** z.B. beim Zugang zu Ausbildungsangeboten ein Kernthema einiger sozialpolitischer Akteure (z.B. Paritätischer Wohlfahrtsverband) ist, wird der Bezug bspw. zur Schaffung notwendiger Rahmenbedingungen für die Frauenförderung in MINT-Ausbildungen und -Berufen im Kontext von Green Economy nicht hergestellt¹²⁸.

DGB und Gewerkschaften

Bei den Gewerkschaften spielt das Thema der nachhaltigen Gestaltung von Arbeits- und Produktionsprozessen eine erhebliche Rolle. Zu prüfen wäre im weiteren Verlauf, ob es sich auch dort niederschlägt, wo die Gewerkschaften als Tarifvertragspartner eine eigene Gestaltungskompetenz haben. In unterschiedlicher Weise integrieren die Gewerkschaften die ökologische Nachhaltigkeit in ihre Branchenstrategien:

Auch die IG BAU fordert und unterstützt die nachhaltige Ausgestaltung von Anbau- und Produktionsprozessen in der **Landwirtschaft**. Insbesondere setzt sie sich dafür ein, dass diese Themen in Ausbildungen eine zentrale Rolle spielen¹²⁹.

Die IG Metall hat jüngst im April 2017 eine Broschüre zum Thema „**Nachhaltig Produzieren**“ erstellt, in der „Klimaschutz“ und „Umwelt“ als handlungsleitende Themenfelder vorgestellt werden und Beispiele von Unternehmen, die Transformationsprozesse angestoßen haben, dargestellt und diskutiert

¹²³ <https://www.caritas.de/fuerprofis/presse/stellungnahmen/07-06-2015-mehr-wohnungsangebote-fuer-menschen-mit-geringem-einkommen>

¹²⁴ <https://www.awo-bonn-rhein-sieg.de/themen/142-wohnungsbau.html>

¹²⁵ https://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Broschueren/Wohntraeume_Web_130625.pdf

¹²⁶ https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

¹²⁷ <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/gesundheit/sozialgesundheit>

¹²⁸ <http://www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/bundestagswahl-2017/unsere-forderungen/meinungen-und-positionen/plaedoyer-fuer-eine-genderbewusste-ausbildungsfoerderung/>

¹²⁹ https://www.igbau.de/Transformation_durch_Bildung_Klimaschutz_und_Landwirtschaft.html

werden¹³⁰. Insgesamt sieht die Gewerkschaft die sozial-ökologische Transformation als eine unvermeidliche und notwendige Entwicklung, die in Innovations-, Entwicklungs- und Modernisierungsprozessen der Betriebe mitgedacht werden muss¹³¹. „Die europäische Automobilindustrie investiert in hohem Maße in die Optimierung der Verbrennungsmotoren, um die jeweils vorgegebenen Durchschnittswerte des herstellerbezogenen Flottenverbrauchs neu zugelassener Fahrzeuge zu erreichen und dem steigenden Bedarf der Kunden nach sparsamen Fahrzeugen in Zeiten hoher Kraftstoffpreise und CO₂ basierter Besteuerung gerecht zu werden“¹³².

Die IG BCE verfolgt heute das Ziel, eine Balance zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem in der **Chemiebranche zu schaffen**, und sieht sich als „einer der wichtigsten Innovationstreiber für nachhaltige Entwicklung“¹³³. 2013 schloss sich die IG BCE mit dem Bundesarbeitgeberverband Chemie (BAVC) und dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) in einer Nachhaltigkeitsinitiative („Chemie³“) zusammen, um das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit in der Chemiebranche strategisch stärker zu fördern¹³⁴. Die Initiative entwickelte zwölf Leitlinien zur Integration der Nachhaltigkeit in die Unternehmen der Chemiebranche¹³⁵. Dabei soll Nachhaltigkeit in Unternehmensstrategien, Werteentwicklungen und Investitionen, globalen Kooperationen, Innovationsprozessen, Gestaltung der Arbeitsbedingungen, Strategien zur Personalentwicklung (Qualifikationen...), in Produktprozessen und -lebenszyklen, bei der Rohstoffgewinnung sowie in Kommunikations- und Beteiligungsprozessen an nationalen und internationalen Standorten berücksichtigt werden¹³⁶. Auch im Bereich der Bioökonomie ist sie sehr aktiv und sieht darin Chancen für ein nachhaltiges Wachstum¹³⁷.

Bei den Gewerkschaften wird die Verbindung zwischen **Gesundheit** und ökologische Kriterien dann erstellt, wenn eine „grüne Branche“ von der Gewerkschaft repräsentiert wird. Dabei handelt es sich um das Kernthema der Gewerkschaften: Gesundheit am Arbeitsplatz und Arbeitsbedingungen (bspw. im Bereich Windenergie bei der IG Metall¹³⁸). Eine Ausnahme stellt die Kooperation der IG Metall mit der DUH zum Thema „saubere Luft auf deutschen Baustellen dar“¹³⁹.

Im Bereich **Wohnen** positionieren sich die Gewerkschaften etwa über die Mitgliedschaft im Netzwerk „Gebäudeallianz“, welche unter anderem die ökologische Nachhaltigkeit in der Wohnungspolitik adressiert.

Zusammenfassung

Insgesamt nehmen sozialpolitische Akteure zunehmend ihre Verantwortung für den sozial-ökologischen Wandel ernst und integrieren Nachhaltigkeit in ihre Strategien, Organisationsprozesse und Kernaktivitäten. Zum Teil aus Pflicht (Umweltmanagementsysteme), um in Einklang mit ihren Werten und Leitbildern zu sein, und zum Teil, um die Innovationsfähigkeit ihrer Mitgliedsunternehmen und Einrichtungen zu unterstützen.

¹³⁰ https://www.igmetall.de/20170522_Nachhaltig_produzieren_final_5c124b7b12d42c18b901d2a546c43caf89bf0748.pdf

¹³¹ https://www.igmetall.de/docs_Broschue_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

¹³² https://www.igmetall.de/docs_CO2_Broschuere_70c8c2d55f1489620e96bc3121d9b5e773d1dafb.pdf

¹³³ <https://www.igbce.de/chemie-nachhaltigkeit-initiative-kompakt/35460?highlightTerms=Landwirtschaft,nachhaltigkeit>

¹³⁴ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/4174/16974>

<https://www.igbce.de/chemie-nachhaltigkeit-initiative-kompakt/35460?highlightTerms=Landwirtschaft,nachhaltigkeit>

¹³⁵ <https://www.igbce.de/chemie%C2%B3-nachhaltigkeit-initiative-chemie-leitlinien/35534>

¹³⁶ <https://www.igbce.de/chemie%C2%B3-nachhaltigkeit-initiative-chemie-leitlinien/35534>

¹³⁷ <https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/224/15866>

¹³⁸ https://www.igmetall.de/docs_Broschue_Do_you_speak_climate_fi-nal_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

¹³⁹ http://www.igbau.de/Deutsche_Umwelthilfe_und_IG_BAU_fordern_saubere_Luft_auf_deutschen_Baustellen_4.html#highlight:klimaschutz

2.5 Fazit

Aus der Dokumentenanalyse wird erkennbar, dass die sozioökonomischen Wirkungen von Umweltpolitik (bzw. unterlassener Umweltpolitik) bereits ein zentraler Bestandteil der umweltpolitischen Agenda sind: Einkommenseffekte, Beschäftigungswirkungen oder Verteilungswirkungen von Umweltpolitik werden zentral adressiert. Anders sieht dies bei den weniger fassbaren sozialen Wirkungen von Umweltpolitik und Umweltveränderung aus: Zwar gibt es erste Überlegungen dazu, dass der Zustand der Umwelt auch Wirkungen auf sozialen Zusammenhalt haben könnte, oder dass mit den Innovationen umweltpolitischen Regierens auch neue Formen der gesellschaftlichen Teilhabe verbunden sein könnten. Diese sind aber noch nicht in einer vergleichbaren Weise in den umweltpolitischen Programmen detailliert.

Auf Seiten der sozialpolitischen Akteure und Gewerkschaften wird erkennbar, dass Belange der Umwelt zunehmend in den Alltag der Einrichtungen (z.B. Umweltmanagementsystem) und in ihre Kernaktivitäten (z.B. Bildungsmodule) integriert werden. Zudem bekennen sich sozialpolitische Akteure zunehmend öffentlich gegenüber (unterlassener) Umweltpolitik. Zum Teil fordern sie mehr davon, zum Teil werfen sie Umweltpolitik vor, die Belange gegenwärtiger Generationen nicht ausreichend zu berücksichtigen. In jedem Fall möchten sie gesetzgeberische Verfahren mitgestalten und setzen sich dafür ein, dass die sozioökonomischen Wirkungen der Umweltpolitik berücksichtigt werden, bzw. dass Schritte in Richtung nachhaltiger Entwicklung genommen werden. Dabei sind nicht alle Akteure gleichgestellt: Wenn die Kernaktivitäten und traditionellen Leitlinien des jeweiligen Akteurs sich dafür anbieten, werden die Themen umfangreich angesprochen.

Sowohl Sozial- und Wohlfahrtsverbände als auch Gewerkschaften positionieren sich öffentlich zu verschiedenen nachhaltigkeitsbezogenen Themenfeldern. Der Klimaschutz und die Energiewende gehören zum Themenfeld, welches am meisten von ihnen angesprochen wird.

Zum einen kritisieren sie an den bisherigen politischen Verhandlungen und gesetzgeberischen Verfahren, dass bei sozialen Wirkungen der Klima- und der Energiewendepolitik unzureichend sozioökonomische Wirkungen berücksichtigt werden. Während Sozial- und Wohlfahrtsverbände vorrangig die Wirkungen auf Armut und Kaufkraft in den Blick nehmen, betonen Gewerkschaften vorrangig Effekte auf Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit. Unter den Gewerkschaften selbst weichen die Forderungen voneinander ab. Beispielsweise setzt die IG BCE den Schutz der Wirtschaftlichkeit und der Arbeitsplätze als Grundanliegen für die Formulierung der Klimaschutzmaßnahmen voraus, und setzt sich dafür ein, dass wenig Regulierung in diesem Bereich umgesetzt wird. Dagegen stellen bspw. die IG Metall und die IG BAU die Klimaziele nicht in Frage. Jedoch fordern sie, dass flankierende Maßnahmen zum Schutz der Arbeitnehmer/innen und zur Unterstützung des Wandels in den betroffenen Branchen geplant und umgesetzt werden. Zugleich kritisieren einige sozialpolitische Akteure eine zu schwach betriebene Umweltpolitik. Sozial- und Wohlfahrtsverbände werfen vor allem der Klimapolitik vor, das Wachstumsmodell von Industrieländern nicht in Frage zu stellen, und Flucht und Migration in Entwicklungsländern, die vom Klimawandel verursacht werden, nicht zu adressieren. Unter den Gewerkschaften fordern die IG BAU und IG Metall eine stärkere Wärmewende mit ambitionierteren Zielen für die Gebäudesanierung. Die IG Metall und ver.di sprechen sich für den Atomausstieg aus. Was den Ausstieg aus der Kohleenergie betrifft, sind sich die Gewerkschaften uneinig. Während ver.di sich stark für den Ausstieg engagiert, spricht sich die IG BCE stark dagegen aus.

Im Bereich Mobilität sind Gewerkschaften besonders stark in die Debatte involviert. Während die IG Metall und IG BCE sowohl den Schutz der Wettbewerbsfähigkeit und –Innovationsfähigkeit in den Vordergrund stellen, als auch vor den Folgen einer zu starken Regulierung der Branche auf Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit warnen, und Investitionen des Bundes in Infrastrukturen fordern, warnt hingegen ver.di davor, in den individuellen Personalverkehr auf Kosten des öffentlichen Personennahverkehrs zu investieren.

Für die Sozial- und Wohlfahrtsverbände ist das Thema Mobilität von niedriger Relevanz. Hingegen positionieren sie sich stark für die Politik eines nachhaltigen Konsums. Sie stellen das Wachstumsmodell von Industrieländern in Frage. Nicht nur Konsument/innen sollen die Verantwortung über ihr Konsumverhalten übernehmen, sondern auch Unternehmen in der Erstellung öko-fairer Produkte. Der Staat soll besseren Zugang zu öko-fairen Produkten gewährleisten.

Darüber hinaus kämpften sowohl Gewerkschaften als auch Wohlfahrts- und Sozialverbände gemeinsam für eine sozial-ökologische Gestaltung der Handelspolitik mit Kanada und mit den USA. Dabei verteidigten die Akteure ihre jeweiligen Forderungen gemeinsam, zunächst jedoch eher ohne Zielkonflikte zu verdeutlichen, oder Zusammenhänge zu suchen und Synergien hervorzuheben.

Zielkonflikte zwischen der Vertretung von Interessen gegenwärtiger Generationen (Sozialpolitik) und zukünftiger Generationen (Umweltpolitik) wurden ersichtlich: Insgesamt vertraten sozialpolitische Akteure vorrangig die Interessen gegenwärtiger Generationen. Traditionell liegt der Fokus insbesondere auf ärmeren Bevölkerungsgruppen und Arbeitnehmer/innen. Aus der Dokumentenanalyse sind wenige Widersprüche oder Zielkonflikte ersichtlich. Jedoch, während Sozial- und Wohlfahrtsverbände stärker dazu tendieren auch die Interessen künftiger Generationen sowie die internationale Dimension direkt anzusprechen, tun dies die Gewerkschaften ggfs. häufiger nur indirekt.

Insgesamt stellen wir ein großes Potential für gemeinsame zukünftige Strategien und Kooperationen zwischen umwelt- und sozialpolitischen Akteuren fest. Auch bei der Auslotung von Handlungsoptionen zur Adressierung gemeinsamer Herausforderungen von Mega-Trends (z.B. Digitalisierung, Rechtsextremisierung der Politik) und bei der Nutzung dieser, wie beispielsweise bei sozialen Innovationen. Letzteres Thema wird bislang nur selten angesprochen, und zwar nur von Sozial- und Wohlfahrtsverbänden, die in diesem Bereich Synergien zwischen ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Teilhabe erkennen. Auch bei einzelnen Handlungsfeldern der Umweltpolitik sehen wir ein großes Potential für gemeinsame Aktivitäten. Insbesondere beim Thema Wohnen werden hinsichtlich der gegenwertigen steilen Mietsteigerung in vielen deutschen Städten vorrangig soziale Forderungen gestellt. Unabhängig davon werden von einzelnen sozialpolitischen Akteuren die Themen Wärmewende und Gebäudesanierung angesprochen. Zielkonflikte, aber vor allem Synergien werden dabei nicht bzw. selten angesprochen. Das Thema Gesundheit wird auch von nahezu allen Akteuren, die wir untersuchten, angesprochen und in den Vordergrund gesetzt. Dabei existieren viele Bezüge zwischen Umweltbedingungen und Gesundheit. Dazu zählen beispielsweise krebserregende Substanzen, die aus der konventionellen Landwirtschaft kommen oder der Zugang zu Erholungsräumen in Innenstädten.

3 Analyse von Kooperationen

3.1 Ziele der Analyse

Ziel des zweiten Teilschritts ist es zu analysieren, inwiefern sozial- und umweltpolitische Akteure bereits kooperieren, in welchen Themenfeldern diese Kooperationen ggfs. stattfinden und welche Aktivitäten durchgeführt werden. Aus einem Vergleich mit der Analyse gemeinsamer Themenlinien kann anschließend geschlussfolgert werden, welche Themenfelder und Aktivitäten sich für eine zukünftige Zusammenarbeit eignen könnten.

In diesem Teilschritt werden bisherige Kooperationsansätze identifiziert, typologisiert/ kategorisiert und analysiert.

Die methodischen Schritte orientieren sich an der strukturierenden Inhaltsanalyse von Mayring (2008), in der ausgehend von einem theoriegeleitet entwickelten Kriteriensystem empirisches Datenmaterial generiert und evaluiert wird:

- ▶ Sammlung und Auswahl der zu analysierenden Kooperationsansätze
- ▶ Entwicklung eines Kriteriensystems zur Evaluation der Kooperationsansätze

- ▶ Analyse von Dokumenten zu den ausgewählten Kooperationsansätzen
- ▶ Auswertung des Datenmaterials anhand des Kriteriensystems zur Evaluation der Kooperationsansätze

3.2 Vorgehen zur Identifizierung bisheriger Kooperationen zwischen den Akteursgruppen

3.2.1 Was verstehen wir unter Kooperationen?

Unter Kooperationen verstehen wir gemeinsame, kooperative Aktivitäten, die zur Erarbeitung gemeinsamer Positionen und zur Erreichung gemeinsamer Ziele unternommen wurden. Je nach Intensität der Zusammenarbeit können nach Krüger (2001) folgende Kooperationsansätze unterschieden und analysiert werden:

- ▶ Gemeinsame Auftritte – Präsentation und Programmatik
- ▶ Interaktion in übergreifenden Arbeitszusammenhängen
- ▶ Dialogprozesse
- ▶ Projekte
- ▶ Kampagnen und Netzwerke

Über die Erfassung von Aktivitäten hinausgehend wurde zudem auch nach Outputs gescreent. Unter Outputs verstehen wir Dokumente (gemeinsame Stellungnahmen, Positionspapiere, Handlungsleitfäden), die kooperativ erstellt wurden sowie weitere Ergebnisse einer Kooperation wie Online-Tools, Weiterbildungsangebote usw.

3.2.2 Analyseraster und Vorgehen

Das Screening erfolgte zunächst auf den Webseiten der Akteure auf Bundesebene. Dies waren bei den Wohlfahrtsverbänden: die AWO, die Diakonie, der Paritätische Wohlfahrtsverband, die Caritas, das Deutsche Rote Kreuz wie auch die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. Von den Gewerkschaften wurden der DGB, die IG Metall, IG BAU; ver.di sowie die IG BCE betrachtet. Bei den Sozialverbänden waren es Volkssolidarität, SoVD, VdK und KAB.

Erster Schritt

Für unsere Recherche durchsuchten wir die Webseiten dieser Akteure sukzessive nach der Präsenz einiger Umwelt- sowie Verbraucherschutzakteure, die für uns nach einem ersten Screening als mögliche Kooperationspartner relevant erschienen. Dies waren BUND, NABU, NAJU, DUHR, Robin Wood, WWF, BWE, Greenpeace, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, das Forum Umwelt und Entwicklung oder der DNR und die Verbraucherzentrale. Gesucht wurden die unten aufgeführten Begriffe sowohl ausgeschrieben als auch im Kürzel. Jedoch wurden die meisten bisher erfassten Kooperationen über die Stichwortsuche nach Themenlinien mit ökologischem Bezug gefunden (vgl. Kapitel 2.1). Diese Stichwörter sind folgende:

- ▶ Klimaschutz, Energie, Energiewende, Kohleausstieg, Strom, Wärme, Kohle, Energiesparen, Energieeinsparung, Energieeffizienz, Klimagerechtigkeit
- ▶ Klimaanpassung
- ▶ Mobilität, Verkehr, Automobil, Fahrrad, ÖPNV, Elektromobilität, Elektrofahrzeug, Elektroauto
- ▶ Nachhaltiger Konsum, Konsum, Konsummuster, Konsumstil, regional, regionale Produkte
- ▶ Gesundheit, Umwelteinflüsse

- ▶ Umweltbildung, Bildung, nachhaltige Entwicklung
- ▶ Arbeiten 4.0, Zeitpolitik, Mobiles Arbeiten
- ▶ Landwirtschaft, Ernährung, biologische Landwirtschaft, gesunde Ernährung, ökologische Landwirtschaft und Bio Lebensmittel
- ▶ Entwicklung & Zusammenarbeit, Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklungsarbeit, Entwicklungshilfe, Entwicklungspolitik, Armutsbekämpfung und Entwicklung
- ▶ Wohnen, dämmen, Wohngemeinschaft(en), bezahlbarer Wohnraum
- ▶ Abfallvermeidung, Abfall, Müll, Mülleinsparung
- ▶ Biodiversität, Naturschutz, Ökosysteme, Artenvielfalt

Zur vertieften Betrachtung von Kooperationen zwischen den Akteuren weiteten wir die Analyse der Webseiten bei einigen Akteuren gezielt auch auf die Onlinepräsenz der Landesverbände aus. Ausschlaggebend für diese vertiefte Betrachtung waren **Hinweise beim ersten Screening auf besonders spannende Projekte auf lokaler/regionaler Ebene**, die über die diskursiven Formen gemeinsamer Stellungnahmen und Veröffentlichung hinausgingen. Darunter fiel beispielsweise ein gemeinsames Beweisungsprojekt bei dem der NABU, der Industrieverband Steine und Erden Baden-Württemberg (ISTE) sowie das baden-württembergische Regionalbüro der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) beteiligt waren.¹⁴⁰ Verknüpft mit diesem vertieften Screening war die Vorstellung, bei den sozialpolitischen Akteuren auf **Leuchtturmprojekte** der Nachhaltigkeit zu stoßen, bei denen im besonderem Maße Engagement zu nachhaltigen Praktiken festzustellen ist und an die entsprechend im Laufe des Projektes im Rahmen der Reallabore des AP 4 angeknüpft werden kann. Darüber hinaus zeigte sich aber auch, dass die **dezentrale Organisationsform** der Akteure für die Sektionen durchaus Raum für Initiativen auf eigene Faust ließ, was die Unterzeichnung von Stellungnahmen oder die Organisation von Veranstaltungen betraf, wie beispielsweise bei der Forderung nach der Einhaltung strikter Umweltstandards für Europas Seegebiete, bei der die Sektion der IG Metall Küste beteiligt war¹⁴¹. Anhand dieser drei Kriterien wurden insgesamt die Webseiten der Landesbezirke folgender Akteure betrachtet: Der IG Metall, ver.di, der Caritas und der Diakonie.

Zweiter Schritt

Als zweiter Schritt beschrieben wir alle aufgefundenen Kooperationen kurz anhand ihrer für uns relevanten Kerncharakteristika. Dieser zweite interne Schritt diente dazu, dem Forschungsteam einen Überblick über alle Kooperationen zu verschaffen, um sie im Anschluss querbewerten zu können.

Die Sammlung von Informationen zu den Kooperationsansätzen bezieht sich auf folgende Kernbeschreibungsdimensionen:

- ▶ Akteurskonstellation
- ▶ Angesprochene Themenfelder
- ▶ Zeitraum
- ▶ Angesprochene Zielgruppe
- ▶ Art der durchgeführten Aktivitäten
- ▶ Handlungsebene (europäische Ebene, Bundesebene, Landesebene oder lokale Ebene)
- ▶ Zuständige Person
- ▶ Unterlagen (Pressemitteilungen, Medienberichte, Auswertungsberichte, usw.)

Darüber hinaus wurden folgende Informationen pro Kooperation erhoben:

- ▶ Welche Unterthemen / Forderungen werden angesprochen?

¹⁴⁰ <https://baden-wuerttemberg.nabu.de/wir-ueber-uns/transparenz-und-finanzen/unternehmensspenden-und-kooperationen/15021.html>

¹⁴¹ http://www.cms.igmetall-kueste.de/files/D_123106950.pdf

- ▶ Wie positioniert sich der jeweilige Akteur dazu? Bzw. was wird vom Akteur konkret gefordert?
- ▶ Welche Kausalkette / Argumente liegen diesen Positionen zugrunde? Welche Akteursgruppen sind betroffen?

Die Ergebnisse wurden tabellarisch zusammengefasst wie unten beispielhaft dargestellt. Die umfangreichen Analysen wurden tabellarisch zusammengeführt und intern zum Zweck der Queranalyse ausgewertet.

Tabelle 1: Caritas – Stromspar-Check

Kurzbeschreibung: „Gemeinsam mit dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) schickt die Caritas an mittlerweile rund 190 Standorten ausgebildete Stromsparhelfer in die Haushalte. Diese machen zunächst einen Stromspar-Check. Dabei messen sie die Verbrauchswerte von Waschmaschinen, Elektroherden, Kühlschränken, Lampen, Computern, Warmwasserbereitern oder Fernsehgeräten. Danach geben sie qualifizierte Tipps, wie sich der Verbrauch mit einfachen Mitteln senken lässt. Doch dabei bleibt es nicht. (...) Die Stromsparhelfer bauen kostenlos Energiesparlampen, Wasserperlatoren und Wassersparduschköpfe, TV-Abschalter oder schaltbare Steckerleisten ein und leisten so Hilfe zur Selbsthilfe¹⁴²“.

Akteurskons-tellation	Themenfeld(er)	Zielgruppe	Art der Koopera-tion	Zeitraum
Caritas und der Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagen-turen Deutsch-lands	Klimaschutz und Energiewende	Einkommens-schwache Haus-halte	Gemeinsame Be-reitstellung einer Dienstleistung	Seit 2012

Zuständige Person bei der Caritas: Caritas-Generalsekretär Georg Cremer

Unterlagen:

<http://www.stromspar-check.de/>

<https://www.caritas.de/fuerprofis/presse/pressemeldungen/erfolgreiche-aktion-gegen-energie-armut-w?searchterm=stromsparcheck>

<http://www.stromspar-check.de/aktuelles-erfolge/aktuelles/01-06-2017.html>

<http://www.stromspar-check.de/aktuelles-erfolge/aktuelles/03-04-2017.html>

<http://www.stromspar-check.de/aktuelles-erfolge/aktuelles/19-05-2016.html>

Dritter Schritt

Als letzten Schritt sortierten wir alle Kooperationen der Sozial- und Wohlfahrtsverbände einerseits und der Gewerkschaften andererseits nach Themenfeld, Art der Kooperationen und nach Handlungsebene. Die Ergebnisse dieser Sortierungsübung sind unten im Kapitel 2.3 dargestellt.

¹⁴² <https://www.caritas.de/glossare/stromspar-check>

3.3 Ergebnisse

Der (Be-)Stand an Kooperationen zwischen sozialpolitischen Akteuren und umweltpolitischen Akteuren ist je nach Akteursgruppe und je nach Akteur innerhalb der Gruppen unterschiedlich. Sozialverbände kooperieren vergleichsweise etwas weniger mit Umweltverbänden. Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften scheinen hingegen aktiver. Unter den Spitzenverbänden der Wohlfahrtspflege ist die ZWST beispielsweise in keine Kooperation mit Umweltverbänden involviert. Bei den Gewerkschaften ist die IG BCE vergleichsweise weniger mit Umweltverbänden in Kooperationen involviert als die anderen untersuchten Gewerkschaften.

In diesem Kapitel werden die angesprochenen Themenfelder der Kooperationen zunächst analysiert (3.3.1). Im Anschluss wird die Art der unternommenen Aktivitäten betrachtet (3.3.2).

WICHTIG: Die Analyse der Kooperationen beruht auf dem oben dargestellten Vorgehen. Kurzgespräche mit Beiratsmitgliedern zeigten jedoch, dass Kooperationen nicht systematisch dokumentiert werden, und deswegen nicht im Internet auffindbar sind. Zudem zeigte eine Stichwörtersuche auf der Webseite von Umweltakteuren (DNR, Forum Umwelt und Entwicklung), dass Umweltakteure stärker dazu tendieren, über ihre Kooperationen mit sozialpolitischen Akteuren zu berichten. Schließlich kann die geringe Zahl der aufgefundenen Kooperationen auch an der Struktur der Organisation liegen. Die Stiftung Arbeit und Umwelt der IG BCE etwa kooperiert möglicherweise mehr mit Umweltakteuren als die Gewerkschaft selbst. Das gleiche gilt für die Diakonie, welche über Brot für die Welt mit Umweltakteuren kooperiert. Eine umfangreiche Suche war aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht möglich. Deswegen sind die Befunde als Hypothesen bezüglich der Felder und Art der Kooperationen zu verstehen, die im Laufe des Projekts über die vertiefte empirische Analyse überprüft und ergänzt werden sollen.

3.3.1 Angesprochene Themenfelder und Ziele der Kooperationen

Zunächst wird beschrieben, in welchen Themenfeldern Akteure besonders aktiv sind und welche Interessen die Akteure dabei vertreten. Zuerst fassen wir die Gesamtergebnisse zusammen, die aus den Tabellen zu entnehmen sind. Danach beschreiben wir diese Kooperationen und kategorisieren sie anhand von Akteursgruppen und Themenfeldern.

Aus den untenstehenden Tabellen kann Folgendes geschlussfolgert werden:

- ▶ Die Themenfelder „Klimaschutz und Energiewende“ sind stark von Wohlfahrtsverbänden und Gewerkschaften besetzt.
- ▶ Zudem sind viele Wohlfahrtsverbände in Kooperationen mit Umweltverbänden zum Thema „nachhaltiger Konsum“ engagiert.
- ▶ Auch die kooperative Thematisierung von Nachhaltigkeit in „Bildung“ und in Projekten der „Entwicklung & Zusammenarbeit“ ist ausgeprägt.
- ▶ Bei den Gewerkschaften wird vorrangig im Bereich „Klimaschutz und Energiewende“ kooperiert.
- ▶ In den Themenfeldern der „Mobilität“ und der „Handelspolitik“ sind ebenfalls Kooperationen aufzuzählen, jedoch vergleichsweise weniger.

Tabelle 2: Kooperationen der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 – 2017)

Akteur	AWO	Paritätische	Caritas	Diakonie	DRK	ZWJD
Klimaschutz, Energiewende	2	1	3	2	1	-
Klimaanpassung	-	-	-	-	-	-
Mobilität, Verkehr	-	-	-	1	-	-
Nachhaltiger Konsum / Beschaffung	2	1	2	2	-	-
Gesundheit	-	-	-	-	-	-
Umweltbildung	1	1	-	-	1	-
Arbeiten 4.0	-	-	-	-	-	-
Landwirtschaft, Ernährung	-	-	-	-	-	-
Entwicklung & Zusammenarbeit	1	1	-	1	-	-
Wohnen	-	-	-	-	-	-
Abfallvermeidung	-	-	-	-	-	-
Biodiversität, Naturschutz	1	-	-	-	-	-
Handelspolitik	-	1	-	-	-	-
Übergreifend	4	2	1	6	1	-

Tabelle 3: Kooperationen der Sozialverbände mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 - 2017)

Akteur	VdK	Volkssolidarität	SoVD	KAB
Klimaschutz, Energiewende	1	-	-	2
Klimaanpassung	-	-	-	-
Mobilität, Verkehr	-	-	-	-
Nachhaltiger Konsum / Beschaffung	-	-	-	-
Gesundheit	-	-	-	-
Umweltbildung	-	-	-	-
Arbeiten 4.0	-	-	-	-
Landwirtschaft, Ernährung	-	-	-	1
Entwicklung & Zusammenarbeit	-	-	-	-
Wohnen	-	-	-	-

Akteur	VdK	Volkssolidarität	SoVD	KAB
Abfallvermeidung	-	-	-	-
Biodiversität, Naturschutz	-	-	-	-
Handelspolitik	-	-	-	-
Übergreifend	-	1	2	1

Tabelle 4: Kooperationen der ausgewählten Gewerkschaften mit umweltpolitischen Akteuren nach Themenfeldern (2007 - 2017)

Akteur	DGB	IG BAU	IG Metall	IG BCE	ver.di
Klimaschutz, Energiewende	1	5	8	1	3
Klimaanpassung	-	-	-	-	-
Mobilität, Verkehr	1	-	2	-	2
Nachhaltiger Konsum / Beschaffung	-	1	-	-	-
Gesundheit	1	1	-	-	-
Umweltbildung	-	-	-	-	-
Arbeiten 4.0	1	-	-	-	-
Landwirtschaft, Ernährung	-	-	-	-	1
Entwicklung & Zusammenarbeit	1	-	-	-	-
Wohnen	-	-	-	-	-
Abfallvermeidung	-	-	-	-	-
Biodiversität, Naturschutz	-	1	1	-	-
Handelspolitik	1	1	1	-	2
Übergreifend	1	1	2	-	1

► **Welche Akteure sind in welchen Themenfeldern besonders aktiv? Welche Ziele liegen den Kooperationen zugrunde? Welche Interessen vertreten die jeweiligen Akteure?**

Von den vier Gewerkschaften, die wir untersucht haben ist die IG BCE vergleichsweise sehr wenig in Kooperationen mit Umweltverbänden involviert. Schwer einzuschätzen ist der DGB als gewerkschaftliche Dachorganisation. Anders als die einzelnen Branchengewerkschaften hat er keine organisatorisch vorgegebenen Schwerpunkthemen, sondern eine Art Allzuständigkeit. In seinen Kooperationen schlägt sich diese Situation – auf jedes Thema eingehen zu können, aber für kein Problem wirklich zuständig zu sein – in der Weise nieder, dass der Zufallscharakter eine besondere Rolle zu spielen scheint. Ausschlaggebend scheinen vor allem zwei Faktoren zu sein: Welches umweltpolitische Thema gerade besonders

große öffentliche Aufmerksamkeit genießt und welche personellen Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern umweltpolitischer Organisationen Anknüpfungspunkte bieten. Im weiteren Gang der Untersuchung wäre der Eindruck zu überprüfen, ob die Initiative für umweltpolitische Kooperationen in der Regel nicht vom DGB, sondern von Kooperationspartnern ausgeht, die ihn und seinen bekannten Namen gerne „dabei“ haben.

Übergreifende Themen

Insgesamt fanden in der Vergangenheit mehrere Veranstaltungen statt, in denen umwelt- und sozialpolitische Akteure über **Gemeinsamkeiten und Widersprüche** ins Gespräch kommen konnten. Beispielsweise organisierte die BUNDjugend 2012 eine Veranstaltung, an der die DGB- und ver.di-Jugend teilnahmen¹⁴³. Dabei wurden die Themen „Flucht und Migration“, „Klima und Energie“ aber auch Fragen um einen „gerechten und ökologischen Handel“ sowie „gute Arbeit und gutes Leben in einer nachhaltigen Gesellschaft“ angesprochen. 2013 tauschten sich Sozial- (AWO, Diakonie, paritätischer Wohlfahrtsverband, Volkssolidarität, Klimaallianz) und Umweltverbände (DNR, NABU, Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft, DUH) zu gemeinsamen Themen aus. Folgende Themenfelder in denen eine Zusammenarbeit vorstellbar und wünschenswert wäre, wurden genannt und – in absteigender Reihenfolge – priorisiert: „sozial und ökologisch gerechte Energiewende“, „Umwelt und Gesundheit“, Verkehrswende, sowie „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Ernährung“¹⁴⁴.

Nachhaltigkeit ist ein Thema, welches mehrere Organisationen verbindet. Darum kritisieren die AWO, der Paritätische Gesamtverband und die Diakonie in Kooperation mit Umweltverbänden und anderen Akteuren in einer Stellungnahme zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, dass diese zu unkonkrete und unverbindliche Ziele beinhalte und das kritische Hinterfragen des Wachstumsmodells unserer Gesellschaft fehle¹⁴⁵. Die Strategie setzt – lt. Stellungnahme – auf technologischen Fortschritt und Effizienz. Suffizienz wird dabei nicht angesprochen. Zielkonflikte zwischen bspw. umwelt- und ökonomischen Zielen werden nicht angesprochen, so das Bündnis. Zudem werden Gerechtigkeitsfragen nicht ausreichend angesprochen. Darüber hinaus wurde 2017 ein Bericht zum Stand der Nachhaltigkeit in Deutschland gemeinsam von Wohlfahrtsverbänden (Diakonie), Umweltverbänden (DUH, DNR usw.) und Gewerkschaften (DGB, Deutscher Bundesjugendring) herausgegeben. Insbesondere merken die Akteure an, dass Armut und soziale Ungleichheiten noch in sehr hohen Maße in Deutschland bestehen, und dass mehr unternommen werden sollte, um die UN-Nachhaltigkeitsziele zu erreichen¹⁴⁶. In dem Bericht werden vielfältige Nachhaltigkeitsthemen angesprochen, wie Klimagerechtigkeit, nachhaltiger Konsum, Kohleausstieg und Zukunft der Automobilindustrie. Auch in kooperativen Bildungsprojekten wird Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe adressiert und vermittelt¹⁴⁷. Mit der Reform der Nachhaltigkeitsstrategie hat die Bundesregierung das Forum Nachhaltigkeit eingerichtet, in dem ca. 100 Experten aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Kirchen und Ländern über die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie und der Agenda 2030 in Deutschland beraten. Das Forum traf sich am 13. Juni 2017 zu seiner ersten Sitzung¹⁴⁸.

Der Zusammenhang zwischen **sozialer und ökologischer Gerechtigkeit** wird von vielen Organisationen in gemeinsamen Kooperationen stark adressiert. Bspw. organisierten 2016 u.a. der Paritätische Gesamtverband, die AWO, der DGB, der Deutscher Naturschutzring, die Klima-Allianz Deutschland eine

¹⁴³ <https://www.bundjugend.de/projekt/perspektivwechsel-jugend-im-dialog/>

¹⁴⁴ https://www.dnr.de/fileadmin/Projekte/Sozial-oekologische_Transformation/engereZusammenarbeit_Protokoll_Vernetzungsworkshop_0.pdf

¹⁴⁵ [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/\\$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf)

¹⁴⁶ <http://www.forumue.de/gemeinsame-pressemitteilung-deutschland-bleibt-eine-grossbaustelle-in-sachen-nachhaltigkeit/>

¹⁴⁷ <https://www.awo.org/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne-den-freiwilligendiensten>
<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/hintergrund/partner/>

¹⁴⁸ <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-07-04-nachhaltigkeit-kurzdarstellung-organisationen.pdf?blob=publicationFile&v=2> &&& <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2017/06/2017-06-14-forum-nachhaltigkeit.html>

Konferenz zu diesem Thema, insbesondere zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele¹⁴⁹. Die KAB ist Mitglied des Bündnisses UmFAIRteilen, das sich vor allem mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit und Verteilungswirkungen in der Gesellschaft befasst und politische Forderungen rund um das Thema der wachsenden Ungleichheit zwischen den Bevölkerungsgruppen in Deutschland thematisiert¹⁵⁰.

Auch die **Demokratie** ist ein Unterthema, welches vom paritätischen Wohlfahrtsverband, von der Diakonie, und weiteren Umweltverbänden (DNR, Forum Umwelt und Entwicklung, Klimaallianz) 2017 auf einer Veranstaltung gemeinsam thematisiert wurde.¹⁵¹ Dabei diskutierten sozial- und umweltpolitische Akteure, wie eine demokratische Teilhabe gestärkt werden kann, um die Herausforderungen der sozialen Ungleichheiten, Gewalt, Rechtspopulismus, des steigenden Ressourcenverbrauches und von Umweltzerstörungen zu überwinden¹⁵². Im Fokus lagen Herausforderungen, die Rolle der jungen Generation und Handlungsoptionen für eine Stärkung der demokratischen Gestaltung der nachhaltigen Entwicklung.

Klimaschutz und Energiewende

Im Bereich Klimaschutz und Energiewende sind unter den Gewerkschaften hinsichtlich Kooperationen ver.di (mit Kooperationen zu den Themen Fracking¹⁵³ und Gebäudesanierung) sowie die IG BAU (insb. Energieeffizienz, Fracking¹⁵⁴, Arbeitsbedingungen im Sektor der erneuerbaren Energien, Gebäudesanierung¹⁵⁵) und die IGM (Atomausstieg, Reform des Erneuerbare-Energie-Gesetzes, Gebäudesanierung) besonders aktiv¹⁵⁶.

Die Klima-Allianz ist ein Zusammenschluss von über 100 Bündnispartnern, bestehend aus unterschiedlichen Akteuren, so auch Umweltverbände, Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften. In ihr sind unter anderem die IG Bau, KAB, BUND, Brot für die Welt, Caritas International, Deutsche Umwelthilfe, Diakonie Katastrophenhilfe, Forum Umwelt und Entwicklung und die Naturfreunde aktiv. Das breite Bündnis tritt zunächst generell dafür ein, dass Klimaschutzversprechen auf nationaler und europäischer Ebene konsequenter umgesetzt werden¹⁵⁷. Es werden viele relevante Themenfelder zur Nachhaltigkeit angesprochen: Beispielsweise fordern die Mitglieder im Bereich „klimafreundliche Verkehrswende“ u.a. verbindliche Reduktionsziele für den Verkehrssektor, den Ausbau des öffentlichen Personen- und Güterverkehrs sowie der Elektromobilität¹⁵⁸. Im Bereich des Kohleausstiegs treten sie für ein sozial verträgliches Ende des Braunkohletagebaus und das Abschalten der Kohlekraftwerke ein¹⁵⁹. Im Bereich der Agrarwende spricht sich die Allianz für eine Minimierung der Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft auf Mensch, Tier, Umwelt und Klima, eine klimaschonende und nachhaltige Landwirtschaft und Erzeugung von gesunden Lebensmitteln und die Unterstützung der Kleinunternehmen aus¹⁶⁰. Auch die Themen der Effizienz- sowie der Energiewende werden auf der Homepage des Bündnisses als Schwerpunktthemen direkt aufgeführt. Die Klima-Allianz fordert von der Politik, dass verbindliche Effizienz- und absolute Einsparziele für alle Sektoren gesetzt werden und nennt als mögliche Maßnahme

¹⁴⁹ <http://blog.venro.org/gelungener-auftakt-eine-gemeinsame-konferenz-fuer-die-umsetzung-der-agenda-2030/>

¹⁵⁰ <http://2014.umfairteilen.de>

¹⁵¹ [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/639f11ed9922889dc12581910023311d/\\$FILE/Konferenzprogramm%20Nachhaltige%20Entwicklung%20bruacht%20Demokratie.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/639f11ed9922889dc12581910023311d/$FILE/Konferenzprogramm%20Nachhaltige%20Entwicklung%20bruacht%20Demokratie.pdf)

¹⁵² [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/639f11ed9922889dc12581910023311d/\\$FILE/Konferenzprogramm%20Nachhaltige%20Entwicklung%20bruacht%20Demokratie.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/639f11ed9922889dc12581910023311d/$FILE/Konferenzprogramm%20Nachhaltige%20Entwicklung%20bruacht%20Demokratie.pdf)

¹⁵³ <https://www.verdi.de/presse/pressemittelungen/++co++ab5bb22a-62d7-11e5-b341-52540059119e>

¹⁵⁴ <https://www.verdi.de/presse/pressemittelungen/++co++ab5bb22a-62d7-11e5-b341-52540059119e>

¹⁵⁵ <http://www.gih.de/netzwerk/buendnis-gebaeude-allianz/>

¹⁵⁶ <https://www.igmetall.de/anti-atom-160-000-demonstrieren-in-bundesweit-gegen-atomkraft-7802.htm>

¹⁵⁷ <http://www.klima-allianz.de/ueber-uns/das-buendnis/>

¹⁵⁸ <http://www.klima-allianz.de/themen/verkehrswende/>

¹⁵⁹ <http://www.klima-allianz.de/themen/kohleausstieg/>

¹⁶⁰ <http://www.klima-allianz.de/themen/agrarwende/>

der Umsetzung die Verabschiedung eines Effizienzgesetzes sowie eine klimagerechte Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG)¹⁶¹. Für die Klimaallianz ist die Energiewende nur dann von Erfolg gekrönt, wenn sie „konsequent, sozial gerecht und naturverträglich“ vorangetrieben und umgesetzt wird. Deutschland kann für sie hierbei global eine wichtige Vorbildfunktion erfüllen, indem der Welt gezeigt werden soll, dass ein öko- sozialer Strukturwandel mit „vertretbaren Kosten und mit insgesamt positiven volkswirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen klimafreundlich und zukunftsfähig“ möglich ist¹⁶². Ebenfalls als Schwerpunktthema ist der Themenkomplex der „Klimabedingten Migration“ genannt. Die Klimaallianz verweist auf den großen Druck, der für viele Menschen durch den Klimawandel entsteht, die eigene Heimat verlassen zu müssen und fordert von der Bundesregierung in einer gemeinsamen Stellungnahme mit Venro „sich mit dem Thema der klimabedingten Vertreibung auseinanderzusetzen“¹⁶³. Angesprochene Handlungsfelder sind „die Beachtung eines menschenbasierten Ansatzes, die Förderung von Anpassung an den Klimawandel und die Unterstützung bei Migrationsentscheidungen“. Darüber hinaus sollen internationale Programme wie die „Task Force on Displacement“, die „Nansen-Initiative“ und der „Warschauer Mechanismus“ unterstützt werden¹⁶⁴.

Zum Thema **Fracking** positionierten sich ver.di, die IG BAU und die Gewerkschaft Nahrung Genuss und Gaststätten gegen die Ausgestaltung eines im Jahr 2015 erstellten Entwurfes für ein Fracking-Regelungspaket, das beabsichtigt hat, Fracking unter bestimmten Bedingungen zu erlauben. Im **Bündnis Gebäude-Allianz** setzen sich u.a. IG BCE, IG BAU, IG Metall, ver.di und DGB zusammen mit dem BUND, NABU und DUH dafür ein, „gemeinsam die energetische Sanierung des Gebäudestandes in Deutschland voranzubringen“¹⁶⁵ und den aus ihrer Sicht in diesem Feld vorgesehenen Handlungsbedarf zu artikulieren und Maßnahmenpakete vorzustellen¹⁶⁶, um insbesondere das Energiespargesetz, die Energieverordnung, und das Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz zusammenzuführen, zu vereinfachen und weiterzuentwickeln¹⁶⁷. Darunter fällt insbesondere auch, dass nicht nur Mieter und Stromkunden, sondern auch Eigentümer die Kosten für die Umsetzung der Anforderungen an den Gebäuden tragen, d.h. dass Anforderungen an die energetische Gesamteffizienz von Gebäuden auch mit Anforderungen an den Wärmeschutz sowie der Anerkennung moderner Effizienzelemente der Gebäudetechnik einhergehen müssen¹⁶⁸. Sie fordern zudem klare und verbindliche Zwischenziele wie auch klare Anforderungen an den Energiebedarf von Gebäuden und Maßnahmen für den Klimaschutz bis 2030¹⁶⁹.

Im Bereich Energieeffizienz appelliert die IG BAU zusammen mit Umweltverbänden und der Klimaallianz an die Bundeskanzlerin, die europäischen Ziele im Bereich Energieeffizienz und -Einsparung in Deutschland umzusetzen. In der Branche der erneuerbaren Energien fordern die IG BAU zusammen mit internationalen Gewerkschaften und Umweltverbänden internationale Rahmenbedingungen für gute Arbeitsbedingungen und eine Reduzierung der Ungleichheiten¹⁷⁰. Auch im Rahmen der Woche der Umwelt fordert die IG BAU u.a. mit der deutschen Stiftung Umwelt stärkere Anstrengungen beim Klimaschutz und bei der Energiewende¹⁷¹.

¹⁶¹ <http://www.klima-allianz.de/themen/effizienzwende/>

¹⁶² <http://www.klima-allianz.de/themen/energiewende/>

¹⁶³ http://www.klima-allianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Positionen/2017-07_Positionspapier_Migration_und_Flucht.pdf

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ http://www.gih.de/wp-content/uploads/2016/09/Geb%C3%A4ude-Allianz_Stellungnahme_Klimaschutzplan_2050.pdf

¹⁶⁶ <http://gebaeudeenergieberatung.org/wp-content/uploads/2015/06/Mission-statement-der-Gebäude-Allianz.pdf>

¹⁶⁷ http://www.gih.de/wp-content/uploads/2016/05/Forderungen_für_Zusammenlegung_EnEV-EE-WaermeG_Stand_März_2016.pdf

¹⁶⁸ <http://www.gih.de/wp-content/uploads/2016/12/Stellung-der-Gebaeudeallianz-zu-CO2-Anforderung-2016.pdf>

¹⁶⁹ http://www.gih.de/wp-content/uploads/2016/09/Gebäude-Allianz_Stellungnahme_Klimaschutzplan_2050.pdf

¹⁷⁰ https://www.igbau.de/Forum_fuer_Gewerkschaften_und_NGOs_-_Gute_Arbeit_in_Erneuerbare_Energien_Sektor.html

¹⁷¹ https://www.igbau.de/Binaries/Binary13370/pm-39-2012-Woche_der_Umwelt-6.06.2012.pdf

Unter den Wohlfahrtsverbänden wird das Thema einer **sozialgerechten Energiewende** kooperativ adressiert. Dazu unterzeichneten die AWO, der Paritätische Gesamtverband, die Diakonie und die Volkssolidarität, zusammen mit dem BUND, dem DNR, der DUH und den Naturfreunden Deutschlands die Charta zur sozialgerechten Energiewende, in dem der Ausbau erneuerbarer Energien, Investitionen in verbraucherfreundliche Infrastrukturen, die Förderung der Energieeffizienz sowie die Unterstützung einkommensschwacher Haushalte und eine faire Kostenverteilung gefordert werden. Die Caritas, in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands, verbindet die Themen Klimaschutz und Energiearmut in einem bundesweiten Projekt zur Unterstützung einkommensschwacher privater Haushalte bei der Reduzierung vom Stromverbrauch („Stromspar-Check“)¹⁷². Die KAB bietet ihren Mitgliedern, aber auch anderen Interessierten die Möglichkeit, in Kooperation mit den Energiewerken Schönau Strom zu beziehen, der ausschließlich aus regenerativen Energien gewonnen wird.

Klimaschutz wird zudem über eigene **Prozessveränderungen** angesprochen. Beispielsweise führte die AWO zusammen mit Viabono das Pilotprojekt CO₂-Fußabdruck durch, in dem die CO₂-Ausstöße jeder Einrichtung gemessen wurden¹⁷³. Außerdem gibt es eine Kooperation mit dem Umweltverein „Grüner Strom Label“ mit dem Ziel, das Bewusstsein für die Unterschiede zwischen Ökostrom und Biogasprodukten zu schärfen¹⁷⁴.

Ein Zusammenschluss von u.a. Gewerkschaften (IG BAU, IGM), Sozial- (Caritasverband e.V.), Umwelt- (B.A.U.M, BUND, NABU, DNR) und Verbraucherschutzorganisationen (vzbv) setzt sich, erstmals anlässlich des Energiegipfels der EU-Staats- und Regierungschefs im Jahr 2011, für ambitionierte und verbindliche Energiesparziele ein.¹⁷⁵

Verkehrswende und Mobilität

Im Bereich Verkehrswende und Mobilität ist unter den Gewerkschaften vor allem die EVG aktiv. In einem Dialogforum fordert sie zusammen mit Umweltverbänden eine nachhaltige Steuerpolitik, gerechte CO₂-Preise und den Abbau umweltschädlicher Subventionen¹⁷⁶. In einem gemeinsamen Netzwerk mit unter anderem der IG Metall und der Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten¹⁷⁷ wird die Privatisierung der Bahn kritisiert und für eine konsequente Verkehrswende eingetreten. Unter den Wohlfahrts- und Sozialverbänden ist die Diakonie vor allem auf lokaler Ebene (wie in Hamburg) aktiv, und setzt sich für sozialgerechte und klimapolitisch kluge Mobilitätslösungen ein.¹⁷⁸

Eine Kooperation zwischen der IG Metall und dem BUND in Schweinfurt fordert die Entwicklung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Industriepolitik.¹⁷⁹ In der Region Schweinfurt sind nämlich viele Zulieferer der Automobilindustrie angesiedelt. Dabei werden drei Hauptthemen adressiert: Mobilität der Beschäftigten und Produkte in der Automobilbranche, Energieeffizienz in Produktionsprozessen und der Produkte, und Lebensqualität vor Ort.¹⁸⁰

¹⁷² <https://www.caritas.de/glossare/stromspar-check>

¹⁷³ <https://www.awo.org/index.php/awo-startet-pilotprojekt-zur-erstellung-von-co2-fussabdruecken>

¹⁷⁴ <https://www.caritas.de/fuerprofis/presse/pressemeldungen/schoepfung-bewahren-mit-gruener-energie>

¹⁷⁵ <https://www.caritas.de/pressemitteilungen/verbaende-und-gewerkschaften-fordern-von-merkel-me/113984/>

¹⁷⁶ <http://www.nachhaltige-finanzreform.de/start/>

¹⁷⁷ <http://www.bahn-fuer-alle.de/pages/buendnis.php>

¹⁷⁸ <https://www.diakonie-hamburg.de/de/presse/pressemitteilungen/Diakonie-Veranstaltung-schlaegt-hohe-Wellen-Fuer-alle-HVV-Gratis-Ein-richtiger-Schritt-in-ein-zukunftsfahiges-Hamburg>

¹⁷⁹ <https://www.igmetall-bayern.de/nachrichten/ansicht/datum/2015/05/12/titel/leuchtturm-schweinfurt-positive-zwischenbilanz/>

¹⁸⁰ https://www.igmetall.de/docs/Broschure_Do_you_speak_climate_final_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf

Ressourcenverbrauch und Konsum

Im Bereich der nachhaltigen **Ressourcen- und Rohstoffnutzung** sind die IG BAU und die IG BCE besonders aktiv. Bereits im Jahr 2004 unterzeichneten die IG BAU und die IG BCE eine gemeinsame Erklärung „Rohstoffnutzung in Deutschland“ mit dem NABU, in der gemeinsam erarbeitete Lösungswege für einen sozial-, klima- und naturgerechten Rohstoffabbau und dessen Nutzung dargelegt werden¹⁸¹. Das baden-württembergische Regionalbüro der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) ist in einer im Jahr 2000 angefangenen und im Jahr 2012 fortgeschrittenen Kooperation mit dem NABU, dem Industrieverband Steine und Erden Baden-Württemberg (ISTE) aktiv. In diesen Abmachungen geht es darum, Prinzipien für eine sozial- natur- und klimagerechte Bewirtschaftung (Abbau und Verarbeitung von Rohstoffen und bei der Folgenutzung der bewirtschafteten Fläche) festzulegen.¹⁸²

Zum Thema **nachhaltiger Konsum** sind vorrangig Sozial- und Wohlfahrtsverbände in Kooperationen eingebunden. Beispielsweise kooperierte 2014 bis 2016 die AWO zusammen mit Naturfreunde Deutschlands in drei Pilotstandorten, um Lösungen gegen die Exklusion sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen an nachhaltigen Konsum- und Lebensstilen zu identifizieren¹⁸³. Dabei sollen Hemmnisse und Barrieren erkannt und benannt werden, und praktische Ansatzpunkte entwickelt und erprobt werden. Zum Schluss sollen politische Handlungsempfehlungen formuliert werden. Mit „Wir haben es satt“¹⁸⁴ findet jährlich eine Demonstration statt, die von einem Netzwerk von Landwirten, Tierschützern, Aktiven in der Entwicklungszusammenarbeit und Unterstützern organisiert wird, um sich für artgerechte Tierhaltung und gut erzeugte Lebensmittel einzusetzen. Auf der lokalen Ebene unterstützen die Einrichtungen zum Teil auch einen nachhaltigeren Konsum. An der Stelle ist die AWO Landesverband Thüringen e.V. Mitglied der Thüringer Beschaffungsalianz¹⁸⁵. Betriebsinterne Pilotprojekte zum nachhaltigen Einkauf von Produkten und Dienstleistungen werden von der Caritas und der Diakonie auch durchgeführt¹⁸⁶.

Weitere Themen

Im Bereich **Landwirtschaft und Wasser** kooperiert ver.di mit zehn Institutionen (u.a. dem Deutschen Naturschutzring, Greenpeace und der DUH) zum Thema Düngemitteln. Dabei setzen sie sich für eine umweltverträgliche Landwirtschaft ein, und für eine strengere Düngepolitik in Deutschland und Europa¹⁸⁷. Zudem informiert ver.di in einer gemeinsamen Pressemitteilung mit dem BUND, NABU und WWF über die sozialen und ökologischen Folgen der steigenden Schifffrößen, und plädieren dafür einen europäischen und internationalen Rahmen gegen diese Entwicklung zu setzen¹⁸⁸.

Im Bereich „**Umwelt und Gesundheit**“ ist vor allem die IG BAU in Kooperationen involviert; dabei geht es um saubere Luft auf deutschen Baustellen¹⁸⁹. Solche Kooperationen bleiben aber noch die Ausnahme.

Im Bereich der **Grünflächen** unterzeichnete die u.a. IG BAU die Charta „Zukunft Stadt und Grün“¹⁹⁰, in der argumentiert wird, dass eine nachhaltige Stadtentwicklung auch eine Erhöhung der Lebensqualität durch urbanes Grün erfordert.

¹⁸¹ http://www.baustoffindustrie.de/fileadmin/user_upload/bbs/Dateien/gem-rohstoff-erklaerung.pdf

¹⁸² https://baden-wuerttemberg.nabu.de/imperia/md/content/badenwuerttemberg/themen/rohstoffabbau/nabu-igbau-iste_060712.pdf

¹⁸³ https://www.naturfreunde.de/sites/default/files/attachments/nfd-awo_projekt_nachhaltige-teilhabe-skizze_0_0.pdf

¹⁸⁴ <https://www.kab.de/themen/nachhaltigkeit/ackern-fuer-die-zukunft/>

¹⁸⁵ <https://www.nachhaltige-beschaffung-thueringen.de/netzwerk/arbeitskreis/>

¹⁸⁶ <http://www.presseportal.de/pm/6908/1715444>

¹⁸⁷ <http://www.nachhaltige-finanzreform.de/start/>

https://ver-und-entsorgung.verdi.de/branchen/wasserwirtschaft_1/++co++be77e38a-504a-11e7-9a53-525400940f89

¹⁸⁸ <https://www.verdi.de/presse/pressemitteilungen/++co++fd757c86-1db6-11e6-8255-52540059119e>

¹⁸⁹ http://www.igbau.de/Deutsche_Umwelthilfe_und_IG_BAU_fordern_saubere_Luft_auf_deutschen_Baustellen_4.html#highlight:klimaschutz

¹⁹⁰ https://www.igbau.de/Binaries/Binary26940/2014.08.22_charta_zukunft-stadt-und-gruen_klein.pdf

IG BAU und ver.di sind Mitglieder im Trägerkreis „STOPP-TTIP Ceta“, das sich gegen die angesprochenen **Handelsabkommen** richtet¹⁹¹. Über diesen Trägerkreis wurden mehrere Demonstrationstage gegen Handelsabkommen organisiert. Zudem hat ver.di in Zusammenarbeit mit Brot für die Welt, dem Forum Umwelt und Entwicklung und Unternehmensgrün in einer Veröffentlichung umwelt- und soziale Standards in Handelsabkommen eingefordert¹⁹². Der DGB, der Paritätische Wohlfahrtsverband, die Volkssolidarität, die KAB zusammen mit umweltpolitischen und weiteren Akteuren waren Mitglieder des Trägerkreises der bundesweiten Großdemonstrationen "CETA & TTIP STOPPEN! – Für einen gerechten Welthandel!"

Zusammenschlüsse vieler Akteure

Sowohl die Klimaallianz als auch das Bündnis Gebäude-Allianz¹⁹³ sind als Zusammenschluss vielfältiger Akteure sehr aktiv. Sie geben Stellungnahmen zu Gesetzentwürfen, wie bspw. dem Klimaschutzplan 2050¹⁹⁴. Jedoch sind Dreierkonstellationen von Gewerkschaften, Sozial- und Wohlfahrtsverbände und Umweltverbänden außerhalb dieser Gremien noch selten¹⁹⁵.

Gescheiterte Bündnisse

Über gescheiterte Bündnisse wird wenig berichtet. Eine Ausnahme sind die Verhandlungen zur Elbvertiefung, in der ver.di, NABU, BUND und WWF involviert waren, die erfolglos ausgegangen sind. *"Die Umweltverbände setzen offenbar darauf, eine Fahrrinnenanpassung zu verhindern und waren nicht bereit, eine moderne Hafenpolitik mitzutragen, die arbeits- und umweltpolitische Gesichtspunkte miteinander verbindet. Dies ist angesichts der Tatsache, dass der Hafen die zentrale Lebensader einer ganzen Region ist, aus Arbeitnehmersicht nicht zu verantworten"*, sagte der ver.di-Landesbezirksleiter Wolfgang Abel.¹⁹⁶

3.3.2 Handlungsebene und Art der Kooperationen und der durchgeführten Aktivitäten

In einem weiteren Schritt wurde die Art der vorgefundenen Kooperationen analysiert. Zunächst beschreiben wir die Gesamtergebnisse, die aus den untenstehenden Tabellen zu entnehmen sind. Danach beschreiben wir die Art der unternommenen Aktivitäten.

Aus den untenstehenden Tabellen kann Folgendes entnommen werden:

- ▶ Die Mitgliedschaft in Netzwerken, gemeinsame Veröffentlichungen und gemeinsame Veranstaltungen gehören zu den am meisten organisierten Aktivitäten.
- ▶ Konkrete Projekte auf lokaler Ebene konnten nur begrenzt über die ausgewählte Vorgehensweise identifiziert werden und sind vorrangig bei der Caritas und der Diakonie seitens der Wohlfahrtsverbände sowie bei der IG BAU und der IG Metall seitens der Gewerkschaften zu finden.

Tabelle 5: Kooperationen der Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)

Art der Aktivität	AWO	Paritätische	Caritas	Diakonie	DRK	ZWJT
Netzwerk	3	2	-	2	1	-

¹⁹¹ <http://ttip-demo.de/home/netzwerk/>

¹⁹² http://www.verdi.de/++file++5899b1b8af0898300c86a3ec/download/Studie_Menschenrechte%20als%20uneingelocktes%20Versprechen.pdf

¹⁹³ <http://www.gih.de/netzwerk/buendnis-gebaeude-allianz/>

¹⁹⁴ http://www.gih.de/wp-content/uploads/2016/09/Geb%C3%A4ude-Allianz_Stellungnahme_Klimaschutzplan_2050.pdf

¹⁹⁵ <http://www.forumue.de/gemeinsame-pressemitteilung-deutschland-bleibt-eine-grossbaustelle-in-sachen-nachhaltigkeit/> &&& <http://blog.venro.org/gelungener-auftakt-eine-gemeinsame-konferenz-fuer-die-umsetzung-der-agenda-2030/>

¹⁹⁶ <http://www.verdi.de/service/veranstaltungen/++co++1fe6d61c-2814-11e2-8704-0019b9e321cb>

Art der Aktivität	AWO	Paritätische	Caritas	Diakonie	DRK	ZWJT
Veröffentlichung / Stellungnahme	3	2	1	2	-	-
Veranstaltung	2	1	-	5	-	-
Bildungsprojekt	2	1	-	-	1	-
Demonstration	-	1	-	-	-	-
Betriebsinterne Projekt	1	-	2	1	-	-
Beratung	-	-	1	-	-	-
Lokales Erprobungsprojekt	-	-	1	1	-	-
Forschungsprojekt	-	-	-	2	-	-

Tabelle 6: Kooperationen der Sozialverbände mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)

Art der Aktivität	VdK	Volkssolidarität	SoVD	KAB
Netzwerk	-	-	2	3
Veröffentlichung / Stellungnahme	1	1	-	-
Veranstaltung	1	-	-	-
Bildungsprojekt	-	-	-	-
Demonstration	-	-	-	-
Betriebsinterne Projekt	-	-	-	-
Beratung	-	-	-	-
Lokales Erprobungsprojekt	-	-	-	1
Forschungsprojekt	-	-	-	-

Tabelle 7: Kooperationen der ausgewählten Gewerkschaften mit umweltpolitischen Akteuren nach Art der Aktivität (2007 - 2017)

Art der Aktivität	DGB	IG BAU	IG Metall	IG BCE	ver.di
Netzwerk	/	1	1	-	1
Veröffentlichung / Stellungnahme	/	4	7	1	5
Veranstaltung	/	2	2	-	1
Bildungsprojekt	/	-	-	-	-
Demonstration	/	2	2	-	1
Betriebsinterne Projekt	/	-	-	-	-

Art der Aktivität	DGB	IG BAU	IG Metall	IG BCE	ver.di
Beratung	/	-	-	-	-
Lokales Erprobungsprojekt	/	1	1	-	-
Forschungsprojekt	/	-	-	-	1

Insgesamt ist festzustellen, dass Gewerkschaften und umweltpolitische Akteure sich überwiegend im Rahmen von **Netzwerktreffen** und Diskussionsplattformen zusammensetzen, um gemeinsame Themenlinien zu identifizieren¹⁹⁷ und einen gemeinsamen Diskurs zu entwickeln. Hinsichtlich ihres Institutionalierungsgrads unterscheiden sich die Diskussionsplattformen teilweise relativ stark. Die Beispiele reichen von stärker institutionalisierten Kreisen wie der Klimaallianz, dem Netzwerk Gebäudeallianz¹⁹⁸ hin zu Bündnissen wie UmFAIRteilen¹⁹⁹ und „für ein menschenwürdiges Existenzminimum“, die sich jeweils um Fragen der sozialen Gerechtigkeit und Verteilungswirkungen befassen, und für die Armutsbekämpfung in Deutschland einsetzen. Außerdem zu nennen sind etwa die die Allianz pro Schiene²⁰⁰, das Bündnis „Wir haben es satt!“²⁰¹, das Nachhaltigkeitsforum.²⁰² Aber auch weniger institutionalisierte ad hoc Dialogforen, wie beispielsweise von der BUNDjugend über die Widersprüche und Gemeinsamkeiten von Umweltbewegungen und Gewerkschaften initiiert²⁰³, zu spezifischen Themen wie Arbeitsbedingungen im Sektor der erneuerbaren Energien lassen sich identifizieren²⁰⁴. Auch die Gründung von Trägerkreisen und Protestbündnissen wie zur „STOPP-TTIP CETA“²⁰⁵ oder zum Atomausstieg²⁰⁶ sind hier zu nennen. Institutionalisierte Netzwerke stellen die gemeinsame Erarbeitung von politischen Forderungen und Maßnahmenpaketen in den Vordergrund ihrer Tätigkeit. Bei den Wohlfahrtsverbänden stellt sich die Situation ähnlich dar²⁰⁷. Sowohl Gewerkschaften als auch Sozial- und Wohlfahrtsverbände sind je nach Themen in solchen Bündnissen involviert.

Institutionalisierte Netzwerke übernehmen den Koordinationsaufwand der einzelnen sozialpolitischen Akteure. Um ihre Anliegen auf der politischen Agenda nach oben zu setzen, organisieren sie zahlreiche Aktionstage, Demonstrationen, Tagungen, und Podien, fördern Diskussionsprozesse oder führen Lobbykampagnen. So hat bspw. die **Klimaallianz** während ihrer zehnjährigen Tätigkeit eine Vielzahl an Publikationen, Stellungnahmen, Veröffentlichungen und Studien herausgegeben, mit denen sie den politischen Diskurs hinsichtlich ihrer eigenen Forderungen nach einem konsequenteren Klimaschutz zu beeinflussen versucht. Ein Beispiel hierfür stellt der Klimaschutzplan der deutschen Zivilgesellschaft 2050 dar, in welchem Forderungen an die deutsche Politik zur Umsetzung der Pariser Klimaziele gestellt wurden, sowie auch Stellung zu ihrem bisherigen (nicht-) handeln bezogen wurde²⁰⁸. Zudem organisiert und koordiniert das Bündnis vielfältige Aktivitäten wie z.B. die Demonstration zur Weltklimakonferenz

¹⁹⁷ https://www.dnr.de/fileadmin/Projekte/Sozial-oekologische_Transformation/Protokoll_Vernetzungstreffen_S_U_Jugend_II_13.05.2014.pdf

https://www.dnr.de/fileadmin/Projekte/Sozial-oekologische_Transformation/engereZusammenarbeit_Protokoll_Vernetzungsworkshop_0.pdf

¹⁹⁸ <http://www.gih.de/netzwerk/buendnis-gebäude-allianz/>

¹⁹⁹ <http://2014.umfairteilen.de/start/>

²⁰⁰ <https://www.allianz-pro-schiene.de>

²⁰¹ <https://www.kab.de/themen/nachhaltigkeit/ackern-fuer-die-zukunft/>

²⁰² https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-07-04-nachhaltigkeit-kurzdarstellung-organisationen.pdf?blob=publicationFile&v=2

²⁰³ <https://www.bundjugend.de/projekt/perspektivwechsel-jugend-im-dialog/>

²⁰⁴ https://www.igbau.de/Forum_fuer_Gewerkschaften_und_NGOs_-_Gute_Arbeit_in_Erneuerbare_Energien_Sektor.html

²⁰⁵ <http://ttip-demo.de/home/netzwerk/>

²⁰⁶ <https://www.igmetall.de/anti-atom-160-000-demonstrieren-in-bundesweit-gegen-atomkraft-7802.htm>

²⁰⁷ <https://www.caritas.de/pressemitteilungen/verbaende-und-gewerkschaften-fordern-von-merkel-me/113984/>

²⁰⁸ http://www.klima-allianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Hintergrund/2016_04_Klimaschutzplan2050.pdf

„Klima schützen, Kohle stoppen“²⁰⁹, zahlreiche andere Veranstaltungen wie Klimaaktionstage oder alternative Klimagipfel²¹⁰. Darüber hinaus betreibt sie bei Veranstaltungen Informationsstände wie beispielsweise beim Evangelischen Kirchentag²¹¹. Im Rahmen ihrer Tätigkeit erstellte die Allianz nach eigenen Angaben 10 Kampagnenwebsites und eine Internetplattform zum Anti-Kohle-Protest mit einer interaktiven Kohle-Karte. Sie gab über 130 Pressemitteilungen heraus, organisierte über 20 Pressekonferenzen, über 40 regionale und bundesweite Kohle-Strategietreffen und koordinierte bzw. beteiligte sich an mehr als 100 durchgeführten Protestaktionen²¹². Selbstbewusst schreibt sie über die Wirksamkeit ihrer Arbeit: „Die Arbeit der Anti-Kohle-Kampagne hat zu einer deutlichen strategischen und bündnispolitischen Stärkung der Anti-Kohle-Proteste geführt und dazu beigetragen, dass mehr als ein Dutzend geplante Kohlekraftwerke in Deutschland gestoppt werden konnten“²¹³. Über ihre praktisch-aktivistischen Tätigkeiten hinausgehend gab die Klimaallianz auch Studien wie „Reichen die beschlossenen Maßnahmen der Bundesregierung aus, um die Klimaschutzlücke 2020 zu schließen?“ in Auftrag, welche die eigene Position im Diskurs argumentativ untermauern²¹⁴.

Unabhängig von institutionalisierten Bündnissen werden auch **Veranstaltungen** und Kongresse²¹⁵ gemeinsam organisiert, insb. über Zukunftsvisionen²¹⁶. Auch bei größeren Veranstaltung wie die Woche der Umwelt treten Umweltverbände und Gewerkschaften gemeinsam auf²¹⁷. Bei den Wohlfahrtsverbände sind Veranstaltungen ebenso eine beliebte gemeinsame Aktivität der Kooperation²¹⁸

Stellungnahmen²¹⁹, **Presmitteilungen**, **offene Briefe**²²⁰, **Positionspapiere** wie auch Petitionen werden gemeinsam von Umweltverbänden und Gewerkschaften erarbeitet und veröffentlicht. Das Gleiche gilt für die Wohlfahrtsverbände²²¹.

Auf der **lokalen / regionalen Ebene** werden Forderungen von Gewerkschaften konkretisiert oder spezifiziert, insb. wenn sie eine Region direkt betreffen²²². Beispielsweise fordert der Bezirksverband Bay-

²⁰⁹ <http://www.klima-allianz.de/termine/detail/klima-schuetzen-kohle-stoppen/>

²¹⁰ http://www.klimaallianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Jahresberichte/Jubil%C3%A4umsbericht_Klima-Allianz_Deutschland_2017.pdf

²¹¹ http://www.klimaallianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Jahresberichte/Jubil%C3%A4umsbericht_Klima-Allianz_Deutschland_2017.pdf

²¹² <http://www.klima-allianz.de/ueber-uns/erfolge/kohle-kampagne-rueckblick/>

²¹³ <http://www.klima-allianz.de/ueber-uns/erfolge/kohle-kampagne-rueckblick/>

²¹⁴ http://www.klimaallianz.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Daten/Publikationen/Hintergrund/2016_11_Klimaschutzluecken_2020_Studie.pdf

²¹⁵ https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2012/06/2012_06_06_3

²¹⁶ <http://www.dgb.de/termine/++co++ff9caf0e-0e36-11e7-acbe-525400e5a74a>

²¹⁷ <https://www.woche-der-umwelt.de/>

²¹⁸ <http://www.der-paritaetische.de/service-navigation/suche/suchergebnis/ein-anfang-der-nach-mehr-verlangt-die-nachhaltigkeitsstrategie-muss-ehrgeizig-umgesetzt-und-weiter/?cHash=6b2b6e7f5e4df1cb3ac63cbe474d1c43&L=0>

<https://wupperinst.org/a/wi/a/s/ad/739/>

<https://www.diakonie-hamburg.de/de/veranstaltungen/Gipfel-fuer-Globale-Solidaritaet-Podium-4-Klima-retten-und-Ernaehrung-sichern-geht-das-mit-G20>

<http://blog.venro.org/gelungener-auftakt-eine-gemeinsame-konferenz-fuer-die-umsetzung-der-agenda-2030/>

²¹⁹ https://www.igbau.de/Binaries/Binary26940/2014.08.22_charta_zukunft-stadt-und-gruen_klein.pdf

http://www.baustoffindustrie.de/fileadmin/user_upload/bbs/Dateien/gem-rohstoff-erklaerung.pdf

²²⁰ <http://www.dgb.de/termine/++co++ff9caf0e-0e36-11e7-acbe-525400e5a74a>

http://www.igbau.de/Fracking-Verbot_jetzt.html

²²¹ http://buko2012.awo.org/fileadmin/user_upload/documents_Awo/aktuelles_und_presse/Presse_Downloads/2014-10-25_Charta_Energiewende.pdf

<http://www.der-paritaetische.de/service-navigation/suche/suchergebnis/ein-anfang-der-nach-mehr-verlangt-die-nachhaltigkeitsstrategie-muss-ehrgeizig-umgesetzt-und-weiter/?cHash=6b2b6e7f5e4df1cb3ac63cbe474d1c43&L=0>

<https://www.diakonie-hamburg.de/de/veranstaltungen/Gipfel-fuer-Globale-Solidaritaet-Podium-4-Klima-retten-und-Ernaehrung-sichern-geht-das-mit-G20>

<http://www.der-paritaetische.de/service-navigation/suche/suchergebnis/ein-anfang-der-nach-mehr-verlangt-die-nachhaltigkeitsstrategie-muss-ehrgeizig-umgesetzt-und-weiter/?cHash=6b2b6e7f5e4df1cb3ac63cbe474d1c43&L=0>

<https://www.awo.org/deutschland-muss-jetzt-der-sozial-umwelt-und-entwicklungspolitik-umsteuern>

²²² http://www.cms.igmetall-kueste.de/files/D_123106950.pdf

ern der IG Metall zusammen mit dem BUND Naturschutz gute Rahmenbedingungen für die Energiewende und den Atomausstieg²²³. Mit lokalen Organisationen (Schweinfurter Aktionsbündnisses gegen Atomkraft, Umweltinstitut München) veranstaltete die IG Metall Bayern eine Demonstration zum Thema „Energiewende retten“²²⁴. Auch die IG Metall Küste organisierte zusammen mit dem Bundesverband Windenergie und dem Bauernverband eine Warnminute für die Energiewende²²⁵. In Niedersachsen organisierte die für diesen Bezirk zuständige Organisation eine „Anti-Atom-Konferenz“ zur Wende in der Atompolitik²²⁶. Solche lokalen Kooperationen behandeln zum Teil auch die Planung und Umsetzung von regionalen Konzepten, wie Mobilitätskonzepte²²⁷, oder die Umsetzung lokaler Pläne wie vom Klimaschutzplan NRW²²⁸. Auch die Kooperation der IG Metall mit dem BUND in Schweinfurt ist so ein Beispiel für die konkrete Entwicklung einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Industriepolitik²²⁹. Auf lokaler Ebene sind Sozial- und Wohlfahrtsverbände Mitglieder in lokalen Netzwerken²³⁰ organisieren gemeinsam mit Umweltverbänden Veranstaltungen, treten gemeinsam ein für lokale Forderungen, wie ein kostenloses ÖPNV Ticket in Hamburg (das diakonisches Werk Hamburg, BUND Hamburg)²³¹, oder entwickeln Pläne und Strategien für die nachhaltige Gestaltung der eigenen Einrichtungen²³². Es werden auch gemeinsame lokale Aktionen durchgeführt, wie das Sammeln von alten Handys²³³. Auch die gemeinsame Bereitstellung einer Dienstleistung kommt vor. Die Caritas stellt für Bürger/innen eine Stromberatung deutschlandweit bereit: der Stromspar-Check²³⁴. Auch die katholische Arbeitsbewegung bietet ihren Mitgliedern, aber auch anderen Interessierten die Möglichkeit, in Kooperation mit den Energiewerken Schönau Strom zu beziehen, der ausschließlich aus regenerativen Energien gewonnen wird. Die EWS wurde 2009 als Genossenschaftsunternehmen gegründet. Über die EWs wird dabei nicht nur Strom aus ausschließlich regenerativen Energiequellen gewonnen, sondern auch Projekte umgesetzt, die den Ausbau dieser Energiequellen zum Ziel haben sowie Projekte, die das Ziel haben, den Stromverbrauch zu reduzieren. Beispiele sind der Aufbau des Wärmenetz Steinen in Baden oder verschiedene Mieterstromprojekte²³⁵. Darüber hinaus werden viele Kooperationen für die Zusammenstellung von Bildungsprojekten angestoßen²³⁶.

https://baden-wuerttemberg.nabu.de/imperia/md/content/badenwuerttemberg/themen/rohstoffabbau/nabu-igbau-iste_060712.pdf

²²³ <https://www.igmetall-bayern.de/nachrichten/ansicht/datum/2013/11/12/titel/ig-metall-bayern-und-bund-naturschutz-warnen-energiewende-und-atomausstieg-in-groesster-gefahr/>

²²⁴ <https://www.igmetall-bayern.de/nachrichten/ansicht/datum/2014/03/18/titel/energiewende-retten/>

²²⁵ <https://www.wind-energie.de/presse/pressemitteilungen/2016/gemeinsame-aktion-warnminute-5-vor-12-energiewende-retten>

²²⁶ <http://www.igmetall-nieder-sachsen-anhalt.de/home-aktuelles/news-details/anti-atom-konferenz-in-hannover-wende-in-der-atompolitik/>

²²⁷ http://zms.dhbw-stuttgart.de/fileadmin/Redaktion/Planspielforum/Praesentationen_2015/EPF2015_Merrens_Treske_Mobil.pdf

²²⁸ https://nrw.nabu.de/imperia/md/content/nrw/klimaallianz/kimaschutzzerklaerung_nrw_2012.pdf

²²⁹ <https://www.igmetall-bayern.de/nachrichten/ansicht/datum/2015/05/12/titel/leuchtturm-schweinfurt-positive-zwischenbilanz/>

²³⁰ <https://www.nachhaltige-beschaffung-thueringen.de/netzwerk/arbeitskreis/>

²³¹ <https://www.diakonie-hamburg.de/de/presse/pressemitteilungen/Diakonie-Veranstaltung-schlaegt-hohe-Wellen-Fuer-alle-HVV-Gratis-Ein-richtiger-Schritt-in-ein-zukunftsfahiges-Hamburg>

²³² <https://www.caritas.de/fuerprofis/presse/pressemeldungen/schoepfung-bewahren-mit-gruener-energie>

http://www.cafe-future.net/news/branchennews/Deutsche-Bundesstiftung-Umwelt-Unterstuetzung-fuer-Caritas-Kuechen_32712.html

<http://www.presseportal.de/pm/6908/1715444>

<https://www.awo.org/index.php/awo-startet-pilotprojekt-zur-erstellung-von-co2-fussabdruecken>

²³³ <http://www.diakonie-wuerttemberg.de/presse-und-aktuelles/pressemitteilungen/detailansicht/artikel/alte-handys-zum-kirchentag-mitbringen/>

²³⁴ <https://www.caritas.de/glossare/stromspar-check>

²³⁵ <https://www.kab.de/themen/nachhaltigkeit/kooperation-ews-schoenau/>

²³⁶ <http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/hintergrund/partner/>

http://www.parietaetischer.de/export/sites/default/kreisgruppen/cuxhaven/downloads/Pariskop/Pariskop_34_Juli_2014.pdf?time=1507905374496

https://www.naturfreunde.de/sites/default/files/attachments/nfd-awo_projekt_nachhaltige-teilhabe-skizze_0_0.pdf

<https://www.awo.org/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-bne-den-freiwilligendiensten>

3.4 Fazit

Seitens der meisten sozialpolitischen Akteure, die wir untersuchten, gibt es ein grundsätzliches Interesse an Kooperationen mit umweltpolitischen Akteuren. Die meisten sind bereits in mindestens einer Kooperation mit Umweltverbänden involviert. Dabei handelt es sich vorrangig um diskursive Kooperationen in institutionalisierten Bündnissen, die dazu dienen, gemeinsame Interessen und/oder Forderungen gegenüber dem Gesetzgeber zu vertreten. Diese materialisieren sich in Veröffentlichungen und/oder Veranstaltungen. Auf lokaler Ebene kommen die gemeinsame Erarbeitung regionaler Nachhaltigkeitsstrategien und die gemeinsame Bereitstellung von Dienstleistungen und Bildungsangeboten hinzu.

Kooperationen finden vorrangig zu übergeordneten Themen statt (Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit, Handel, Demokratie). Folgende Themenfelder werden von den Kooperationen behandelt:

- das Feld „Klimaschutz und Energiewende“ ist hinsichtlich der Kooperationen mit der Klimaallianz und dem Bündnis Gebäudeallianz stark institutionalisiert.
- Im Bereich der Mobilität und Verkehrswende sind die Akteure, die sich in diesem Bereich stark positionieren, kaum in Kooperationen vertreten. Eine wichtige Ausnahme stellt die Kooperation der IG Metall mit dem BUND in Schweinfurt dar, wo eine lokale Industriepolitik mit Blick auf Mobilität gemeinsam erarbeitet wurde
- Im Bereich nachhaltiger Konsum sind lt. Dokumentanalyse mit Ausnahme der AWO wenige Organisationen in Kooperationen eingebunden, obwohl dies auch ein Thema von Interesse für Wohlfahrts- und Sozialverbände ist.
- Kontextabhängige Kooperationen werden auch zu weiteren Themen angestoßen (z.B. Rohstoffnutzung, Handelspolitik, Urbanes Grün)
- Zwar gibt es ein Bündnis „Wohnen“, in dem Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften aktiv sind, jedoch fehlen dabei Umweltverbände für die Vertretung der ökologischen Dimension und der Anforderungen bspw. an die Energieeffizienz der Gebäude²³⁷. Soziale und ggfs. Ökologische Forderungen werden unabhängig voneinander gemacht.

Bemerkenswert ist, dass Kooperationen in bestimmten Bereichen teilweise Dimensionen ansprechen, die für beide Seiten (Sozial- und Umweltpolitik) interessant sein können. Jedoch werden die Interessen zum Teil unter einem Dach nebeneinander dargestellt, und die Zusammenhänge zwischen Sozial- und Umweltpolitik nicht systematisch adressiert (Aktion gegen TTIP, Stellungnahme zur Nachhaltigkeitsstrategie zum Umsetzungsstand der SDGs). Die Existenz einer Kooperation bedeutet also nicht zwingend, dass Synergien und Zielkonflikte zwischen den Interessen der jeweiligen Organisationen analysiert und diskutiert werden.

4 Einschätzung zum Potential für weitere Kooperationen

Basierend auf dem aufgezeigten Interesse sozialpolitischer Akteure an umweltpolitischen Themen und den identifizierten gemeinsamen Herausforderungen stellen wir ein großes Potential für gemeinsame zukünftige Strategien und Kooperationen zwischen umwelt- und sozialpolitischen Akteuren fest. Über einen Abgleich der ökologischen Themen, die sozialpolitische Akteure am meisten adressieren, und der vorhandenen Kooperationen und ihrer Art schließen wir Schlussfolgerungen für potentielle zukünftige Kooperationen ab, die im Rahmen der weiteren empirischen Untersuchungen überprüft werden sollen. Insbesondere: die Themenfelder „Mobilität“, „nachhaltiger Konsum“ und „Wohnen“ erscheinen als vielversprechend für zukünftige Kooperationen.

²³⁷ <https://www.awo-bonn-rhein-sieg.de/themen/142-wohnungsbau.html>

Prioritäre Bereiche für zukünftige Kooperationen

Zunächst stellen wir ein großes Potential für mehr Kooperationen zwischen Gewerkschaften und umweltpolitischen Akteuren einerseits, Sozial- und Wohlfahrtsverbände und Umweltverbänden andererseits im Bereich **Mobilität** fest, in dem bislang wenig kooperiert wurde. Hier könnten Wohlfahrts-, Sozial- und Umweltverbände sowie Gewerkschaften gemeinsam an einer strategischen und sozialgerechten Ausrichtung der Verkehrswende arbeiten. Für Wohlfahrts- und Sozialverbände würde der Fokus auf der Vereinbarkeit ökologischer Kriterien mit Bedürfnissen mobilitätseingeschränkter Personen liegen. Bei den Gewerkschaften würde der Fokus auf den Wirkungen verschiedener Verkehrswendeszenarien auf die Beschäftigung liegen. Die niedrige Anzahl vorhandener Kooperationen zeigt, dass Bündnisse zunächst diskursiv sein sollten, um gemeinsamen Interessen und Widersprüche bei der Erarbeitung politischer Forderungen für eine nachhaltige Verkehrswende zu erarbeiten, bevor in umsetzungsorientierte Kooperationen investiert werden kann. Zudem könnte man am Beispiel der Kooperation vom BUND und der IG Metall Strategien für einen Strukturwandel in der Branche erarbeiten. Solche Strategien könnten lokal erarbeitet werden (z.B. Eisenach, Wolfsburg).

Für Wohlfahrts- und Sozialverbände scheint vor allem das Themenfeld des **nachhaltigen Konsums** vielversprechend für zukünftige Kooperationen zu sein. Viele dieser Verbände positionieren sich stark für einen Wandel der Lebensstile, Konsumleitbilder und -praktiken. Einzelne Vorhaben und lokale (auch umsetzungsorientierte) Kooperationen sind vorhanden. Jedoch scheint das Potential für eine Verbreitung erfolgreicher Beispiele noch groß zu sein. Insbesondere könnten *diskursive* Kooperationen zur Vereinbarkeit von sozialen und umweltbezogenen Kriterien bei der Förderung nachhaltiges Konsums und zu erforderlichen Rahmenbedingungen, sowie *umsetzungsorientierte* Kooperationen zur Verstärkung des nachhaltigen Konsums außerhalb der eigenen Einrichtungen vielversprechende Möglichkeiten der Zusammenarbeit darstellen. Erfolgreiche Projekte im Rahmen des öffentlichen Einkaufs könnten zusätzlich zum Vorbild genommen werden.

Im Bereich des nachhaltigen Konsums könnten beispielsweise die Ergebnisse aus der Kooperation der AWO mit NaturFreunde Deutschland recherchiert und ausgewertet werden. Basierend auf dieser Erfahrung könnten im Projekt identifizierte Lösungen gegen die Exklusion sozialbenachteiligter Bevölkerungsgruppen an nachhaltigen Konsum- und Lebensstilen in weiteren Standorten erprobt werden. Zudem könnten mehrere Sozial- und Wohlfahrtsverbände sich darüber austauschen, inwiefern diese Ansätze in die Kernaktivitäten ihrer Organisationen integriert werden könnten, bzw. wie sie bspw. gemeinsame Dienstleistungen dazu anbieten könnten.

Im Bereich „**Wohnen**“ werden angesichts der gegenwärtigen starken Mietsteigerungen in vielen deutschen Städten vorrangig soziale Forderungen aufgestellt. Unabhängig davon werden von einzelnen sozialpolitischen Akteuren die Themen Wärmewende und Gebäudesanierung angesprochen. Zielkonflikte aber vor allem auch Synergien werden dabei nicht bzw. selten herausgearbeitet. Eine stärkere Verzahnung der Forderungen könnte über diskursive Kooperationen und die Entwicklung gemeinsamer politischer Forderungen erfolgen. Ökologische und soziale Forderungen im Bereich „Wohnen“ verlaufen zu meist unabhängig von der sozialen Wohnungspolitik und werden weniger stark adressiert. Die Mitglieder der Bündnisse „für bezahlbares Wohnen und Bauen“ und der „Gebäudeallianz“ könnten nach Synergien suchen und eine gemeinsame Strategie erarbeiten für eine ressortübergreifende sozialgerechte und ökologische Wohnungs- und Baupolitik.

Damit zusammenhängend ist die nachhaltige Stadtentwicklung ein Thema, was von einigen Akteuren angesprochen wird, jedoch kaum mit Nachhaltigkeit und sozial-ökologischen Fragen in Zusammenhang gebracht wird. Es wird zwar im Bericht „Deutschland bleibt eine Großbaustelle in Sachen Nachhaltigkeit“ – von u.a. DGB, DNR, Diakonie Deutschland herausgegeben – kurz angerissen²³⁸. Jedoch bietet das

²³⁸ https://www.globalpolicy.org/images/pdfs/GPFEurope/Schattenbericht_2017_170807_web.pdf

Feld Potential für mehr konkrete gemeinsame Aktivitäten, bspw. bei der Erstellung von Stadtentwicklungskonzepten und von kommunalen Grünflächen- und Freiraumstrategien.

Der Mangel an umsetzungsorientierten Kooperationen im Bereich „**Klimaschutz und Energiewende**“ macht deutlich, dass die Durchführung umsetzungsorientierter Kooperationen insbesondere außerhalb der eigenen Organisation stärker fokussiert werden sollte.

Sekundäre Bereiche für zukünftige Kooperationen

Das Themenfeld „**Digitalisierung**“ wird sowohl von umweltpolitischen Akteuren als auch von Gewerkschaften, Sozial- und Wohlfahrtsverbänden adressiert. Die aktuellen und bevorstehenden Veränderungen bzgl. der Arbeitsweise der Organisationen werden als erheblich eingeschätzt. Eine gemeinsame Adressierung des Feldes ist noch nicht vorhanden und bietet sich zunächst über diskursive Kooperationen an.

Das Thema „**nachhaltiges Wirtschaften und Handeln**“ ist bei vielen Gewerkschaften hoch auf der Agenda, da Veränderungsprozesse und Vorhaben im Bereich Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz erhebliche Wirkungen auf die Branchen haben könnten, die von den vier untersuchten Gewerkschaften und vom DGB vertreten werden. Hier könnten Erfolgsfaktoren eines sozial-ökologischen Wandels der jeweiligen Branchen sowie die förderlichen Rahmenbedingungen, die vom Gesetzgeber von sozialpolitischen und umweltpolitischen Akteuren als notwendig erachtet werden, gemeinsam erarbeitet werden.

Im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung wird das Thema von sozialpolitischen Akteuren angesprochen, zum Teil ohne dass Kooperationen durchgeführt werden.

5 Quellenverzeichnis

Arant, R./ Dragolov, g./ Boehnke, K. (2017): Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017 – Messen was uns verbindet. Bertelsmann Stiftung.

Armutskongress (2016): Wenn Strom zur unbezahlbaren Ware wird. Online verfügbar unter: <https://www.armutskongress.de/armutsbloganzeige/ak/wenn-strom-zur-unbezahlbaren-ware-wird/>

Bach, S./ Kloas, J./ Kuhfeld, H. (2007): Wem nützt die Entfernungspauschale. Informationen Zur Raumentwicklung, (2/3), 201–209.

Bär, H., Jacob, K., Meyer, E., Schlegelmilch, K. (2011): Wege zum Abbau umweltschädlicher Subventionen. Bonn.

BMUB (2016a): Den ökologischen Wandel gestalten. Integriertes Umweltprogramm 2030. Online verfügbar unter: https://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/integriertes_umweltprogramm_2030_bf.pdf (26.10.2017)

BMUB (2016b): Deutsches Ressourceneffizienzprogramm II. Programm zur nachhaltigen Nutzung und zum Schutz der natürlichen Ressourcen. Online verfügbar unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/progress_ii_broschuere_bf.pdf (26.10.2017)

BMUB (2016c): Klimaschutzplan 2050 Klimaschutzpolitische Grundsätze und Ziele der Bundesregierung. Online verfügbar unter: https://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/klimaschutzplan_2050_bf.pdf (26.10.2017)

BMUB (2016d): Nationales Programm für nachhaltigen Konsum Gesellschaftlicher Wandel durch einen nachhaltigen Lebensstil. Online verfügbar unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nachhaltiger_konsum_broschuere_bf.pdf (26.10.2017)

Bohn, A./ Heinzemann, S. et al. (2017): Evaluierung der Stakeholder-Beteiligung an der Erstellung des Klimaschutzplans 2050. Abschlussbericht. Online verfügbar unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/ksp2050_evaluierung_stakeholderbeteiligung_bf.pdf (26.10.2017)

Bundesregierung (2016): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Neuauflage 2016. Online verfügbar unter: https://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/Bestellservice/Deutsche_Nachhaltigkeitsstrategie_Neuauflage_2016.pdf?blob=publicationFile&v=7 (26.10.2017)

Diekmann, L., Gerhards, E., Klinski, S., Meyer, B., Schmidt, S., & Thöne, M. (2011): Steuerliche Behandlung von Firmenwagen in Deutschland. Köln.

Healy, J. D. (2004): Housing, Fuel Poverty and Health: A Pan-European Analysis. Aldershot: Ashgate Publishing.

Heindl, P. (2013): Measuring Fuel Poverty: General Considerations and Application to German Household Data. ZEW Discussion Paper, Nr. 13-046.

Jäcker-Cüppers, M. (2014): Verkehr und Umweltgerechtigkeit. Von gleichen Verhältnissen noch weit entfernt, in: Politische Ökologie, Jahrgang 32, S. 71-77.

Jacob, K./ Guske, A.-L et al. (2016): Verteilungswirkungen umweltpolitischer Maßnahmen und Instrumente. Umweltbundesamt. UBA Texte 73/2016. Online verfügbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1968/publikationen/2016-11-16_abschlussbericht_verteilungswirkungen_final.pdf

Kohlhuber, M./ Schenk, T./ Weiland, U. (2012): Verkehrsbezogene Luftschadstoffe und Lärm, in: Bolte, G./ Bunge, C./ Hornberg, C./ Köckler, H./ Mielck, A. (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern: Verlag Hans Huber. S. 87-98.

Laußmann, D./ Haftenberger, M./ Lampert, T./ Scheidt-Nave, C. et al. (2013): Soziale Ungleichheit von Lärmbelastung und Straßenverkehrsbelastung. – Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 5-6 2013, S. 822-831.

Schäfer, M.; Mann, C.; Rückert-John, J.; Petschow, U.; Pissarskoi, E.; Vogelpohl, T.; Jaeger-Erben, M. (2015): Umwelt- und Naturschutzpolitik als Gesellschaftspolitik – Konzepte und zukünftige Herausforderungen. UBA Texte 94/2015. Dessau: Umweltbundesamt.

Strietska-Ilina, O./ Hofmann, C./ Durán Haro, M./ Jeon, Shinyoung (2011): Skills for Green Jobs – A Global View. ILO. Online verfügbar unter: http://www.greenjobs.ch/fileadmin/user_upload/greenjobs-data/b_documents/ILO_Global_View.pdf (25.03.2018).

VdK (2016a): VdK fordert bezahlbare Energie für alle. Online verfügbar unter: https://www.vdk.de/deutschland/pages/71833/wer_voll_aufdreht_verschwendet_energie

VdK (2016b): Wer voll aufdreht, verschwendet Energie. Online verfügbar unter: https://www.vdk.de/deutschland/pages/70601/vdk_fordert_bezahlbare_energie_fuer_alle

6 Anhang: Schlüsseldokument einzelner Akteure

► AWO

1. **Stellungnahme zur Neuauflage der Nachhaltigkeitsstrategie:**
https://www.awo.org/sites/default/files/2017-03/DNS_Stellungnahme_2017.pdf
2. **Charta für eine sozialgerechte Energiewende:**
http://buko2012.awo.org/fileadmin/user_upload/documents_Awo/aktuelles_und_presse/Presse_Downloads/2014-10-25_Charta_Energiewende.pdf
3. **AWO Ansicht 4.15 zum Thema „Nachhaltigkeit“:**
https://www.awo.org/sites/default/files/2016-10/ansicht4_15.pdf

► Caritas

1. **Grundsatzserklärungen: Wofür wir stehen:**
<https://www.caritas.de/diecaritas/wofuerwirstehen/menschen-helfen-und-staerken>
2. **Aufklärungskampagne Globale Nachbarn:**
<https://www.caritas.de/magazin/kampagne/globalenachbarn/startseite/>
3. **Neue Caritas 12/2016: Caritas kann zu nachhaltigem Konsum anregen:**
<https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/caritas-kann-zu-nachhaltigem-konsum-anregen?searchterm=konsum>

► Paritätische

1. **Stellungnahme zur Nachhaltigkeitsstrategie:**
[http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/\\$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/6bbdf278ec9f8581c12580de002e6dac/$FILE/DNS_Stellungnahme_2017.pdf)
2. **Charta für eine sozialgerechte Energiewende:**
http://buko2012.awo.org/fileadmin/user_upload/documents_Awo/aktuelles_und_presse/Presse_Downloads/2014-10-25_Charta_Energiewende.pdf

► **DRK**

1. **Hilfe weltweit/Was wir tun/Klimawandel:**
<https://www.drk.de/hilfe-weltweit/was-wir-tun/drk-schwerpunkte-zur-anpassung-an-den-klimawandel/>
2. **Leitsatz und Leitbild des Deutschen Roten Kreuzes:**
<https://www.drk.de/das-drk/auftrag-ziele-aufgaben-und-selbstverstaendnis-des-drk/leitlinien/>
3. **Kampagne Klimahelfer:**
<http://www.jrk-bw.de/kampagnen/klimahelfer.html>

► **Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland**

1. Keine

► **Diakonie**

1. **Neueste Umwelterklärung:**
https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/EWDE-Umwelterklaerung-2015.pdf Stellungnahme zur Neuauflage der Nachhaltigkeitsstrategie: https://www.awo.org/sites/default/files/2017-03/DNS_Stellungnahme_2017.pdf
2. **Charta für eine sozialgerechte Energiewende:**
http://buko2012.awo.org/fileadmin/user_upload/documents_Awo/aktuelles_und_presse/Presse_Downloads/2014-10-25_Charta_Energiewende.pdf
3. **Stellungnahme zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie:**
https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Stellungnahmen_PDF/Diakonie_StN_Nachhaltigkeitsstrategie_fin.pdf

Gewerkschaften:

► **DGB**

1. **Grundsatzprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes 1996: „Die Zukunft gestalten“**
www.dgb.de/search/++co++mediapool-a9fa09863177d704d888ed62e1ae6fc5
2. **Beschlüsse des 20. Ordentlichen DGB-Bundeskongresses 2014**
<http://bundeskongress.dgb.de/++co++9981f15e-cebd-11e3-a119-52540023ef1a>
3. **DGB zur Bundestagswahl 2017: „Jetzt gerecht: du hast die Wahl!“**
<http://www.dgb.de/dgb-zur-bundestagswahl-2017-jetzt-gerecht-du-hast-die-wahl>
4. **DGB-Themen: Umwelt**
<http://www.dgb.de/themen?k:list=Umwelt>
5. **Rede DGB-Vorsitzender Reiner Hoffmann zum 1. Mai 2017-11-02**
<http://www.dgb.de/themen/++co++f1177c60-2e58-11e7-8917-525400e5a74a>

► **IG Metall**

1. **Do you speak climate**
https://www.igmetall.de/docs_Broschure_Do_you_speak_climate_final_97521273cf204a824ce882e0bd6e2f3e605891ad.pdf
2. **Stellungnahme zum Klimaschutzplan 2050**
https://www.igmetall.de/1_97e153b82a81d2734a7f8d67feaf4ea05f9ce81a.pdf

► **IG BAU**

1. **Themenschwerpunkt der Webseite „Nachhaltigkeit Umwelt und Entwicklung“**
https://www.igbau.de/Umwelt_Nachhaltige_Entwicklung.html
2. **Energiewende konsequent gestalten! Für zukunftsfähige Lebens- und Arbeitsbedingungen Drei Ziele-eine Position für unsere Zukunft**
https://www.igbau.de/Binaries/Binary33649/Folder_Energiewende_A5quer_web.pdf

► **IG BCE**

1. **Leitbild**
<https://www.igbce.de/igbce/organisation/leitbild/6786>
2. **Stellungnahme zum Klimaschutzplan**
<https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/4174/135392>
3. **Positionspapier: Das Nachhaltigkeitsverständnis der deutschen chemie-Branche:**
<https://www.igbce.de/vanity/renderDownloadLink/4174/16974>

► **Ver.Di**

1. **Grundsatzklärung**
<https://www.verdi.de/++file++5073a213deb5011af9001b43/download/Grundsatzerklaerung-der-ver.di-vom-18.-Maerz-2010-1.pdf>
2. **Positionspapier: Sozialverträglicher Kohleausstieg ist machbar!:**
<https://ver-und-entsorgung.verdi.de/themen/energiewende/++co++98e6b066-7b06-11e6-918f-525400a933ef>
3. **Offener Brief: Fracking verbieten, Klima schützen, Energiewende voranbringen:**
https://www.verdi.de/++file++560422af6f6844756d00045a/download/Brief_Fracking.pdf

Sozialverbände:

► **KAB:**

1. **12-Punkte-Plan der KAB für eine faire Handelspolitik**
<https://www.kab.de/nc/presse/news-uebersicht/detailansicht/article/12-punkte-plan-der-kab-fuer-eine-faire-handelspolitik/>
2. **Digitalisierung der Arbeitswelt menschenwürdig gestalten!**
<https://www.kab.de/nc/presse/news-uebersicht/detailansicht/article/digitalisierung-der-arbeitswelt-menschenwuerdig-gestalten/>

► **VdK:**

1. **VdK fordert bezahlbare Energie für alle.**
https://www.vdk.de/deutschland/pages/70601/vdk_fordert_bezahlbare_energie_fuer_alle
2. **VdK fordert bezahlbare Energie für alle.**
https://www.vdk.de/deutschland/pages/71833/wer_voll_aufdreht_verschwendet_energie

3. **Wer voll aufdreht, verschwendet Energie.**

[https://www.vdk.de/deutschland/pages/70601/vdk fordert bezahlbare energie fuer alle](https://www.vdk.de/deutschland/pages/70601/vdk_fordert_bezahlbare_energie_fuer_alle)

► **SoVD**

► **Volkssolidarität:**

1. **Broschüre Energiewende:**

https://www.volkssolidaritaet.de/uploads/tx_news/130208Broschuere_Energiewende.pdf